

ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

LAMPEN / LEUCHTER / LICHT II

Sonderausstellung im Gartenpalais Schönborn



Österreichisches Museum für Volkskunde
Hauptgebäude Wien, Gartenpalais Schönborn

Gudrun Hempel

Lampen . Leuchter . Licht (II)

aus der Metallsammlung des
Österreichischen Museums für Volkskunde

Katalog
mit 32 Abbildungen

Wien 1991

Im Selbstverlag
des Österreichischen Museums für Volkskunde

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Österreichisches Museum für Volkskunde
A-1080 Wien, Laudongasse 15 — 19
Direktion: Hon.-Prof. Hofrat Dr. Klaus Beitzl

Ausstellung und Katalog:
Dr. Gudrun Hempel

Technische Mitarbeit:
Peter Falk

Umschlag:
Kastenlampe, Kat. Nr. 81, Halogenlampe, Kat. Nr. 330 und
Spanleuchter, Kat. Nr. 9

Fotos:
F. P. Krammer

Satz: Ch. Weismayer, Wien
Druck: Novographic, Wien

Wien 1991
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-900359-51-2

Inhalt

	Seite
A. Vorwort	5
B. Einführung	7
1. Ziel und Zweck der Ausstellung	7
2. Der Sammler Ladislaus Benesch	8
C. Vom Kienspan zur Petroleumlampe	13
1. Lichtspäne und Fackeln	13
a) Spanhalter mit einfacher Klemmvorrichtung	16
b) Spanhalter mit Federmechanik	18
c) Spanhalter mit Gewichtsmechanik	20
d) Anthropomorphe Spanhalter	22
e) Spanleuchten mit Rost	22
f) Werkzeug zur Spanherstellung	23
2. Talg- und Öllampen	25
a) Talglampen	27
b) Öllampen	32
3. Kerzenbeleuchtung	41
a) Standleuchter mit fester Kerzentülle	42
b) Klemmleuchter	50
c) Wachsstockhalter	53
d) Standleuchter mit verstellbarer Kerzentülle	57
e) Handleuchter	62
f) Kellerleuchter	63
g) Standleuchter mit verschiebbarer Kerzentülle und mit Lichtschild	66
h) Schieb- und Streckleuchter	68
4. Petroleumlampen	69
5. Lampen unterschiedlicher Funktion und traditioneller Lichtspeisung	76
a) Laternen	76
b) Sakrale Lampen und Leuchter	80
c) Grubenlampen	87
6. Lichtverstärkung traditioneller Lichtquellen	90
7. Lichtanzünder und sonstige Utensilien für traditionelle Lichtquellen	93
a) Lichtanzünder	93
b) Dochtscheren und Löschhütchen	102

D. Lichtquellen der modernen Zeit	109
1. Das Gas als Lichtquelle	109
2. Strom als Lichtquelle	114
E. Abbildungsverzeichnis	125
F. Literatur	129

A. Vorwort

Welche Bedeutung Gas und Strom zur allgemeinen Energieversorgung für Industrie und Haushalt in einer Weltstadt wie Wien haben, sollen folgende Fakten erhärten: Im Jahre 1989 wurden von den Wiener Stadtwerken im Durchschnitt 956 m³ Gas je Einwohner abgegeben bzw. betrug die Gesamtabgabe 1.593 Mio. m³, jeweils für das ganze Jahr. Bei Strom liegen die Dinge nicht viel anders: ebenfalls für das Jahr 1989 wurden pro Kopf der Wiener Bevölkerung im Durchschnitt 4.628 kWh abgegeben bzw. 8.238 GWh Strom im Jahr erzeugt, wobei anzumerken ist, daß die Energie für Beleuchtungszwecke heute den weitaus geringeren Anteil hat und sich im wesentlichen auf Strom beschränkt. All dies sind Größenordnungen, die man sich noch vor einigen Jahren kaum vorstellen konnte; wieviel mehr würden unsere Vorfahren diese Zahlen mit Verwunderung betrachten. Denn sowohl Gas als auch Strom sind noch gar nicht so lange zu den jetzt bekannten Energielieferanten zu rechnen. Zwar wußte man schon geraume Zeit um diese Energien, aber um sie entsprechend zu nützen, bedurfte es doch der langen, z.T. auch sehr schwierigen Entwicklung von Industrie und Technik. Der Name Gas z.B. wurde erstmals von Johannes Baptist van Helmont (um 1577 — 1644) geprägt. Er leitete ihn vom griechischen Wort „Chaos“ ab, und zwar als er die Säureverdauung im Magen des Menschen untersuchte. Er erkannte dabei, daß „Gas“ etwas anderes war, als Luft und Wasserdampf und unterschied die verschiedenen Quellen entstammenden Gase, darunter jenes, welches heute Kohlendioxyd genannt wird. Vielleicht ist es auch angebracht, kurz einige Begriffe zu erläutern. Das Wort „Lampe“ ist seit dem 13. Jahrhundert die übliche Bezeichnung für Beleuchtungskörper (aus lat. lampas, lampada). „Leuchte“ ist ein rein deutsches Wort aus ahd. liuhta. Eine heute gültige Definition im lichttechnischen Sinne lautet etwa so: Es handelt sich um ein Gerät zur geeigneten Verteilung des Lichtstromes von Lampen und zum Schutz des Benützers vor Blendung. Ferner enthält die Leuchte die zur Befestigung, zum Schutz und der Energieversorgung der Lampe notwendigen Bestandteile. Damit ergeben sich zwei wesentliche technische Anforderungen an Leuchten: die erste an die bestmögliche lichttechnisch-optische Funktion, die zweite an die Betriebssicherheit. Hinzu kommt die formalästhetische Anforderung. „Licht“ hinwiederum wurde zunächst im Sinne von „Leuchten, Glanz, Helle“ gebraucht. Dann bezeichnete es auch die (brennende) Kerze und Lichtquellen oder Beleuchtungskörper anderer

Art. Sein Ursprung liegt im indoeuropäischen Sprachraum. Die Tatsache, daß das Phänomen „künstliches Licht“ aus nahezu allen Lebensbereichen des heutigen Menschen nicht mehr wegzudenken ist, macht die Ausstellung „Lampen / Leuchter / Licht (II)“ besonders attraktiv. Es ist daher Frau Oberrat Dr. Gudrun Hempel vom Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien ein besonderer Dank auszusprechen, daß sie sich im Auftrage der Direktion des genannten Museums mit diesem nicht einfachen, hochtechnischen und äußerst vielfältigen Thema auseinandergesetzt und die Erstellung der Ausstellung übernommen hat. Den vielen Leihgebern, Firmen mit Rang und Namen, sei sehr herzlich für sachbezogene und finanzielle Unterstützung gedankt. Ein besonderer Dank gilt auch dem Präsidium der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft, das in entsprechenden Empfehlungsschreiben an ihre Fachverbände und Mitglieder die Motivation zu „Cultural Sponsoring“ sehr wesentlich angeregt hat.

Dr. Johann Marte
Sektionschef

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Wien

B. Einführung

1. Ziel und Zweck der Ausstellung

Die Sonderausstellung „Lampen / Leuchter / Licht (II)“ zeigt wiederum eine Auswahl von Beständen der Metallsammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien. Nahezu 400 Objekte und Bilder sollen einen ungefähren Einblick geben in die Entwicklungsgeschichte des Beleuchtungswesens; ausgehend von den Kienspänen über die altartigen Öllampen bis hin zur modernen Halogenlampe spannt sich der Bogen der ausgestellten „Lichterzeuger“. Wenn auch die Grundlage des Ausstellungsgutes die seit ca. 85 Jahren im Volkskundemuseum befindliche „Sammlung Benesch“ ist, so wird diese Sammlung doch auch sehr wesentlich ergänzt durch eine Vielfalt von Leihgaben namhafter Firmen, wie etwa Austria Email, Lobmeyr, Osram, PlanLicht, Swarovsky und Zumtobel.

Licht gehört fast wie die Luft zu unserem Leben und „Lichterzeugen“ ist allzeit eine Notwendigkeit gewesen. Mit viel Mühe und Erfindungsgeist entstanden im Laufe der Menschheitsgeschichte die verschiedenartigsten Lichtquellen. Abgesehen vom einfachen Feuer, finden wir die Kienspäne, Fackeln, Öl- und Talglampen, die aus den verschiedenartigsten Stoffen hergestellten Kerzen und schließlich die technisch weiterentwickelten Öl- bzw. Moderaturlampen. Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte man die vielfältige Verwendbarkeit des aus Erdöl destillierten Petroleums, ehe schließlich die Gasbeleuchtung aufkam und endlich der Siegeszug der elektrischen Beleuchtung begann.

Das Konzept der Ausstellung wurde 1984 in einer ersten „Version“ für das als Außenstelle fungierende Schloßmuseum Gobelsburg bei Langenlois erstellt, wobei allerdings das Hauptaugenmerk auf der Sammlung Benesch gelegen war; so waren es denn auch eher die „traditionellen“ Beleuchtungsarten, die gezeigt wurden. Als nun abermals der Auftrag von der Direktion des Österreichischen Museums für Volkskunde an mich erging, eine Ausstellung über das Beleuchtungswesen einzurichten, diesmal aber im Hauptgebäude, dem Gartenpalais Schönborn, ergab sich die Notwendigkeit einer zweiten, erweiterten Ausstellungsversion. Es sollte nunmehr auch das städtische, besser gesagt: großstädtische Element der ehemaligen Kaiser- und nunmehrigen Bundeshauptstadt angesprochen werden. Wie sehr dieses weltstädtische Ballungszentrum für geistige und technische Entwicklungen förderlich war, mögen hier einige wenige Beispiele deutlich machen: Wer kann sich heute noch daran erinnern, daß z.B. der Sieges-

zug der Petroleumlampe und der „Osramlampe“ auch von Wien her (durch den Erfinder Auer von Welsbach der Gasglühstrumpf, die Osramlampe und der Cer-Feuerstein bzw. durch Ditmar die Petroleumlampe) ausgegangen ist oder daß höchstwahrscheinlich in Wien die Geschichte des Kristallusters begonnen hat?

2. Der Sammler Ladislaus Benesch

Seit ungefähr 85 Jahren befindet sich die bedeutende Sammlung altertümlicher Beleuchtungsgeräte, die der Maler Oberstleutnant Edler von Benesch in den Ländern der altösterreichischen Monarchie erworben hat, im Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien¹. Die großen Umwälzungen auf dem Beleuchtungssektor seit dieser Zeit mögen es berechtigt erscheinen lassen, zumindest einen ausgewählten Teil dieser Sammlung im Rahmen einer Sonderausstellung zu zeigen. Es mag das Schicksal vieler Sammler sein, daß nach einiger Zeit wohl ihre Sammlung geschätzt und ausgestellt wird, die Person aber vergessen wird.

Wer war nun Ladislaus Benesch, dem wir diese großartige Kollektion zu verdanken haben? Bei Beantwortung der Frage können wir uns auf nur wenige Fakten stützen^{2 3 4 5}.

Ladislaus Benesch wurde am 10. 1. 1845 in Austerlitz, Kreis Brünn, Land Mähren, geboren, wo sein Vater Privatbeamter und Schloßleiter des Grafen Kaunitz gewesen ist. Nach Abschluß der fünften Gymnasialklasse entschied er sich für die Militärlaufbahn und trat am 26. 2. 1861 in das 14. Infanterieregiment ein. 1864 nahm er als Kadett am Feldzug gegen Dänemark und 1866 am Feldzug gegen Italien teil, wo er in der Schlacht bei Custozza schwer verwundet wurde. Und diese Verwundung — so schreibt er später — war für ihn der Anlaß, sich der Kunst zu widmen. In den Jahren 1869 und 1870 studierte er an der Wiener Akademie Malerei, und ab dem Jahre 1884 war er Privatschü-

1 Vgl. Michael Haberlandt, Besprechung des Buches „Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts, aus Österreich-Ungarn, insbesondere aus den Alpenländern und den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten. Erläuterungen der den Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses einverleibten Kollektion Altertümlicher Beleuchtungs-Geräte L. v. Benesch“. Wien 1905. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XI. Jg., Wien 1905. S. 200.

2 „Qualifikationsliste Faszikel 172, Kriegsarchiv Wien“.

3 Grundbuchsblatt „Abgang 1922, 1/135“ (Kriegsarchiv Wien).

4 Grozdana Kozak: Ladislav Benesch. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in Ljubljana, Narodni Muzej. Juli — August 1963. (Freie Übersetzung aus dem Slowenischen).

5 Ulrich Thieme und Felix Becker: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler. Leipzig 1909. 3. Band, S. 323, „Benesch L.“



Kat. Nr. 333

ler von Professor Eduard von Lichtenfels. Von 1878 bis 1882 unterrichtete er an der Militär-Unterrealschule zu Güns (Ungarn) und von 1883 bis 1886 an der Infanterie-Kadettenschule zu Wien das Fach Freihandzeichnen. In seiner Militärlaufbahn wurde er mit zahlreichen inländischen und ausländischen Medaillen und Orden ausgezeichnet, so mit dem Militär-Verdienst-Kreuz, der Silbernen Tapferkeits-Medaille 2. Klasse, der Erinnerungs-Medaille an den Feldzug 1864 gegen Dänemark, der Kriegs-Medaille, dem Militär-Dienstzeichen 2. Klasse für Offiziere, der Jubiläums-Hofmedaille, der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille und der Militär-Verdienstmedaille am roten Bande; dem königlich serbischen Takowo-Orden 4. Klasse, dem Ritterkreuz 1. Klasse des königlich sächsischen Albrecht-Ordens und dem Offizierskreuz des königlich belgischen Leopold-Ordens. Im Jahre 1896 wurde er mit dem Ehrenworte „Edler von“ in den Adelsstand erhoben, und am 1. 11. 1904 ging er über sein Ansuchen als Oberstleutnant in Pension. Er starb am 7. 4. 1922 in Wien, fast unbeachtet. Die Neue Freie Presse und die Wiener Zeitung^{6 7} brachten einige Tage später eine kurze Anzeige vom Tod des Oberstleutnant a.D. der Arcierenleibgarde, der „sowohl als Landschaftsmaler wie auch durch seine kulturhistorisch wertvolle, im Museum für Volkskunde befindliche Sammlung altertümlicher Beleuchtungsgeräte den weitesten Kunstkreisen bekannt war“.

Als Maler und Sammler trat Benesch vorerst vor allem in Krain auf, wohin ihn sein Militärberuf geführt hatte. Hier konnte er die vielfältigsten Beleuchtungsgeräte erwerben. In der landschaftlichen Schönheit Krains entstanden auch viele seiner Bilder und Illustrationen. Einen Teil davon finden wir im Band Kärnten und Krain des Kronprinzenwerkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“⁸. Seine große Zuneigung zu dieser Landschaft und seine sammlerische Leidenschaft schildert er in einem Schreiben an den damaligen Leiter des Krainer Museums: „Wie Ihnen bekannt ist, habe ich in Krain nicht nur fleißig gesammelt, sondern auch fleißig gemalt; mein Sammeln entsprang der Feststellung, daß Kunstwerken und Kunstgegenständen die Vernichtung droht, und daher wollte ich dies mit allen meinen Kräften verhindern, und meine Beschäftigung mit der Malerei entsprang der Bewunderung der natürlichen Schönheiten.“ In Krain machte er auch die Bekanntschaft mit dem Kustos Karl Deschmann, dessen Nichte er 1880 geheiratet hat.

6 Neue Freie Presse, Nr. 20097. Wien, 12. 4. 1922. S. 7.

7 Wiener Zeitung, Nr. 84. Wien, 12. 4. 1922. S. 6.

8 „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“. Band Kärnten und Krain. Wien 1891. Weitere Illustrationen von L. Benesch finden sich im Band Mähren und Schlesien. Wien 1897.

Deschmann hat die malerischen Fähigkeiten von Benesch erkannt und ihn zur Mitwirkung an der Karl Deschmann/Ferdinand Hochstetter-Publikation „Prähistorische Ansiedlungen und Begräbnisstätten in Krain“, Wien 1879, angehalten. Benesch hat dazu 150 Zeichnungen von archäologischen Funden angefertigt. Die Auseinandersetzung mit der Archäologie dürfte in ihm nicht nur sammlerische, sondern auch restauratorische Leidenschaften geweckt haben, die er später einmal in einem Referat vor den Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde für Kunst in Wien so beschrieben hat: „... Im Zeitpunkt meines stürmischen Alters war jedes Stück Eisen, jedes zerbrochene Geschirr, jedes aus Holz hergestellte Stück, jede bemalte Leinwand, für mich von Interesse, denn ich versuchte, aus jedem Stück etwas Bedeutendes herauszuholen. Je defekter der Gegenstand war, je zerrissener die Zeichnung war, desto größer war für mich die Anziehungskraft, und die Erhaltung des Kunstwerkes meine Devise“⁹.

Durch Kriegseignisse und Garnisonierung lernte Benesch neben Krain auch Teile der Steiermark, Galizien, das Küstenland, Dalmatien, Venedien, Ungarn und Niederösterreich näher kennen. Im Hinblick auf seine Aufsammlungen bilden diese „Länderkenntnisse“, die wir der „Qualifikationsliste Faszikel 172 Kriegsarchiv Wien“ entnommen haben, einen nicht unwesentlichen Anhaltspunkt. Ein Vergleich mit den Herkunftsorten der einzelnen Objekte erhärtet die Annahme, daß Benesch überall dort, wo er sich als Berufssoldat aufgehalten hat, auch gesammelt hat. Und er wird als Respektsperson, die er ohne Zweifel aufgrund seines militärischen Ranges gewesen ist, viel eher Zugang gefunden haben als irgend ein anderer zu dieser Zeit. Für seine Sammeltätigkeit hat er sich zum Ziele gesetzt, „nur solche Gegenstände in die Sammlung aufzunehmen, welche entweder als Erzeugnisse der Monarchie erscheinen, oder zum mindesten auf dem Boden derselben gefunden wurden, also voraussichtlich auch hier in Verwendung gestanden sind“¹⁰.

Er hat die einzelnen Beleuchtungsgeräte aber nicht gesammelt, um damit ein Museum zu gründen. Viel wichtiger erschien ihm ihre Reinigung und Restaurierung, ihre genaue Abbildung in Form von kleinen Bleistiftzeichnungen und die Angabe von Informationen, soweit er welche einholen konnte.

Die Kollektion, die zuletzt auf 1.206 Stück angewachsen war, füllte die Zimmer seiner Wiener Wohnung bis zur Decke; sie war ihm, wie er

9 Zitat aus: Grozdana Kozak: Ladislav Benesch. Das Referat wird im Narodni Muzej in Ljubljana aufbewahrt.

10 Ladislaus Edler von Benesch, in: Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts, aus Österreich-Ungarn, insbesondere aus den Alpenländern und den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten. Wien 1905. S. 18.

selber sagte, „über den Kopf gewachsen“. Die ersten Gerüchte und Bedenken eines Verkaufes wurden laut. Am 21. 3. 1898 schrieb das Neue Wiener Tagblatt: „Im Alterthumsvereine hielt am verflossenen Freitag Garde-Rittmeister Ladislaus Edler v. Benesch einen Vortrag über seine Sammlung alterthümlicher Beleuchtungsgeräte unter Vorweisung einer Reihe der hervorragendsten Stücke. Wer Gelegenheit hatte, die ganze Sammlung zu besichtigen, kann nur wünschen, daß sie unserer österreichischen Heimat, aus der sie stammt, erhalten bleibe. Mit bewunderungswürdigem Eifer, aber auch mit vielem Glück und Verständniß hat Rittmeister v. Benesch diese Collection zusammengetragen, die uns ein ganz neues Gebiet der Volkskunde erschließt ...“ Und gegen Ende des Artikels lesen wir, daß sich Benesch entschlossen hat, „die Sammlung wegzugeben. Ihr Preis ist keineswegs hoch, zumal nicht für die in sich geschlossene Sammlung, die gewiß eine der größten Zierden des Museums für österreichische Volkskunde bilden würde. Leider ist dieser Verein noch nicht in der Lage, derartige Erwerbungen aus eigenen Mitteln zu machen. Es könnte sich daher vorläufig nur darum handeln, daß ein kunstsinniger Privatmann die Sammlung Benesch erwerben und sie später dem Verein für österreichische Volkskunde überlassen würde. Jammer schade wäre es, wenn die einzelnen Objekte der Sammlung verschleudert werden müßten, denn sie bildet eine Sehenswürdigkeit und verdient als solche in Gänze erhalten zu bleiben“¹¹.

Einige Zeit später erwarb Kaiser Franz Joseph I. die Kollektion. Sie wurde den Sammlungen des Kaiserhauses einverleibt und danach tatsächlich dem Österreichischen Museum für Volkskunde zur Verwahrung übergeben¹². Im Jahre 1905 legte Benesch die Früchte seines Lebenswerkes in gedruckter Form vor: „Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts, aus Österreich-Ungarn, insbesondere aus den Alpenländern und den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten.“ Seiner Arbeit lag die Absicht zugrunde, all das, was er im Laufe der vieljährigen Sammeltätigkeit erfahren und erfragt hatte oder aus Nachrichten und vorhandenen Gegenständen, Bildern, Beschreibungen usw. festgestellt hatte, für alle Zukunft festzuhalten und damit einen Beitrag zur Geschichte des Beleuchtungswesens vergangener Jahrhunderte zu liefern¹³.

11 „Altertümliche Beleuchtungsgeräte. Die Sammlung Benesch.“ In: Neues Wiener Tagblatt. Demokratisches Organ. Nr. 79, 32. Jahrgang. Montag, den 21. März 1898.

12 Siehe Anmerkung 1.

13 Vgl. Einleitung von Ladislaus Edlem von Benesch vom 24. Juni 1905 in seinem Buch „Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts ...“.

C. Vom Kienspan zur Petroleumlampe

1. Lichtspäne und Fackeln

Brennende Holzstücke und -späne waren schon in ältesten Zeiten und über die Jahrhunderte hinweg als besonders in den Waldgegenden leicht zu beschaffendes, natürliches Material die einzigen Lichtspender. Sowohl beim Kupferbergbau am Mitterberg bei Bischofshofen in urgeschichtlicher Zeit, in den Bergwerken Hallstatts wie in Burgen und Schlössern des Mittelalters wurden Kienspäne zu Beleuchtungszwecken benötigt. So manches Wohnhaus in den ländlichen Gebieten kannte bis in die Mitte des 20.(!) Jahrhunderts diese Art der Beleuchtung, wiewohl im allgemeinen die Umstellung auf „bessere“ Beleuchtungsarten im Laufe des späten 19. Jahrhunderts erfolgte, spätestens aber mit Einführung des elektrischen Stromes. Die an die 60 bis 70 cm langen und 3 bis 8 cm breiten Späne, die 15 bis 20 Minuten brannten, wurden je nach Holzart mit dem Messer, dem Spanfeitel, geschnitten oder mit besonderen Hobeln, den Spanhobeln, gehobelt. Die Späne wurden zum Gebrauch in Fugen und Mauerritzen gesteckt, man trug sie in der Hand und hielt sie, wenn die Hände nicht frei waren, vorübergehend mit dem Mund fest. Die Spanhalter in Form von Menschenköpfen (Geanmaul) dürften darauf zurückzuführen sein. Die Lichtspäne wurden auf Roste gelegt, die an Ketten von der Decke gleich Waagschalen hingen, oder an den vielfältigen Spanhaltern befestigt und an Holzständern und Dreifußgestellen auf den Boden oder Tisch gestellt. Vielfach wurden die Späne in Nischen in der Wand oder im Kachelofen auf Eisenroste gelegt und abgebrannt, wobei sie ein sehr spärliches Licht erzeugten. Ein besonderes Problem war die Rauchentwicklung. Erst in späterer Zeit gab es Vorrichtungen, die einen eigenen Rauchabzug für Spanleuchten erlaubten. Trotz dauernder Wartung gaben sie nur ein flackerndes, wenig ergiebiges Licht; die Rauch- und Qualmbelästigung war erheblich und die Gefahr eines Brandes drohte immer. Mit Rauchabzügen und Aufstellen von Holzmulden, die man mit Wasser füllte und von Zeit zu Zeit mit Wasser bespritzte, wurde Vorkehrung gegen Brand und Qualm getroffen. Mit der beginnenden Aufklärung in Österreich ging die Obrigkeit auch immer wieder in Verordnungen gegen die Kienspanleuchten vor und empfahl die in den Niederlanden und in Frankreich bereits eingeführten Fettlampen (Unschlitt) zu verwenden, da durch diese und die ebenfalls verordnete Errichtung von Kachelöfen mit „Thürl“ die Brandgefahr wesentlich verringert werden würde. Mit diesen Verordnungen

wollte man von den bisherigen Rauchstuben abkommen. Wie immer, wenn die „aufgeklärte“ Obrigkeit auf dem Rechtswege versuchte, Neuerungen einzuführen, gab es Widerstand in der Bevölkerung. So mußte ein Landrichter 1763 replizieren: „In Betreff der Rauchstuben ist es alda in disen Landtgericht Hollenburg nicht thuenlich, (diese abzuschaffen), dan was nuzete es, falls auch Kachlöfen mit Thürl errichtet würden, so verursacht ja das Spänne-Holz-Liecht, welches alda ohnentbehrlich gebrauchet wird, eben souill Rauch, alß sonst in denen Rauchstuben zu sein pfllegt.“

In einem anderen Schreiben an das Kreisamt weist der „Pfleger“ darauf hin, daß in den wenigsten Orten noch Rauchstuben sind, „sondern seint fast aller Orth zwar Kächl Öffen, dessen allen aber vngeacht miessen die Bauern dannoch in dissen stuben das Spän-Holz bey ihrer nächtlichen arweith gebrauchten ... indem diese ohnehin sehr arme Bauern oftmals nicht sovill Fetten vermögen, daß sie ihre tägliche Speisen darmith verweissen kunnten; auch bey einigen fast ein ganzes Jahr verfliesset, daß er kein pfundt inslet in das Hauß bekhombt, volglich vmb souill weniger in standt ist, einige Fetten in die Lampen beyzuschaffen ...“¹⁴

Dem Österreichischen Museum für Volkskunde liegt ein Bericht¹⁵ des Herrn Adolf Pregartbauer, Watzmanns 30, 3922 Groß Schönau im Waldviertel (NÖ) vor, in welchem sehr ausführlich beschrieben wird, wie Späne hergestellt und wie sie noch in unserem Jahrhundert — wenn auch als Sonderfall — gebraucht wurden. Der Bericht des 1908 geborenen später gelernten Schusters lautet folgendermaßen: „Möchte Ihnen ... auch einige Vorarbeiten zur Spanerzeugung erklären. Es können nur gerade, nicht windverdrehte Bäume verwendet werden. Die Prügel werden 60 bis 80 cm geschnitten, von Rinde und Bast befreit und in eine feuchte Wiese gelegt, damit das Holz blau wird. Im anderen Fall wird es auch in einen Heuhaufen gelegt, wo durch Wärme und Feuchtigkeit das Holz auch blau wird. Das Holz wird dann gespalten, wo dann der Kern des Holzes entfernt wird, denn er eignet sich nicht zur Spanerzeugung.“ (1. 9. 1988, Zl. 552/88)

14 Moser, Oskar: Zur Geschichte und älteren Verbreitung der Rauchstuben im Rosental. Ein Beitrag aus Häuserstatistiken des Rosentales in Kärnten. In: Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Hrsg. von Hans Koren und Leopold Kretzenbacher. Graz 1949. S. 63 — 81.

15 Ergebnis einer Befragung im Juli 1988 durch die Verfasserin anlässlich der Einrichtung der Ausstellung „Vom Funken zur Elektrizität: histor. Beleuchtungskörper; e. Ausstellung d. Österr. Museums für Volkskunde Wien in Bad Großpertholz, 29. 7. — 15. 8. 1988.

„Über die Spanerzeugung habe ich von einem alten Freund noch einige Neuerungen erfahren ... Es kam oft vor, daß ein Bauer keinen Föhrenwald hatte. Er tauschte sie mit einer Fichte diesen Baum (Spafera) Spanföhre ein. Der Baum wurde auf 60 cm lange Prügel zerschnitten, die dann in einen Wassergraben oder nasse Wiese gelegt, bis sich die Rinde löste. Der Prügel war dann blau.

Das Holz wurde dann gespalten, wobei der Kern — das ist die innere Rundung — entfernt wurde, welche zur Spanerzeugung nicht geeignet war.

Wenn dann die Späne gemacht wurden, wurden sie in Bündel gebunden und kommen in den Backofen, wo nach Herausnahme des Brotes der Ofen noch warm ist. Ein Teil davon, welchen man gerade braucht auf den Kachelofen oben draufgelegt, damit sie immer trocken sind.“ (3. 10. 1988, Zl. 592/88) Die eigentliche Vorratslagerung war aber auf dem Dachboden, wie Herr Pregartbauer auf Anfrage mitteilte.

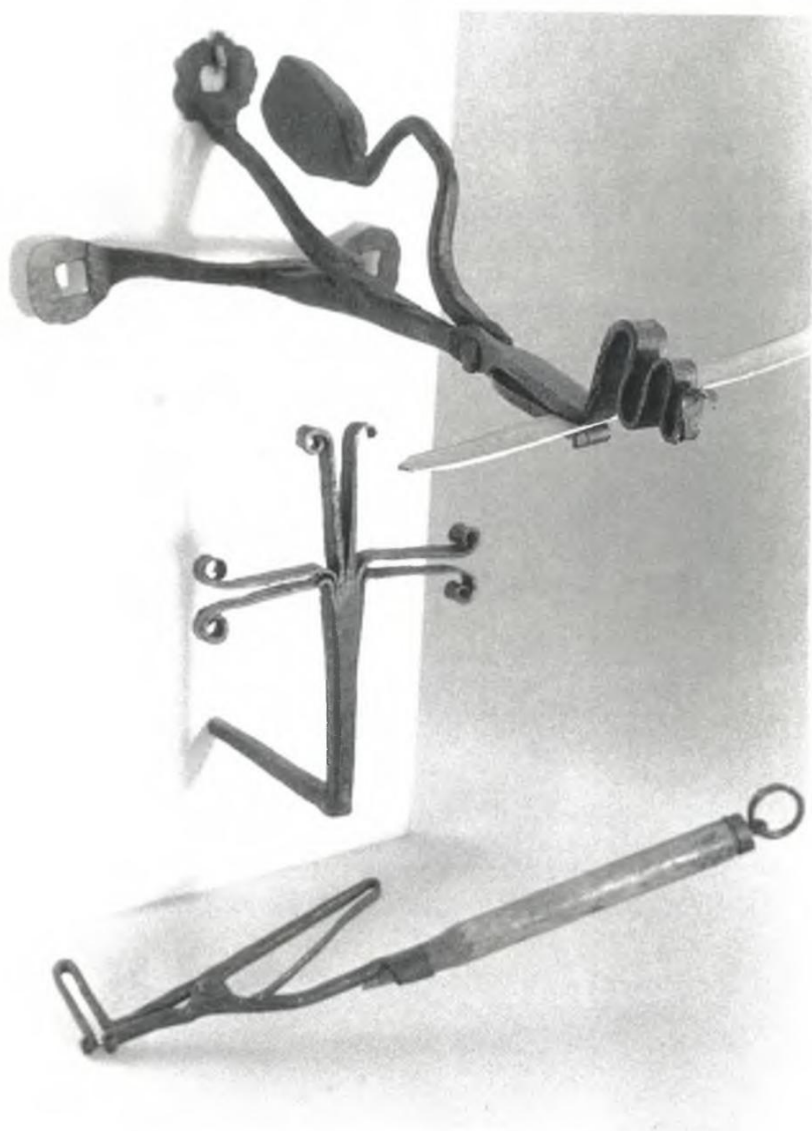
Herr Pregartbauer sagte auch, daß in seinem Elternhaus in Watzmanns, das er bis 1971 bewohnte, bis zur Einführung des elektrischen Stromes im Jahre 1953(!) hauptsächlich der Kienspan zu Beleuchtungszwecken verwendet wurde; lediglich zu besonderen Anlässen, etwa wenn Besuch gekommen war, wurde eine Petroleumlampe benützt. Für den Alltag allerdings war Petroleum zu teuer. Weiters wurde eine Petrolgaslampe in der im Wohnhaus seit 1928 untergebrachten Schusterwerkstatt zur Arbeit verwendet.

In seiner Jugend, mit 17 oder 18 Jahren, ging Herr Pregartbauer oftmals mit seinen Freunden bei Nacht mit Kienspanbeleuchtung auf Krebsfang. Auch dies ist ein interessanter Beleg dafür, daß Kienspäne außerhalb geschlossener Räume als Beleuchtung dienen.

Während der Lichtspan ohne weitere zusätzliche Behandlung funktionstüchtig war, mußten zur Herstellung einer Fackel schon einige zusätzliche Materialien verwendet werden. Die Fackel besteht im allgemeinen aus einem Holzscheit, das an einem Ende eine kegelförmige Verdickung aufweist. Harz, Pech oder ähnlich hellbrennendes Material wurden auf die Verdickung gestrichen. Somit verbrannte nicht mehr das Holz, sondern das aufgetragene Brennmaterial, das nunmehr als Lichterzeuger diente. Der Holzscheit selbst hatte nur mehr die Funktion eines Griffes oder einer Halterung.

a) Spanhalter mit einfacher Klemmvorrichtung

- 1 **Spanhalter**, Schmiedeeisen. Vierkantstab mit Aufstecktülle; oben zu drei vertikalen, gedrehten Eisenstäben und zu einer horizontalen, festen Klemme ausgeschmiedet.
18. Jahrhundert. Erworben in Haslach, Oberösterreich.
h = 20 cm Inv.-Nr. 55.116
- 2 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen. Vier vertikale Eisenstäbe, an einem viergelenkigem Wandstreckarm mit Einsteckschlaufe. Der dreh- und streckbare Leuchter stand einmal in einer Schmiede in Haslach in Verwendung, er war dort am Türstock, in der Nähe des Ambosses, angebracht.
Erworben in Haslach, Oberösterreich.
l = 135 cm Inv.-Nr. 55.013
- 3 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen und Holz. Spanhalter mit horizontaler Doppelklemme. Holzgestell: grob behauener Standblock, eingesetzter Schaft mit an einem Gewinde angebrachten Schwenkarm für den Spanhalter; mit Flügelmutter fixierbar.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Rauris, Salzburg.
h = 35 cm Inv.-Nr. 55.039
- 4 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen. Hochgezogenes, geschwungenes Dreifußgestell, Schaft in Form eines Rundstabes, der zu einer vertikalen, elastischen Klemmvorrichtung ausgeschmiedet ist. Füße und Schaft mit Knäufen verziert.
2. Hälfte 17. Jahrhundert. Erworben in Laufen bei Salzburg.
h = 48 cm Inv.-Nr. 55.028
- 5 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen und Holz. Spanhalter in Form eines Vierkantstabes; unten zugespitzt, oben zu zwei sich horizontal gegenüberliegenden Klemmen ausgeschmiedet. Eingehauene Zierpunkte. Der Spanhalter ist in einen Holzbock eingesteckt; vierbeinige Naturform, oben von breitem Eisenring umschlossen. Der Leuchter stand in einer Köhlerhütte bei Neuberg in Verwendung.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Neuberg, Steiermark.
h = 57 cm Inv.-Nr. 55.014
- 6 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen und Holz. Spanhalter in Form eines Vierkantstabes mit Aufstecktülle; oben zu vier vertikalen Eisenstäben ausgeschmiedet- zwei sich horizontal gegenüberliegende Klemmen sind angeschmiedet. Der Spanhalter ist auf einem in einen grob behauenen Block eingesetzten Ast aufgesteckt.
2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Aussee, Steiermark.
h = 53 cm Inv.-Nr. 55.015

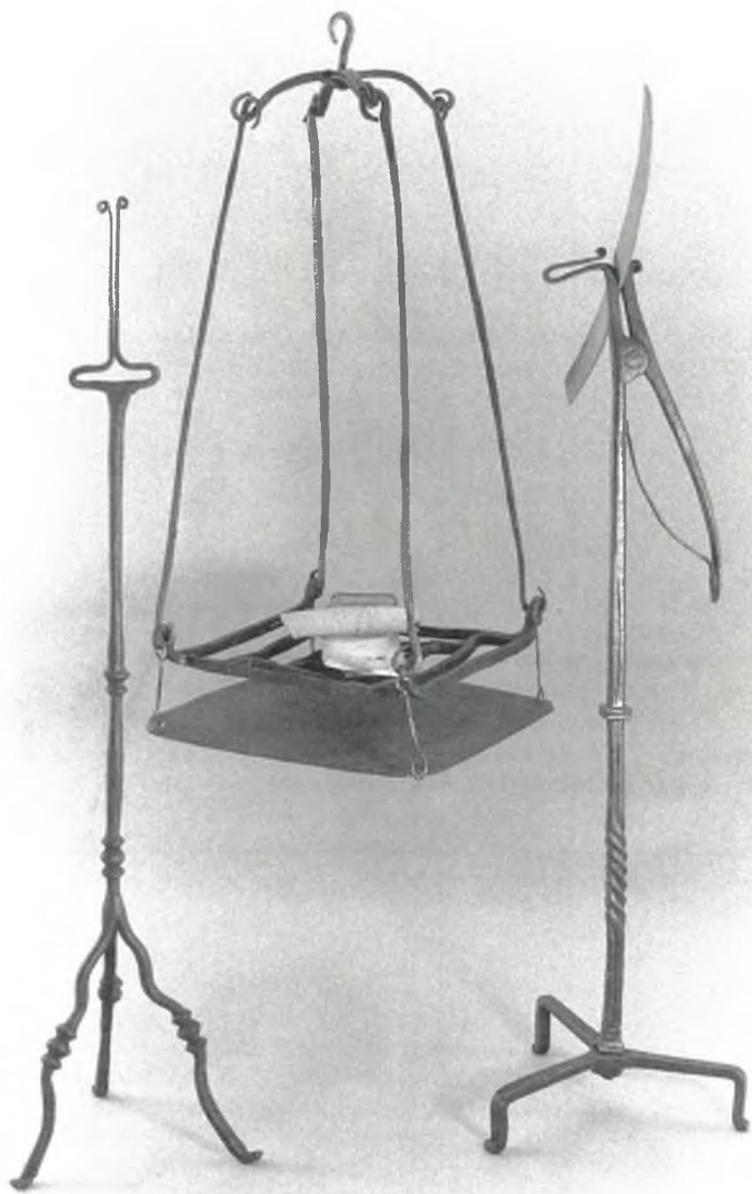


Kat. Nr. 20, 7, 10

- 7 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen. Abgewinkelter Mauerhaken (Vierkantstab), ausgeschmiedet zu einer vertikalen Klemme und zu zwei sich horizontal gegenüberliegenden Klemmen; eingerollte Enden.
Mitte 18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 23 cm, b = 18 cm, t = 20 cm Inv.-Nr. 55.026

b) Spanhalter mit Federmechanik

- 8 **Spanhalter**, Schmiedeeisen. Klemmzange mit angenieteter Feder, oben zu einer horizontalen, festen Doppelklemme ausgeschmiedet. Aufstecktülle.
18. Jahrhundert. Vermutlich aus Oberösterreich. Erworben in Wien.
h = 23 cm Inv.-Nr. 55.029
- 9 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen. Ein auf ein Dreifußgestell aufgeschraubter, im unteren Teil gedrehter Vierkantstab ist zu einer horizontalen, festen Klemme ausgeschmiedet. Ein an den Vierkantstab angenieteter Arm mit Feder dient als weitere Klemmvorrichtung (Klemmzange).
Vielleicht 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Unterkrain.
h = 54 cm Inv.-Nr. 55.024
- 10 **Spanhalter**, Schmiedeeisen und Holz. Klemmzange mit Feder, oben zu einer horizontalen, festen Klemme ausgeschmiedet. Aufgesteckt auf einen einfachen Holzstiel mit Aufhängering.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Ischl, Oberösterreich.
h = 44 cm Inv.-Nr. 55.113
- 11 **Doppelspanhalter**, Schmiedeeisen. Zwei gegenständige Klemmzangen mit Feder, oben jeweils zu einer festen, horizontalen Doppelklemme ausgeschmiedet. Aufstecktülle.
2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Landl bei Kufstein, Tirol.
h = 39 cm Inv.-Nr. 55.033
- 12 **Doppelspanhalter**, Schmiedeeisen. Schaft mit Aufstecktülle und Mittelknäuf; zwei gegenständige Klemmzangen mit angenieteter Feder. Mittelfeld der beiden Zangen mit schlaufenförmigem Zierornament.
1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 41,5 cm Inv.-Nr. 55.111
- 13 **Spanhalter**, Schmiedeeisen. Klemmzange mit Feder, oben zu einer festen, horizontalen Klemme ausgeschmiedet. Aufstecktülle.
Erworben in Neuberg, Steiermark.
h = 47,5 cm Inv.-Nr. 55.017
- 14 **Spanleuchter mit „Trögel“**. Schmiedeeisen und Holz (Birne, Buche). Spanhalter in Form einer Klemmzange mit Feder, oben zu einer festen,



Kat. Nr. 25, 4, 9

horizontalen Doppelklemme ausgeschmiedet; aufgesteckt auf einen Buchenholzstock. Zur Vorkehrung gegen Anbrennen durch Abfallen von Glutteilchen ist der Holzstock mit dem Spanhalter in einen Holztrug eingesetzt. Der Trug, der bei Gebrauch mit Wasser gefüllt wurde, steht auf vier verkeilten Beinen.

1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Neuberg, Steiermark.

h = 122 cm, l = 70 cm, b = 23 cm Inv.-Nr. 55.019

c) Spanhalter mit Gewichtsmechanik

- 15 **Spanhalter**, Schmiedeeisen. Klemmzange mit geschwungenem Gewichtsarm und scheibenförmigem Gewicht, das mit sichelartigen Einkerbungen versehen ist. Der andere, feststehende Arm der Zange ist oben zu einer weiteren, horizontalen, festen Klemme und unten zu einer Aufstecktülle mit Spitze ausgeschmiedet.

2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.

h = 33,5 cm Inv.-Nr. 55.074

- 16 **Spanhalter**, Schmiedeeisen. Klemmzange mit leicht geschwungenem Gewichtsarm und kugelförmigem Gewicht. Der feststehende, zum Teil gedrehte Arm ist oben zu einer weiteren, horizontalen, festen Klemme ausgeschmiedet; unten zu einer Aufstecktülle.

1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Enns, Oberösterreich.

h = 27,5 cm Inv.-Nr. 55.107

- 17 **Spanhalter**, Schmiedeeisen. Klemmzange mit langem, gedrehten und geschwungenen Gewichtsarm; kugelförmiges Gewicht mit aufgesetzten Wulstringen und angesetztem Knauf. Der feststehende Arm ist oben zu einer horizontalen, festen Klemme, unten zu einer Aufstecktülle ausgeschmiedet.

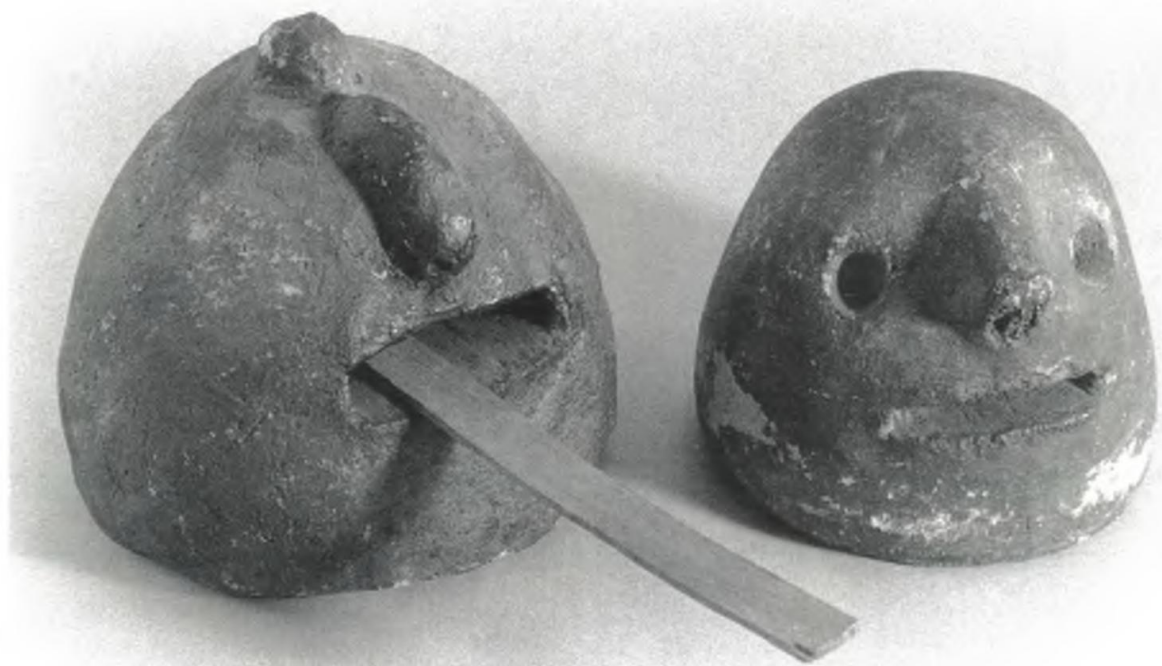
18. Jahrhundert. Erworben in Ebensee, Oberösterreich.

h = 28 cm Inv.-Nr. 55.105

- 18 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen und Nadelholz. Spanhalter in Form einer Klemmzange mit Gewichtsarm, der oben zu einer zweiten, festen, horizontalen Klemme ausgeschmiedet ist; quaderförmiges Gewicht, mit Öse am Arm aufgehängt. Der andere Arm ist über dem Gelenk zu einer dritten, gleichfalls festen, horizontalen Klemme ausgeschmiedet und endet unten in einer Aufstecktülle. Ständer: quadratischer Standfuß mit Zahnstange zur Höhenverstellung.

18. Jahrhundert. Erworben in Neuberg, Steiermark.

h = 120 cm Inv.-Nr. 55.018



Kat. Nr. 24, 23

- 19 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen. Rundstab, unten zu Dreifußgestell ausgeschmiedet; oben eine horizontale, zangenförmige Klemmvorrichtung mit aufgehängtem zapfenförmigen Gewicht.
18. Jahrhundert. Vermutlich Steiermark. Erworben in Wien.
h = 34,5 cm Inv.-Nr. 55.006
- 20 **Spanleuchter**, Schmiedeeisen. Klemmzange mit stark geschwungenem Gewichtsarm; quaderförmiges Gewicht, beidseitig mit Blumenpunzen versehen. Der feststehende Arm ist oben schlangenförmig (zu Klemmen?) ausgeschmiedet; unten zu einem Standfuß, an den zwei weitere Füße angeschmiedet; sind. Die abgeflachten Fußenden quadratisch durchbrochen (Wandhängevorrichtung).
18. Jahrhundert. Österreich.
h = 40 cm Inv.-Nr. 55.022

d) Anthropomorphe Spanhalter

- 21 **Spanleuchter: Männliche Sitzfigur**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Aus mehreren Teilen zusammengenietete Sitzfigur. Körper aus massivem Eisen, die Gliedmaßen von Blechhülsen umgeben. Füße und rechte Hand sind ausgeschmiedet; Kopf und linker Arm fehlen. Die rechte Hand dient als Spanhalter.
Mittelalterlich. Erworben in Unterkrain.
h = 26 cm Inv.-Nr. 55.025
- 22 **Spanleuchter, „Geanmaul“**. Ton, gebrannt und geschwärzt. Kopf mit breitem, schlitzförmigen Mund, in den der Lichtspan nach beliebiger Richtung eingesteckt werden kann.
Lt. L. Benesch 13. oder 14. Jahrhundert. Erworben in Enns, Oberösterreich.
h = 11,5 cm Inv.-Nr. 55.030
- 23 **Spanleuchter, „Geanmaul“**. Ton, gebrannt und geschwärzt. Kopf mit schlitzförmigem Mund.
Oberösterreich.
h = 9 cm Inv.-Nr. 47.033 NHM
- 24 **Spanleuchter, „Geanmaul“**. Ton gebrannt und geschwärzt. Kopf mit schlitzförmigem Mund.
h = 12 cm Inv.-Nr. 1991/1

e) Spanleuchten mit Rost

- 25 **Spanhängeleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Quadratischer Rost, an vier Vierkantstäben und vierarmigem Eisenkreuz mit Haken beweglich aufgehängt. Unter dem Rost ein an Drähten hängendes Eisenblech zum Auffangen von Asche und Glutteilchen.

2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Fischau am Steinfeld, Niederösterreich.

h = 49 cm, b = 23 cm

Inv.-Nr. 55.010

- 26 **Spanleuchter mit Rauchglocke**, „Kienleuchten“. Unglasierter Rotton, Schmiedeeisen und Eisenblech. Rekonstruiertes(!) Eisengestell: großer runder Blechteller, in der Mitte aufgenietetes Dreifußgestell mit kleinem durchbrochenen Teller zum Auflegen der Späne. Am Rand des großen Blechtellers drei aufrechtstehende gedrehte Eisenstäbe, mit angenietetem Reifen, auf dem die Rauchglocke ruht. Die aus Rotton geformte, hinten mit einer runden Abzugsöffnung versehene Glocke ist vorne dicht mit Reliefaufgaben verziert: Hl. Antonius, auferstandener Christus, Dreifaltigkeit, Engel, Mariendarstellungen. Lt. L. Benesch Anfang 18. Jahrhundert. Erworben bei Zwettl, Niederösterreich.

h = 65 cm, b = 39 cm

Inv.-Nr. 55.043

- 27 **Kienleuchte**, aus Blechdose gefertigt. Halbrunde Form mit Türe, aufgesetztes Ofenrohr, Aufhängeösen. Im Innern Dreifuß zum Auflegen der Kienspäne.

Hergestellt von Adolf Pregartbauer 1988, Watzmanns, Groß Schönau, Niederösterreich.

h = 39 cm, b = 30 cm

Inv.-Nr. 74.188

- 28 **Modell eines Waldvrtlerr Kachelofens mit Kienleuchtennische** samt Tür und angebautem Herd, Holz und Blech. Im Inneren der Nische Dreifuß zum Auflegen der Kienspäne.

Hergestellt von Adolf Pregartbauer 1988, Watzmanns, Groß Schönau, Niederösterreich.

56 x 31 cm, h = 37 cm

Inv.-Nr. 74.189

f) Werkzeug zur Spanherstellung

- 29 **Spanhobel**, Hartholz und Stahl. Unterseite mit Führungsnut, Messer mit zwei Flügelschrauben befestigt. Gedrechselte Griffe. Initialen „KT. (MH)“. Datiert 1749. Erworben in Hofgastein, Salzburg.

l = 35 cm, b = 9 cm, h = 8 cm

Inv.-Nr. 55.141

- 30 **Spanfeitel**, Stahl und Holz. Aus dem Besitz der Familie Pregartbauer. Ca. 160 Jahre alt.

Um 1830. Watzmanns, Groß Schönau, Niederösterreich.

l = 15 cm

Inv.-Nr. 74.078

- 31 **Spanfeitel**, Stahl und Holz.

Watzmanns, Groß Schönau, Niederösterreich.

l = 23 cm

Inv.-Nr. 74.192



Kat. Nr. 29, 31, 30

2. Talg- und Öllampen

Neben dem Herdfeuer und den Lichtspänen zählten Talg- und Öllichter bis in das 19. Jahrhundert zu den gebräuchlichsten Lichtquellen.

In der Auswahl des Talges oder auch Unschlittes, tierischen Fetten also, konnte man zumeist nicht wählerisch sein; denn je nach Verfügbarkeit verwendete man Rinder-, Schaf-, Ziegen-, Hirsch-, Hammel- oder Schweinefett, wobei in der Regel Fettabfälle bevorzugt wurden. Als Lampe genügte vielfach schon ein nur wenig vertieftes offenes Gefäß aus Ton oder Metall und ein aus Werg oder Wollfäden zusammengedrehter Docht.

Von den pflanzlichen Fetten kamen — vom Olivenöl in den südlichen Regionen abgesehen — vor allem Lein- und Sonnenblumenöl und das aus Raps- und Rübsamen gewonnene Rüböl in Betracht. Bereits Hildegard von Bingen (1098 — 1179) und das „Capitulare de villis“ Karls des Großen (um 794) nennen Rübsamen als gebräuchlichsten Grundstoff für Leuchtöl. Die dazu verwendeten Lampen waren gleichfalls die längste Zeit hindurch von sehr einfacher Konstruktion: meist geschlossene Gefäße aus Ton, Metall oder Glas mit Löchern zum Einfüllen des Öles und zum Einlegen des Dochtes. Das beste Beispiel hierfür sind die aus der Antike her bekannten kleinen transportablen Öllämpchen aus den Mittelmeerländern, die bereits ein Massenerzeugnis der keramischen Industrie darstellten. In seiner primitivsten Form ist dieses Lämpchen eine flache Schale — vermutlich eher ein Talg- als ein Öllicht. Im Römischen Imperium gab es neben Kienspänen und Fackeln besonders auch Öllämpchen, die nach damaligem Verständnis als Höhepunkt der Leuchtmitteltechnik galten.

Während des Mittelalters, verstärkt dann im 18. und 19. Jahrhundert, kamen die Öl-„Nachtlampen“ und Studierlampen mehr und mehr in Gebrauch. Die Nachtleuchten, sowohl als Öllampe als auch als Kerze, waren im 18. Jahrhundert im bürgerlich-städtischen Bereich groß in Mode. Während des 19. Jahrhunderts fanden diese Nachtlichter auch mehr und mehr Verwendung in bescheideneren Häusern. Besonders Gastwirte stellten entsprechende Lichter ihren Gästen für die Nacht zur Verfügung. Auch hier wieder sei ein Beispiel aus dem 20. Jahrhundert angeführt. War jemand in einem Haushalt krank und damit bettlägerig geworden, so ließ man während der ganzen Nacht ein bescheidenes Öllicht brennen. Man goß in ein gewöhnliches Trinkglas Wasser bis zur Hälfte und darauf ein Viertel Olivenöl. Auf die über dem Wasser schwimmende Ölschicht legte man einen kleinen Schwimmer aus Blech mit Korkfüßchen und in die Mitte des Schwimmers steckte man

einen kleinen, mit Paraffin getränkten Docht, der in das Öl eintauchte. Dieses Lichtlein brannte die ganze Nacht, war nicht hell, genügte aber und war zudem sehr billig.

Eine andere Nachricht — aus dem Böhmerwald — beschreibt die Beleuchtungsmöglichkeiten während der Arbeitszeit. Die Klöpplerinnen verwendeten ein Seitelglas, dessen Boden mit Lehm bedeckt war, in welchem wiederum ein fingerlanger Strohalm steckte. Dieser war mit Watte umwickelt worden und erfüllte die Funktion eines Dochtes. In das Glas wurde schließlich „Ripsöl“ gegossen, das während des Verbrennens stark rauchte. Wohlhabendere Bauern verwendeten zu meist Schmalz, was den Ärmeren zu teuer war, dafür aber sehr wenig Rauch erzeugte.

Das 18. Jahrhundert, besonders aber auch der Beginn des 19. Jahrhunderts, brachten ständige Verbesserungen an den Öllampen. Einen ersten Fortschritt bedeutete zunächst die Konstruktion der Kastenlampe. An die Stelle des Fadenbündels tritt nun ein breiter, flacher, gewebter Docht, der durch eine Zahnstange bewegt wird; ein Schirm mildert das grelle Licht. Ein seitlich an der Lampe angebrachter Ölbehälter hatte aber den Nachteil, daß ein ziemlich großer Schatten geworfen wurde. Um diesem Mißstand abzuhelpen, begann man um 1800 mit der Herstellung von Kranzlampe, auch Astral- oder Sinumbralampen genannt (sine umbra = ohne Schatten). Der kaum sichtbare Ölbehälter ist kranzförmig um den Brenner angebracht und zugleich Träger eines Glasschirmes. Da der Ölbehälter in gleicher Höhe mit der Flamme steht, konnten aber auch diese Lampenkonstruktionen eine Schattenbildung nicht ganz verhindern. Zudem war der Ölbehälter — und damit der Ölvorrat — so knapp bemessen, daß die Brenndauer sehr kurz war.

Eine wirkliche Verbesserung brachte die Verlegung des Ölbehälters in den Lampenfuß. Ein kleines Pumpwerk, später eine Druckfeder, zum Auftrieb des schweren (Rüb-)Öls sorgte für die Speisung der Flamme. In der um etwa 1830 erfundenen, mit einer Druckfeder ausgestatteten Moderateurlampe erreichten die Öllampen ihre tatsächliche Vollendung. Nunmehr brannte die Lampe acht bis zehn Stunden und gab ein ruhiges, gleichmäßiges Licht. Durch Nachfüllen von Öl und Anspannen der Feder konnte die Lampe sofort wieder in Betrieb genommen werden. Die in den verschiedensten Ausführungen angebotenen Moderateuriampen konnten sich von allen Öllampen am längsten halten. Ihres angenehmen Lichtes wegen wurden sie auch dann noch gern verwendet, als bereits die 1855 von Silliman in den

USA erfundene und in den 60er Jahren nach Europa gebrachte Petroleumlampe den Markt erobert hatte. Das dünnflüssige Petroleum, das vom Docht schnell und kräftig aufgesaugt wird, machte die komplizierte Pump- und Druckvorrichtung, wie sie bei den Rüböllampen erforderlich war, endgültig überflüssig.

a) Talglampen

- 32 **Talgschale**, Terrakotta. Niedriges offenes Gefäß mit ausladendem Rand und Dochtschnabel.
Erworben in Wien.
h = 5,5 cm, d = 11,5 cm Inv.-Nr. 62.703
- 33 **Talgschale**, Eisenblech. Schildförmige Schale mit Griffhaken und aufgebogenen Rändern. Sie konnte bei Bedarf auf einen Untersatz gestellt werden.
2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Meran, Südtirol.
l = 11 cm, b = 7 cm Inv.-Nr. 55.601
- 34 **Talglampe zum Hängen**, Eisenblech und Schmiedeeisen. Runde, schnabelförmig ausgezogene Talgschale, mit rinnenförmiger Dochtauflage. Schräg aufsteigender Arm mit beweglich angebrachtem Haken zum Aufhängen an einen Lampenträger.
1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Veldes, Krain.
h = 16 cm, d = 6,5 cm Inv.-Nr. 55.553
- 35 **Talglampe zum Hängen**, Gußeisen und Eisenblech. Runde, schnabelförmig ausgezogene Talgschale mit rinnenförmiger Dochtauflage. Angesetzter geschwungener Arm, ornamental ausgeschnitten.
18. Jahrhundert. Erworben in Salò am Gardasee, Italien.
h = 15,5 cm, d = 7,5 cm Inv.-Nr. 55.597
- 36 **Talglampe zum Hängen**, Eisenblech. Vermutlich frühindustrielles Erzeugnis. Siebeneckige Schale mit ausgezogenem Schnabel und gekrümmtem Arm, der in einen Zierknopf (Gesichtsform) ausläuft. Wandung und Arm mit floralen und ornamentalen Motiven verziert. Am Arm beweglich angebrachter Haken zum Aufhängen an einen Lampenträger.
19. Jahrhundert. Erworben in Salò am Gardasee, Italien.
h = 25 cm, l = 8,5 cm Inv.-Nr. 55.602
- 37 **Talglampe zum Hängen**, Gußeisen und Schmiedeeisen. Tropfenförmige Talgschale mit Tiermotiven (hasenjagender Hund). Gekrümmter Arm mit beweglich angebrachtem, geschmiedeten Aufhängehaken.
Vermutlich 18. Jahrhundert. Erworben in Venedig, Italien.
h = 25 cm, d = 6,5 cm Inv.-Nr. 55.579

- 38 **Talglampe zum Hängen**, Schmiedeeisen. Löffelförmige Talgschale mit rinnenförmiger Dochtauflage; abgewinkelter Arm mit Haken. Unten an der Schale ist ein relativ schweres schneckenförmiges Zierelement angeietet.
Um 1750. Erworben in Meran, Südtirol.
h = 15 cm, b = 4,5 cm Inv.-Nr. 55.598
Auf Seite 14 seines Buches „Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“ schrieb L. Benesch, daß aufgrund des bedeutenden Gewichtes der Schnecke die Vermutung naheliegt, „daß dieser Traghängeleuchter zur Erleuchtung von Brunnenschächten gedient haben dürfte und die schwere Schnecke bestimmt war, die an einer Schnur befestigte Schale in den Schacht hinabzuziehen.“
- 39 **Talgleuchter**, Hartholz, geschnitzt und Eisen. Standsäule aus Hartholz; an den Kanten je ein bärtiger Mann mit Zipfelmütze in Reliefschnitzerei; die Felder mit floralen Motiven gefüllt. Zwei tropfenförmige, mit hasenjagenden Hunden verzierte Talgschalen sind an der Standsäule aufgehängt.
Vermutlich 18. Jahrhundert. Erworben in Mailand, Italien.
h = 56,5 cm Inv.-Nr. 55.570 a — c
- 40 **Talglampe**, Hängeleuchter. Eisenblech, geschnitten. Zwei Talgschalen in Dreiecksform für je drei Dochte sind an einem Haken übereinander angebracht. Der Arm der einen Talgschale ist zu einer herzförmig durchbrochenen Tulpe ausgeschnitten; der andere Arm zu einem durchbrochenen Ornament und zu einer Tulpe mit eingravierten Initialen „JO“ und „GH“.
Anfang 19. Jahrhundert. Ostfriesland.
h = 24 cm, b = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.574
- 41 **Talglampe**, Hängeleuchter. Schmiedeeisen und Eisenblech. Y-förmige Talgschale, auf der Mitte ein gedrehter Vierkantstab, der zu zwei Zinken (Kerzendorne?) ausgeschmiedet ist. Langer Haken mit Säge- stange als Hängevorrichtung und zur Höhenregulierung.
1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 62 cm, b = 19,5 cm Inv.-Nr. 55.563
- 42 **Talglampe**, Schiebeleuchter. Schmiedeeisen und Eisenblech. Gewölbtes Dreifußgestell mit aufgerollten Fußenden; hoher Schaft, zu einem Griffhaken ausgeschmiedet. Eine Doppeltalgschale in Form von zwei Dreiecken ist am Schaft durch einen Sprengring höhenverstellbar angebracht.
Vermutlich 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Überlingen, Bodensee, Deutschland.
h = 50 cm, b = 20 cm Inv.-Nr. 55.594



Kat. Nr. 39, 40

- 43 **Talglampe**, Schiebebeleucher. Schmiedeeisen und Eisenguß. Dreifußgestell; Rundstab mit Gewinde, oben zu Haken umgebogen. Eine wappenschildförmige Talgschale aus Eisenguß ist am Rundstab durch einen Sprengring höhenverstellbar angebracht.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 33,5 cm, b = 15 cm Inv.-Nr. 55.560
- 44 **Talglampe**, Schiebebeleucher. Schmiedeeisen und Eisenguß. Hochgebogenes Dreifußgestell mit eingerollten Fußenden; darüber ein zweites, kleineres Dreifußgestell, gedreht und mit dreifacher Blütenrosette verziert. Hoher, zu Haken umgebogener Rundstab, an dem eine achteckige Talgschale durch einen Sprengring höhenverstellbar angebracht ist.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 42,5 cm, b = 16,5 cm Inv.-Nr. 55.588
- 45 **Talglampe**, Stehleuchter, Schmiedeeisen. Auf gewölbtem Dreifußgestell ein aus einem Vierkanteisen gedrehter Schaft mit ausgeschmiedetem Hakengriff. Die für einen Docht eingerichtete runde Talgschale ist oben am Schaft angenietet.
Vermutlich 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 20 cm Inv.-Nr. 55.552
- 46 **Talglampe**, Stehleuchter, Schmiedeeisen. Auf Dreifußgestell herzförmige Traufschale. Die für einen Docht eingerichtete birnförmige Talgschale ist am gedrehten, zu einem Griffhaken ausgeschmiedeten Schaft angenietet.
Vermutlich 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Meran, Südtirol.
h = 23,5 cm Inv.-Nr. 55.584
- 47 **Talglampe**, Stehleuchter, Zinn. Runder Fuß, auf stark hochgezogener Mitte hoher Schaft (Rundstab) mit kugeligem Knauf; halbkugelförmige Talgschale, die zur Hälfte mit einer Platte in der Form eines Halbmondgesichtes abgedeckt ist. Dochtaufgabe und Henkel aus Eisenblech.
Um 1800. Erworben in Rostock, Mecklenburg.
h = 19 cm Inv.-Nr. 55.587
- 48 **Talglampe**, Zinn. Runder Fuß, auf hochgezogener Mitte Schaft mit Talgschale, rinnenförmige Dochtaufgabe aus Eisenblech. Angelöteter Henkel mit Zierknauf. Kreisrillendekor.
Um 1800. Erworben in Wien.
h = 22 cm Inv.-Nr. 55.569



Kat. Nr. 35, 36, 51, 52, 33, 54, 53, 48

- 49 **Talglampe**, Zinn. Runder Fuß, auf hochgezogener Mitte Schaft mit Traufteller; oben Talgschale mit rinnenförmiger Dochtaufgabe. Henkel mit Zierknauf, an Talgschale und Traufteller angelötet. Kreisrillendekor; Standfuß mit eingravierten Initialen.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Breslau, Schlesien.
h = 27 cm Inv.-Nr. 55.596
- 50 **Talglampe** (Schmerleuchter); Ton, gebrannt und glasiert. Tiefer Standteller, auf dem Schaft Talgschale mit Schnabel als Dochtaufgabe. Ohrenförmiger Henkel, an Schale und Schaft angesetzt. Weiß-rosa glasiert.
Vermutlich 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 15 cm Inv.-Nr. 55.562
- 51 **Talglampe** (Schmerleuchter); Ton gebrannt und glasiert. Runder Fuß, hoher gerippter Schaft, runde Talgschale mit Schnabel. Ohrenförmiger Henkel, an Schale und Schaft angesetzt, Dunkelgrün glasiert.
Vermutlich 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 26 cm Inv.-Nr. 55.578
- 52 **Talgschaufel**, Schmiedeeisen. Stark profilierter Stiel, mit quadratisch verdicktem Ende (vermutlich zum Löschen der Flamme).
Vielleicht 17. Jahrhundert. Erworben in Salò am Gardasee, Italien.
l = 9 cm, b = 1,7 cm Inv.-Nr. 55.606
- 53 **Talgschaufel**, Schmiedeeisen. Stiel (Rundstab) mit Aufhängeöse. Schaufel mit Muscheldekor, Rocailles.
18. Jahrhundert. Erworben in Salò am Gardasee, Italien.
l = 20 cm, b = 3,5 cm Inv.-Nr. 55.607
- 54 **Talgschaufel**, Messingguß. Stiel (Vierkantstab) mit Aufhängeöse in Form eines durchbrochenen Herzens mit Ring. Schaufel mit Glockenkonturen.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Salò am Gardasee, Italien.
l = 16,5 cm, b = 3 cm Inv.-Nr. 55.605

b) Öllampen

- 55 **Öllampe**, Bronzeguß. Antikisierende Form. Birnenförmiges Gefäß, aufgebogener Arm mit plastischem Löwenkopf. Gefäßoberfläche mit Reliefdarstellung: opferndes Menschenpaar.
Trient, Italien.
l = 10 cm, b = 5 cm, h = 5,2 cm Inv.-Nr. 62.707

- 56 **Öllampe**, Bronzeuß. Antikisierende Form. Vollplastischer Menschenfluß mit Sandale; große Zehe mit Dochtöffnung, Beinstumpf als Einfüllöffnung. Grifföse.
Erworben in München.
l = 11 cm, b = 3,7 cm, h = 5 cm Inv.-Nr. 62.710
- 57 **Öllampe**, Bronzeuß. Antikisiernede Form. Gefäß mit einer Dochtöffnung; kurzer, nach vorne gekrümmter Bügel mit Löwenantlitz.
Erworben in Meran.
l = 8 cm, b = 3,6 cm, h = 8,2 cm Inv.-Nr. 62.711
- 58 **Öllampe**, Terrakotta. Antikisierende Form. Birnförmig, Deckfläche mit Relief: großer Fisch, umgeben von sechs kleineren Fischen. Hornartiger Griffansatz.
Erworben in Wien.
l = 14 cm, b = 8 cm, h = 5 cm Inv.-Nr. 62.713
- 59 **Öllampe**, Terrakotta. Antikisierende Form. Lampe in Form eines Mondgesichtes.
Erworben in Dalmatien.
l = 10 cm, b = 6,5 cm, h = 4 cm Inv.-Nr. 62.718
- 60 **Öllampe**, Eisenblech. Standteller mit aufgesetztem Rand; trichterförmiger Fuß mit hohem Schaft, auf dem ein zylindrischer Ölbehälter mit weit auslandendem Dochtschnabel angelötet ist. Durchbrochen gearbeiteter Deckel (Sägearbeit).
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wurzen, Steiermark.
h = 30 cm Inv.-Nr. 55.798
- 61 **Öllampe**, Eisenblech. Scheibenförmiger Standfuß; hoher Blechzylinder mit eingepaßtem (gestürztem) Ölbehälter; langer Dochthals aus Messing.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Haslach, Oberösterreich.
h = 23 cm Inv.-Nr. 55.755
- 62 **Öllampe**, Eisenblech und Holz. Gedrechselter Holzsockel mit aufgesetzter tropfenförmiger Traufschale. Darauf ein geschlossener Ölbehälter in Trichterform, mit Öleinfüllloch und Dochtloch. angelöteter Henkel.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 17 cm Inv.-Nr. 55.760
- 63 **Öllampe**, Schmiedeeisen. Runder Traufteller auf vier Füßen, Schaft mit ausgeschmiedetem Griffhaken. Der doppelzylindrische Ölbehälter

ist auf den Schaft aufgeschraubt. Das Öleinfülloch ist zugleich das Dochtloch.

18. Jahrhundert. Erworben in Bozen, Südtirol.

h = 17 cm

Inv.-Nr. 55.773

- 64 **Öllampe**, Schmiedeeisen und Kupfer. Runder Teller; Schaft aus gedrehtem Bandeeisen mit ausgeschmiedetem Griffhaken und angenieteter bogenförmiger Aufhängevorrichtung für den Ölbehälter. Der kupferne, aus zwei Halbschalen zusammengelötete Behälter ist an einer Querstange beweglich aufgehängt.
Vermutlich 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Prien, Bayern.
h = 16 cm Inv.-Nr. 55.818
- 65 **Öllampe**, „Schiffsnachtlicht“. Kupfer; Messingblech, getrieben und graviert. Halbkugelige kupferne Ölbehälter mit cardanischer Aufhängung (3 Ringe). Der Behälter befindet sich in einer durchbrochen gearbeiteten Kugel aus Messingblech, bestehend aus zwei Teilen, durch Scharniere aufklappbar. Kette mit Aufhängering. Erworben in Wien.
d = 8,5 cm Inv.-Nr. 55.808
Aufgrund der cardanischen Aufhängung verbleibt die Öllampe auch bei starken Bewegungen stets in waagrecht Lage.
- 66 **Öllampe**, „Nachtlicht“. Zinn und Eisenblech. Auf Standfuß bauchiges Ölgefäß mit Dochteinsatz. Angelöteter Griffhaken mit Daumenrast.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Hall, Tirol.
h = 5 cm Inv.-Nr. 55.825
- 67 **Öllampe**, „Nachtlicht“. Zinn und Holz. Auf Standfuß bauchiges Ölgefäß mit Dochteinsatz. Langer gedrehter Holzstiel.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Brixen, Südtirol.
h = 5,5 cm Inv.-Nr. 55.849
- 68 **Öllampe**, „Nachtlicht“. Messingblech. Auf drei profilierten Füßchen halbkugeliges Ölgefäß mit kleinem Docht- und Luftloch; große Einfüllöffnung, mit Klappdeckel verschließbar.
19. Jahrhundert. Erworben in Konstanz, Bodensee.
h = 6 cm Inv.-Nr. 55.823
- 69 **Öllampe**, „Nachtlicht“. Zinn. Runder Fuß, auf hochgezogener Mitte ein kurzer Scheibenschaft mit kugeligem, oben offenem Ölgefäß.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 9 cm Inv.-Nr. 55.782



Kat. Nr. 79, 61, 64, 72, 71

- 70 **Öllampe**, „Nachtlicht“. Glas, mundgeblasen. Runder Fuß, Schaft und birnenförmiger Ölbehälter mit Einfülloch bzw. Dochtloch. Geschwungener Henkel.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Krain.
h = 13,5 cm Inv.-Nr. 55.791
- 71 **Öllampe**, „Nachtlicht“. Glas, mundgeblasen. Runder Fuß, hoher Schaft und birnenförmiger Ölbehälter mit runder Öffnung; eingesetzter Docht mit Blechhülse.
19. Jahrhundert. Erworben in Pottschach, Niederösterreich.
h = 14 cm Inv.-Nr. 1.004
- 72 **Öllampe mit Stundenskala**, „Nachtlicht“. Zinn und Glas. Profillierter Fuß; auf hochgezogener Mitte kurzer Schaft, zu zungenförmiger Dochtschnauze geformt, rinnenförmige Dochtaufgabe aus Eisen. Darüber ein abschraubbarer amphorenartiger Glasbehälter mit Bandhalterung und eingeritzter Stundenskala von IX bis XII und von I bis VII. Geschwungener Henkel, an der Halterung angelötet. Das obere Ende des Glasbehälters mit traubenförmigem Zierstück aus Zinn versehen.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 22 cm Inv.-Nr. 55.763
Am Stand des verbrauchten Öls konnte an der Skala die Uhrzeit abgelesen werden.
- 73 **Öllampe mit Stundenskala**, „Nachtlicht“. Zinn und Glas. Standteller mit profilierem Schaft und Docthals. Amphorenförmiger Ölbehälter aus Glas mit Bandhalterung und eingeritzter Stundenskala von IX bis XII und von I bis VII.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Preßburg.
h = 33 cm Inv.-Nr. 55.807
- 74 **Öllampe mit Stundenskala**, „Nachtlicht“. Eisen, Zinn und Glas. Eisen gestellt auf drei Füßen; zwei Rundstabsäulen, an denen ein Lichtschirm und ein Ölbehälter aus Glas mit Bandhalterung und eingeritzter Stundenskala von I bis VII und von VI bis XII angebracht sind.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 32 cm Inv.-Nr. 55.765
- 75 **Nachtlichter** von Gottlieb Voith, Wien. Holz, Wachs und Kork. Runde Spanschachtel mit Firmenetikett „Engel Nachtlichter Gottlieb Voith Wien“. Im Innern Nachtlichter in Form von Holzscheiben mit durchgesteckten Wachsdochten; ein Korkschwimmer und Bedienungsanleitung.
1. Hälfte 20. Jahrhundert. Wien.
d = 6,5 cm Inv.-Nr. 74.295

- 76 **Nachtlichter** von G. A. Glafey, Nürnberg. Karton, Wachs und Kork. Ovale Schachtel mit Firmenetikett „St. Peter Nacht-Lichter G.A. Glafey Nürnberg“ mit Darstellung der St. Peterskirche zu Rom. Im Innern Nachtlichter in Form von färbigen Kartonscheiben mit durchgesteckten Wachsdochten; ein Korkschwimmer und eine Pinzette.
Um 1980. Nürnberg.
d = 9 cm Inv.-Nr. 74.331
- 77 **Öllampe**, Glas. Linsenförmiges Ölgefäß mit kleinem Fuß. Zwei seitlich angesetzte Dochthälse mit Wulsträndern, in der Mitte ein Einfüllhals. Aufhängevorrichtung aus Draht.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Südtirol.
h = 6,5 cm Inv.-Nr. 55.777
- 78 **Ölhängelampe**, Messingguß. Offener Ölbehälter mit lang ausgezogenem Dochthals und kurzem Einfüllhals. Darüber ein durchbrochener Aufbau in Form von vier Stützen, die eine flache Kuppel tragen.
Frankreich.
h = 13 cm Inv.-Nr. 55.829
- 79 **„Venetianer Lampe“**, Messing. Runder Fuß, auf hochgezogener Mitte Balusterschaft. Halbkugeliger Ölbehälter mit drei Dochthälsen und vasenförmigem Deckel. Der Ölbehälter kann an einer langen Tragstange auf und ab geschoben werden. An Kettchen hängen eine Dochtschere und ein Löschhütchen, an der dritten Kette war vermutlich einmal die Putznadel angebracht.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Veldes, Krain.
h = 57,5 cm Inv.-Nr. 55.768
- 80 **Öllampe**, Flaschenlampe, Glas, mundgeblasen. Runder Fuß, kurzer profilierter Schaft und hoher zylindrischer Ölbehälter mit zwei vom Boden auslaufenden Dochthälsen. Deckel fehlt.
17./18. Jahrhundert. Vermutlich venezianisch.
h = 18 cm Inv.-Nr. 55.756
Dieser Typus wird in der Literatur mehrfach dem Philosophen, Mathematiker und Arzt Hieronymus Cardanus (1501 — 1576) zugeschrieben. Durch diese Erfindung sollte der Brennstoff dem Docht besser zugeführt und zugleich durch die größere Ölmenge die Brenndauer verlängert werden.
- 81 **Kastenlampe**, Öllampe. Eisenblech, verzinkt und grün lackiert. Sokkelartiger mit Sand gefüllter Fuß, röhrenförmiger Schaft mit Luftlöchern (Schlitze); Blechscheide, in der ein Flachdocht geführt und mittels eines Zahnstangentriebes bewegt wird. Seitlich angebrachter ovaler Ölkasten

- mit Einfülloch und Zuleitungsrohr zum Docht. Schirm mit verblaßtem Blattmuster, durch Scharnier am Ölbehälter hochklappbar angebracht. Anfang 19. Jahrhundert. Erworben in Oberschützen, Burgenland.
h = 31,5 cm Inv.-Nr. 53.717 Nh
- 82 **Kastenlampe**, Öllampe. Eisenblech, verzinkt und rot lackiert. Schirm mit verblaßtem Blattmuster und angesetztem durchbrochenen Zierstreifen. Sonst wie oben.
Anfang 19. Jahrhundert. Erworben in Wurzen, Krain.
h = 31,5 cm Inv.-Nr. 55.815
- 83 **Kranzlampe** (Astral- oder Sinumbralampe), Öllampe. Eisenblech, verzinkt und lackiert. Abgestufter, quadratischer Sockel, mit Sand gefüllt, Zierleiste aus gepreßtem Messingblech. Hoher ockerfarbener Kandelaber; oben ein kranzförmig um den Brenner angebrachter Ölbehälter, der gleichzeitig Träger eines Schirmes ist (Schirm fehlt).
Um 1820. Erworben in Wurzen, Krain.
h = 50 cm, d = 22 cm Inv.-Nr. 55.814
- 84 **Pumplampe**, einfache Handpumplampe für Öl. Eisenblech, verzinkt; einfache Spenglerarbeit. Ein unten abgedeckter Trichter bildet den Fuß und ist zugleich Ölbehälter. Im Innern ein Pumpwerk mit dünner nach oben führender Rohrleitung, durch die das Öl in den oben angebrachten Zylinder mit Flachdocht gepumpt wird. Angelöteter Henkel. Herstelleretikette: „MATH. WALK BÜRGL. SPENGLER IN WIEN“.
Anfang 19. Jahrhundert, Wien. Erworben in Kapellen, Steiermark.
h = 26 cm, d = 11,5 cm Inv.-Nr. 55.826
- 85 **Moderateurlampe**, Rüböllampe. Weißblech, bronziert. Achtkantiger Sockel, hoher Kandelaber. Im unteren Teil des Kandelabers ein Ölgefäß, in dem sich die mittels Zahnstangentrieb anzuspinnende Spiralfeder befindet. Am Ende der Feder ein Kolben mit einem den Innenraum des Ölbehälters fest abschließenden Lederstumpf. Durch den mittels der Feder und des Kolbens ausgeübten Druck wird das schwere Rüböl durch ein dünnes Röhrchen mit einem die Zufuhr regulierenden Stift (Ventil) nach der Brennstelle gehoben. Der Glaszylinder fehlt. Am Fuß Herstelleretikette: „Patent Moderateur Lampe von Maximilian Nitsche in Wien.“
2. Hälfte 19. Jahrhundert, Wien.
h = 55 cm Inv.-Nr. 5.576
- Im Gegensatz zu den Petroleumlampen haben die Moderateurlampen nicht nur eine Stellschraube (Rädchen) zur Dochtregulierung, sondern auch einen schlüsselförmigen Drehgriff zur Betätigung der Ölpumpvorrichtung.



Kat. Nr. 83, 87, 81

- 86 **Moderateurlampe**, Rüböllampe. Messingblech, gepreßt; Zinnblech. Kurzer Fuß (Zinnblech), zylinderförmiges Gefäß mit floralen Motiven. Im Innern Ölbehälter mit Mechanik wie oben. Zylinder fehlt. Um 1875. Erworben in Brunn am Steinfeld, Niederösterreich.
h = 31 cm Inv.-Nr. 12.178
- 87 **Moderateurlampe**, Rüböllampe. Porzellan, bemalt. Zylindrisches Gefäß, bemalt mit blauem und violetter Rosendekor. Glaszylinder gebrochen. Im Innern Ölbehälter mit Mechanik wie oben. Um 1875. Erworben in Wien.
h = 40 cm Inv.-Nr. 60.579

3. Kerzenbeleuchtung

Der Ursprung der Kerzenherstellung und -verwendung ist nicht gesichert. Von den Römern allerdings weiß man, daß sie Talg-, Pech- oder Wachskerzen verwendeten, wiewohl sie die von den Griechen übernommenen Öllampen bevorzugten.

Während die Kerze aus Bienenwachs aufgrund ihrer Bedeutung als Sinnbild der Reinheit und Keuschheit lange Zeit auf den sakralen Bereich beschränkt blieb, und ihres hohen Preises wegen nur dem Adel und gehobeneren Schichten bei Festlichkeiten vorbehalten blieb, mußten sich die einfacheren Leute mit den billigen Talg- und Unschlittkerzen begnügen. Und auch diese wurden meist nur gebrannt, wenn es dringende häusliche Arbeiten erforderten. Wachskerzen und Wachsstöcke wurden oft nur bei der heiligen Messe oder beim häuslichen Gebet angezündet. Die aus Abfallfetten entweder selbst hergestellten oder beim Seifensieder gekauften Talgkerzen rußten, tropften und gaben nur ein kümmerliches Licht. Ihre verkohlten Dochte mußten immer wieder mit der Dochtschere, sofern man nicht zwei Finger benützte — „geschnäuzt“, geschnitten werden. Verbesserungen brachte erst das vorige Jahrhundert, als 1818 die Stearinkerzen und 1837 die billigen Paraffinkerzen auf den Markt kamen.

Auch sei festgehalten, daß die Kerzen zu jenen Lichterzeugern gehören, die bis heute verwendet werden. Bei Stromausfällen, besonders aber um Zusammenkünfte und abendliche Gesellschaften festlich und feierlich zu gestalten, verwendet man schön geformte, z.T. auch gefärbte Kerzen, um die Romantik vergangener Tage kurzzeitig wieder aufleben zu lassen. Nicht vergessen sei auch auf die verschiedenartigen Duftkerzen, die als „Luftverbesserer“ oder auch „Rauchverzehrer“ sehr in Mode gekommen sind. So ist gerade die Kerze jener „Beleuchtungskörper“, der die längste Verwendungszeit aufweisen und auch durch modernste (Licht-)Techniken nicht ganz verdrängt werden kann. Schließlich möge man bedenken, daß die Kerze als „fester Brennstoff“ leicht lagerbar und überallhin zu transportieren ist. Nach wie vor hat die Kerze im Kultus die hervorragende Stellung und es gibt für sie keine Alternative.

Auf die Gestaltung der Kerzenleuchter wurde größte Sorgfalt verwendet. Sie zeigen je nach ihrer Verwendung in Kirchen, Schlössern, Bürger- und Bauernhäusern eine Mannigfaltigkeit an Materialien und Formen. Neben dem dekorativen Aspekt wurden auch immer praktische Überlegungen miteinbezogen: die sakralen Leuchter erhalten einen großen Kerzendorf, der der Wachskerze einen guten Halt

verleiht; die Kerzentüllen werden durchbrochen gearbeitet, um die Kerzenreste leichter entfernen zu können; eine Traufschale fängt das überlaufende Fett auf. Viele Leuchter werden noch zusätzlich mit einer kleinen trichterförmigen Tülle, dem sogenannten „Sparer“ zum Ausbrennen der Kerzenreste versehen. Immer wieder werden die Kerzentüllen verstellbar und verschiebbar angebracht; die Leuchter erhalten Lichtschirme, die die direkte Lichtstrahlung abhalten. Und im ländlichen Bereich werden sie mit großen Griffhaken ausgestattet, die ein Aufhängen und insbesondere ein bequemes Tragen ermöglichen sollten, wenn man die Stube als den einzig beleuchteten Raum verlassen wollte.

a) Standleuchter mit fester Kerzentülle

- 88 **Glockenleuchter**, Bronzeguß. Glockenfuß mit Traufteller, kurzer Schaft mit Tropfen und Tulpe als Kerzentülle.
Um 1450, vielleicht auch um 1350. Vermutlich Persien.
h = 22 cm Inv.-Nr. 55.389
- 89 **Glockenleuchter**, Gelbguß. Dreiteilig, mit Mutter verschraubt. Glockenfuß mit flachem Traufteller, auf hochgezogener Mitte aufgeschraubter Vasenaufbau. Aufgeschraubte zylindrische Kerzentülle mit breitem Rand. Meistermarke: 3 Pfeile zwischen SF (vermutlich Stefan Forster, Nürnberg 1656).
Um 1660. Nürnberg. Erworben in Veldes, Krain.
h = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.396
- 90 **Glockenleuchter**, Messing, gedrückt. Zweiteilig, mit Mutter verschraubt. Glockenfuß mit flachem Traufteller, kurzer Schaft mit Kerzentülle in Form einer bauchigen Vase.
Um 1650. Vielleicht Oberitalien. Erworben in Veldes, Krain.
h = 17 cm Inv.-Nr. 55.397
- 91 **Glockenleuchter**, Messing, gedrückt (Fuß) und gedreht (Schaft). Zweiteilig, mit Mutter verschraubt. Glockenfuß mit flachem Traufteller. Aufgeschraubter Schaft mit Knäufen und breitrandiger zylindrischer Kerzentülle.
Um 1670. Nordeuropa. Erworben in Bergen, Norwegen.
h = 24 cm Inv.-Nr. 55.387
- 92 **Glockenleuchter**, Messing, gedrückt und gedreht. Zweiteilig, mit Mutter verschraubt. Glockenfuß mit Blütenranken, zum Teil in Durchbrucharbeit (Sägearbeit), zum Teil graviert. Stark profilierter Schaft mit durchlöcherter Nodus und gravierter, zylindrischer Kerzentülle.
Um 1650. Vermutlich Italien, vielleicht auch Skandinavien. Erworben in Meran, Südtirol.
h = 17,5 cm Inv.-Nr. 55.391

- 93 **Scheibenleuchter**, Messing, gedrückt und gedreht. Glockenfuß, stangenförmiger Schaft mit vier Scheibenknäufen und zylindrischer Kerzentülle.
Um 1500. Niederlande. Erworben in Linz, Oberösterreich.
h = 21,5 cm Inv.-Nr. 55.306
- 94 **Scheibenleuchter** („Spulenleuchter“), Messing, gedreht, zweiteilig, mit Mutter verschraubt. Profilerter runder Fuß mit eingravierten Initialen „KE“. Auf hochgezogener Mitte ein von scharfkantigen Scheiben und Knäufen unterteilter Schaft; Kerzentülle mit scheibenförmigem Rand.
Vermutlich 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Süddeutsch. Erworben in Aussee, Steiermark.
h = 19 cm Inv.-Nr. 55.307
- 95 **Scheibenleuchter**, Messing gedreht. Zweiteilig, mit Mutter verschraubt. Profilerter runder Fuß, auf hochgezogener Mitte ein von sechs scharfkantigen Scheiben unterteilter Schaft; eine siebente, größere Scheibe bildet die Basis der zylindrischen Kerzentülle.
Vermutlich 2. Hälfte 17. Jahrhundert. Deutsch. Erworben in Wien.
h = 22 cm Inv.-Nr. 55.308
- 96 **Standleuchter**, Messing, gedrückt und gedreht. Großer quadratischer Traufteller, auf vier angenieteten Keulenfüßchen. Auf hochgezogener Mitte ein durch Knäufe unterteilter aufgeschraubter Schaft mit zylindrischer Kerzentülle.
Vermutlich um 1700. Skandinavien. Erworben in Krainburg, Krain.
h = 15,5 cm, b = 13 cm Inv.-Nr. 55.310
- 97 **Rillenleuchter**, Bronzeguß. Schlichter, aus einem Stück gegossener Leuchter. Flacher runder Fuß mit quengerilltem Schaft und zylindrischer Kerzentülle.
Vermutlich noch 16. Jahrhundert. Deutsch. Erworben in Sterzing, Südtirol.
h = 14 cm Inv.-Nr. 55.355
- 98 **Standleuchter**, Messingguß. Runder Fuß, auf hochgezogener Mitte Schaft in Form eines Fisches, der eine siebenkantige Kerzentülle trägt und dessen Schwanz zu einer Handhabe ausgeformt ist. Der Fuß des Leuchters dürfte später ergänzt worden sein.
Schaft vermutlich 16./17. Jahrhundert. Erworben in Linz, Oberösterreich.
h = 15 cm Inv.-Nr. 55.299



Kat. Nr. 91, 90, 92



Kat. Nr. 93, 95, 94

- 99 **Standleuchter**, Messing, gedreht. Runder, tellerförmiger Fuß mit hochgezogener Mitte; ausschraubbarer, spiralg gedrehter Schaft. Hohe zylindrische Kerzentülle mit ausladendem Rand. Vielleicht 17. Jahrhundert, vielleicht auch 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 29 cm Inv.-Nr. 55.312
- 100 **Standleuchter mit Sockel**, Messingguß. Abgestufter Sockel mit Perlstababrahmung. Säulenförmiger Schaft, um den ein Messingdraht spiralförmig als Schlange gelegt ist, an den Enden angelötet. Um 1800. Englischer Typus, der sehr stark in Europa verbreitet war. Erworben in Laibach, Krain.
h = 15,3 cm Inv.-Nr. 55.330
- 101 **Standleuchter**, Messing, gedreht. Runder, tellerförmiger Fuß mit hochgezogener Mitte. Ausschraubbarer Balusterschaft mit Kerzentülle und aufgesetzter Traufschale. 18. Jahrhundert. Erworben in Krain.
h = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.318
- 102 **Standleuchter**, Messing, gedreht. Runder schmalrandiger Fuß mit hochgezogener Mitte. Ausschraubbarer Schaft mit großem gerillten Nodus und glatter Kerzentülle; aus einem Stück gedreht. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Österreich. Erworben in Laibach, Krain.
h = 13,5 cm Inv.-Nr. 55.317
- 103 **Standleuchter**, Zinn. Achteckiger Fuß, Balusterschaft und Kerzentülle godroniert. Kennzeichnend für das Rokoko. Der Form nach um 1760, vermutlich aber 19. Jahrhundert. Erworben in Judenburg, Steiermark.
h = 16 cm Inv.-Nr. 55.357
- 104 **Standleuchter**, Zinn. Großer quadratischer Traufteller mit stark gewelltem Rand; auf hochgezogener Mitte Balusterschaft mit breitrandiger Kerzentülle. Nodus und Tülle godroniert. Nicht mehr vollständige Feinzinne. Der Form nach um 1760, vermutlich aber 19. Jahrhundert. Erworben in Preßburg.
h = 14,5 cm Inv.-Nr. 55.323
- 105 **Standleuchter**, Zinn. Quadratischer, abgestufter Standsockel, mit Punktleiste verziert. Säulenförmiger, im unteren Teil kannelierter Schaft mit eingelassener Kerzentülle. Nicht mehr vollständige Feinzinne. Um 1800 oder etwas später. Erworben in Wien.
h = 20 cm Inv.-Nr. 55.371

- 106 **Christophorusleuchter**, Messingguß. Zweiarmiger Standleuchter, aus einem Stück gegossen. Kleiner Baum auf sechskantigem, profilierten Standsockel; an den Baum gestützt steht der hl. Christophorus, das Jesuskind auf der Schulter. Zwei Äste tragen je eine kronenartige Traufschale mit einer sechsseitigen Kerzentülle.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 33 cm Inv.-Nr. 55.300
Der Leuchter ist eine späte Nachbildung des 19. Jahrhunderts. Die Vorbilder mit abweichendem Fuß und Schaft und unterschiedlichen Kerzentüllen sind im 15./16. Jahrhundert zu suchen. Vergleiche etwa den Christophorusleuchter im Bayrischen Nationalmuseum in München und im Musées Royaux d'Art et d'Histoire in Brüssel.
Der stark verbreitete und immer wieder mit Abweichungen nachgebildete Leuchtertypus dürfte auf die große Volkstümlichkeit des hl. Christophorus als einer der vierzehn Nothelfer zurückzuführen sein. Er ist Schutzherr aller Reisenden, und die Betrachtung seines Bildes am Morgen gilt als Schutzmittel für die Bewahrung der Lebenskraft bis zum Abend.
- 107 **Standleuchter**, Messingguß. Profiliertes Fuß, Schaft in Gestalt eines Leuchtertragenden Pagen in der Tracht des frühen 16. Jahrhunderts. In den erhobenen Händen sechsseitige, durchbrochene Kerzentülle.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien
h = 27 cm Inv.-Nr. 55.301
- 108 **Standleuchter**, Zinn. Profiliertes Fuß, Schaft in Gestalt eines Leuchtertragenden Pagen in der Tracht des frühen 16. Jahrhunderts. In den Händen blütenförmige Traufschale mit Eisendorn.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 24,5 cm Inv.-Nr. 55.302
- 109 **Kerzenleuchter**, „Nachtlicht“. Messing gedrückt. Runder tiefer Teller, auf hochgezogener Mitte becherförmige Kerzentülle.
Um 1850. Vermutlich Österreich. Erworben in Wien.
h = 5 cm, d = 9,5 cm Inv.-Nr. 55.345
Zur Vorkehrung gegen Brand wurde vermutlich Wasser in den tiefen Teller gegossen.



Kat. Nr. 108, 106, 107



b) Klemmleuchter

Bei allen in dieser Gruppe zusammengefaßten Leuchtern wird die Kerze in einen Ring (Steckloch) gesteckt und durch eine vom Schaft ausschwingende Klemmfeder gehalten. Dieser Typus, der einen Vergleich mit den Spanhaltern nahelegt, soll einer schriftlichen Mitteilung zufolge sehr bald behördlich verboten worden sein, weil bei Herunterfallen des brennenden Kerzenstumpfes leicht Feuerbrände entstanden.

- 110 **Klemmleuchter**, Messing, gedreht und gegossen. Glockenfuß; sechsseitiger Schaft, dessen Ende mit einer Kreuzrose verziert ist. Zwei kurze ausschwingende Arme mit je einem sechsflächigen Steckloch für eine Kerze, die durch eine vom Schaft aufsteigende Klemmfeder gehalten wird. Beide Federn mit bogenförmiger Handhabe versehen. Um 1500. Vermutlich Niederlande. Erworben in Bischoflack, Krain.
h = 33,5 cm Inv.-Nr. 55.162
- 111 **Klemmleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Dreifußgestell, wappenschildförmige Traufschale mit gebördeltem Rand. Schaft in Form eines Vierkantstabes, zu Griffhaken ausgeschmiedet. Das obere Schaftende mit trichterförmigem „Sparer“ (= eine kleine Tülle zum Ausbrennen der Kerzenreste) und Arm mit Steckloch für eine Kerze, die durch eine von unten ausschwingende Klemmfeder gehalten wird. Feder mit leicht eingerollter Handhabe; stilisierter Baum zwischen Schaft und Feder. 18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 19 cm Inv.-Nr. 55.154
- 112 **Klemmleuchter**, Schmiedeeisen. Auf Dreifußgestell herzförmige Traufschale. Schaft in Form eines gedrehten Vierkantstabes, zu Griffhaken ausgeschmiedet. Am Schaftende ein Arm mit angenietetem Sparer und Kerzensteckloch. Von unten ausschwingende Klemmfeder mit hakenförmiger Handhabe. Zwischen Schaft und Feder ausgeschmiedete Rankenornamente. Um 1750. Erworben in Wien.
h = 24,5 cm Inv.-Nr. 55.155
- 113 **Klemmleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Herzförmige Traufschale auf Dreifußgestell mit eingerollten Fußenden. Schaft in Form eines profilierten Vierkantstabes, mit angenietetem Griff. Arm mit Steckloch, von unten ausschwingende Klemmfeder mit Handhabe. Zwischenraum mit Rankenornamenten ausgefüllt. 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Linz, Oberösterreich.
h = 28 cm Inv.-Nr. 55.158



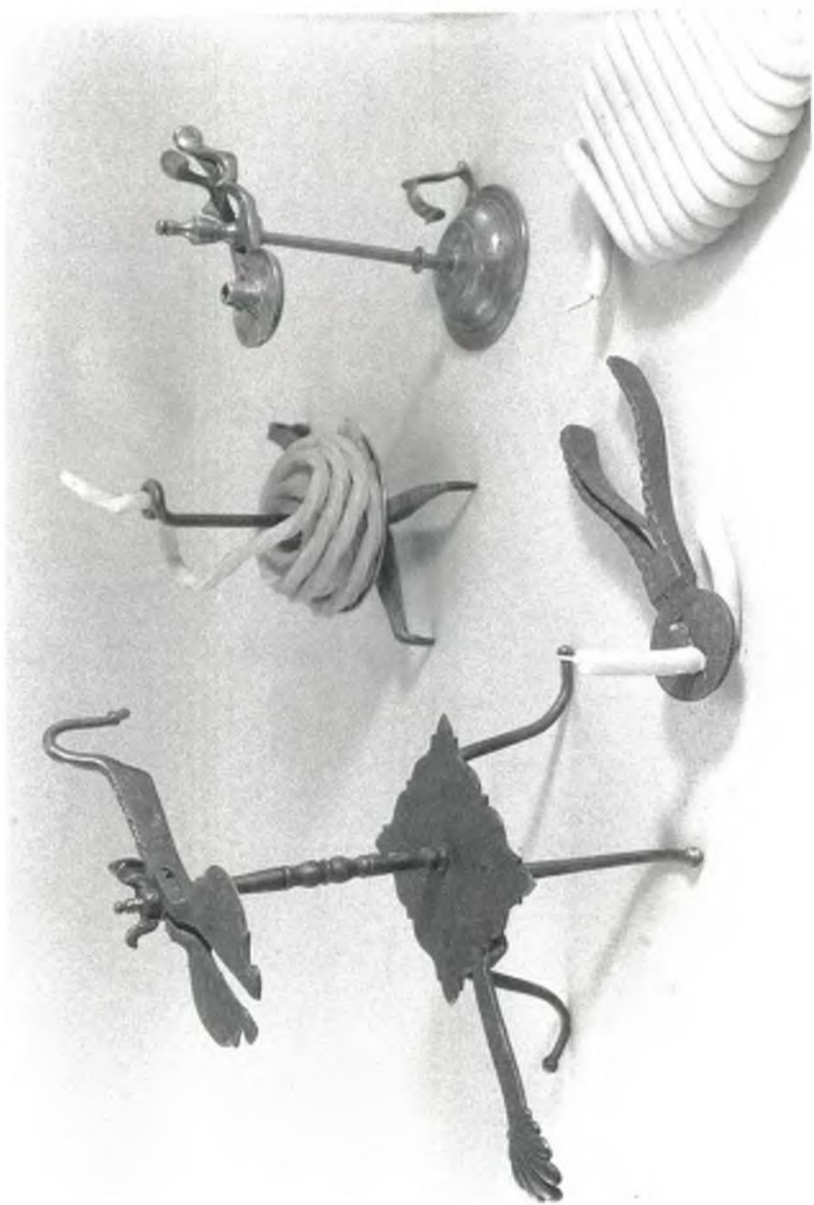
Kat. Nr. 118, 110, 114

- 114 **Klemmleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Auf Dreifußgestell wappenschildförmige Traufschale. Hoher, im oberen Teil gedrehter Schaft (Bandeisen), zu trichterförmigem Sparer ausgeschmiedet. Das obere Schaftende mit angenietetem Griffhaken und Arm mit Steckloch für die Kerze, die durch eine von der Schaftmitte ausschwingende Klemmfeder gehalten wird. Feder mit abgewinkelter Handhabe. Vermutlich Anfang 19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 39,5 cm Inv.-Nr. 55.163
- 115 **Klemmleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Wappenschildförmige Traufschale mit gebördeltem Rand, auf angenietetem Dreifußgestell. Schaft (Rundstab) mit Nodus, zu Griffhaken ausgeschmiedet. Schaftende mit Sparer und Arm mit Kerzensteckloch. Von unten ausschwingende Klemmfeder mit Handhabe. Anfang 19. Jahrhundert. Erworben in Bruneck, Südtirol.
h = 25 cm Inv.-Nr. 55.179
- 116 **Klemmleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Auf Dreifußgestell herzförmige Traufschale mit gebördeltem Rand. Gedrehter Schaft aus Bandeisen, zu Griffhaken ausgeschmiedet. Am Schaftende Sparer und Arm mit Steckloch angenietet. Klemmfeder mit abgewinkelter, gedrehter Handhabe. Der Zwischenraum ist mit einer Knospe aus gedrehtem Bandeisen verziert. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 20,5 cm Inv.-Nr. 55.177
- 117 **Klemmleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Auf Dreifußgestell rechteckige Traufschale; leicht gedrehter Schaft (Bandeisen), zu Griffhaken ausgeschmiedet. Das Schaftende mit trichterförmigem Sparer und Arm mit Steckloch. Klemmfeder mit Handhabe. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 15 cm Inv.-Nr. 55.145
- 118 **Doppelklemmleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Rundovale Traufschale mit gebördeltem Rand auf hohem vierfüßigen Gestell. Hoher Schaft aus Bandeisen, zu Griffhaken ausgeschmiedet. Das Schaftende mit trichterförmigem Sparer; zu beiden Seiten je ein Arm mit Steckloch und Klemmfeder mit Handhabe (eine davon abgebrochen). Anfang 19. Jahrhundert. Erworben in Wels, Oberösterreich.
h = 24,5 cm Inv.-Nr. 55.184

c) Wachsstockhalter

Neben den gebräuchlichen Kerzen wurden etwa vom 16. bis zum 19. Jahrhundert auch Wachsstöcke in einfacher Form zur Beleuchtung verwendet. Die aus einer dünnen Kerzenschnur zu den verschiedensten Formen gewickelten „Rodeln“ wurden beim Brennen in der Kirche in der Hand gehalten oder auf die Bank gestellt, im Hause jedoch meist auf einen eigenen Wachsstockhalter gesetzt, der im wesentlichen aus einer Zange besteht, in die das hochgezogene Wachsende senkrecht eingeklemmt wird, um so einen guten Brand zu gewährleisten.

- 119 **Wachsstockhalter**, Schmiedeeisen. Flache Zange mit Klemmfeder, Arme mit Einkerbungen.
Vielleicht 17. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
l = 13,5 cm Inv.-Nr. 55.741
- 120 **Wachsstockhalter**, Schmiedeeisen, Eisenguß und Eisenblech. Auf vier hohen, leicht gebogenen Füßen quadratische Standplatte mit langem profilierten Stiel (ursprünglich mit Holzgriff versehen). Auf der Plattenmitte profilierter Rundstab mit drehbar angebrachter Zange mit Klemmfeder, Herzblattform.
17. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 24,5 cm, l = 25,5 cm Inv.-Nr. 55.734
- 121 **Wachsstockhalter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Vier nach außen gebogene Beine mit quadratischer Standplatte mit ausgezackten Rändern und angenietetem Griff mit Muscheldecor. Auf der Plattenmitte stark profilierter Rundstab mit Flügelmutter und waagrecht drehbar angebrachter Zange, ausgeschmiedeter Griffhaken. (Die Klemmfeder fehlt.)
Um 1700. Erworben in Lindau, Bodensee.
h = 18,5 cm, l = 16 cm Inv.-Nr. 55.737
- 122 **Wachsstockhalter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Auf vier hohen, nach außen gebogenen Füßen quadratische Standplatte mit ausgeschnittenen Rändern; angenietetem Griff mit blattförmig ausgeschmiedetem Ende. Auf der Plattenmitte Rundstab mit waagrecht drehbar angebrachter Klemmzange. Oberfläche mit eingravierten Rankenmotiven.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Padua, Italien.
h = 12,5 cm, l = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.748



Kat. Nr. 121, 125, 119



Kat. Nr. 124

- 123 **Wachsstockhalter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Vier hohe gebogene Füße, quadratische Standplatte mit bogenförmig ausgeschnittenen Rändern; angenietet Griff mit blattförmig ausgeschmiedetem Ende. Profiliertes Rundstab mit drehbar angebrachter Klemmzange. 17./18. Jahrhundert. Erworben in Venedig, Italien.
h = 16 cm, l = 16 cm Inv.-Nr. 55.731
- 124 **Wachsstockhalter mit vier Zangen**, Schmiedeeisen und Eisenguß. Verbindungskreuz mit vier schwenkbar angebrachten Zangen mit Klemmfedern. Auf die Gelenke der Zangen sind vier Reichsäpfel (Eisenguß) aufgeschraubt; auf das Verbindungskreuz ist oben ein Doppeladler (Eisenguß), unten eine geschmiedete Glockenblüte aufgeschraubt. Doppeladler mit großer Öse. 17. Jahrhundert? Erworben in München.
h = 15,5 cm, b = 30 cm Inv.-Nr. 55.751
- 125 **Wachsstockhalter**, Messingguß. Profiliertes Rundsockel mit angenietetem Griffhaken; Rundstab mit waagrecht drehbar angebrachter Klemmzange. Zange in Form einer Kerzentülle mit Traufteller. 18./19. Jahrhundert. Erworben in Rostock, Mecklenburg.
h = 15 cm, l = 9,5 cm Inv.-Nr. 55.736
- 126 **„Wachsstockbüchse“**, Messingblech. Zylindrische Büchse zur Aufnahme des Wachsstockes; angelöteter Henkel und gewölbter, aufklappbarer Deckel mit Schieber. Der Deckel ist mit einer kleinen Öffnung versehen, durch die der Wachsstock nach Bedarf herausgezogen werden kann. Wandung der Büchse mit eingravierten floralen Motiven; datiert „1740“.
Datiert 1740. Erworben in Breslau.
h = 10 cm Inv.-Nr. 55.745
Eine ähnliche Wachsstockbüchse befindet sich auch im Technischen Museum für Industrie und Gewerbe in Wien (Inv.-Nr. 20.070). Laut Information der Spenderin war die Büchse in der Zeit, als es noch keine Stiegenhausbeleuchtung gab (um 1890), beim Hausbesorger deponiert, wo sie bei Gebrauch ausgeborgt werden konnte.
- 127 **Verzierter Wachsstock**, „Rodel“. Gelbliches Wachs; kunstvoll zu Kronenform gelegt, mit farbigen, plastischen Blumen verziert. Vermutlich um 1800. Erworben in Schwaz, Tirol.
d = 10 cm Inv.-Nr. 55.749

d) Standleuchter mit verstellbarer Kerzentülle

- 128 **Leuchter mit Spiralschaft**, Schmiedeeisen und Holz. Gedrechselter Holzfuß mit Spiralschaft, oben zu Griffhaken ausgeschmiedet. Die Kerzentülle mit schneckenförmiger Handhabe läuft im Spiralgang. 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Neuberg, Steiermark.
h = 33 cm Inv.-Nr. 55.248
- 129 **Leuchter mit Spiralschaft**, Schmiedeeisen. Hohes Dreifußgestell, Traufschale mit aufgewölbtem Rand. Spiralschaft aus starkem Eisendraht, oben zu Griffhaken ausgeschmiedet. Die Kerzentülle mit schneckenförmiger Handhabe läuft im Spiralgang. 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Weikersdorf, Niederösterreich.
h = 33,5 cm Inv.-Nr. 55.249
- 130 **Leuchter mit Spiralschaft**, Schmiedeeisen. Auf runder, leicht aufgewölbter Standplatte, kleine Traufschale mit kurzem gedrehten Fuß; aufgenieteter Spiralschaft aus halbrundem Eisendraht, oben zu Griffhaken ausgeschmiedet. Keine Kerzentülle. Um 1700. Erworben in St. Gallen, Schweiz.
h = 23 cm Inv.-Nr. 55.272
- 131 **Leuchter mit Spiralschaft**, Schmiedeeisen. Hohes Dreifußgestell, runde Traufschale mit ziselierte Oberfläche, profilierter Sockel mit angesetzten Schneckenmotiven. Spiralschaft, oben zu Griffhaken ausgeschmiedet. Die Kerzentülle mit Handhabe läuft im Spiralgang. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in St. Gallen, Schweiz.
h = 28 cm Inv.-Nr. 55.273
- 132 **Leuchter mit Spiralschaft**, Schmiedeeisen. Tiefe Traufschale mit ausgelapptem Rand, Henkel mit Eichel; kurzer Spiralschaft. Die Kerzentülle mit Handhabe läuft im Spiralgang. 2. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wels, Oberösterreich.
h = 9 cm, d = 18,5 cm Inv.-Nr. 55.339
- 133 **Leuchter mit Gestängeschaft**, Messing, gedrückt. Glockenfuß; Schaft aus sechs Rundstäben, die oben von einem Ring, der zu einem Griffhaken ausgeschmiedet ist, zusammengehalten werden. Innerhalb des Gestänges eine Kerzentülle mit herzförmiger Handhabe zur Höhenregulierung. Um 1650. Erworben in Haslach, Oberösterreich.
h = 26 cm Inv.-Nr. 55.244

- 134 **Leuchter mit Gestängeschafft**, Messing und Eisen. Tiefe Traufschale mit hochgezogener Mitte. Schaft aus sechs Rundstäben, die oben von einem Eisenring mit Griffhaken zusammengehalten werden. Innerhalb des Gestänges eine Kerzentülle mit herzförmiger Handhabe zur Höhenregulierung.
1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Radmannsdorf, Krain.
h = 19 cm, d = 12 cm Inv.-Nr. 55.246
- 135 **Leuchter mit Gestängeschafft**, Schmiedeeisen und Holz. Gedrechselter Holzfuß; Schaft aus fünf gedrehten Eisenstäben, die oben von einem Eisenring, der zu einem Griffhaken ausgeschmiedet ist, zusammengehalten werden. Innerhalb des Gestänges zylindrische Kerzentülle auf runder Eisenplatte mit ausgeschmiedeter Handhabe zur Höhenregulierung.
Vermutlich Ende 18. Jahrhundert. Erworben in Siebenbürgen.
h = 20 cm Inv.-Nr. 55.283
- 136 **Leuchter mit Gestängeschafft**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Dreifußgestell, runde Traufschale mit gebördeltem Rand. Schaft aus zwei Rundstäben und zwei halbrund gezogenen Blechstreifen, die oben von einem Eisenring, der zu einem Griffhaken ausgeschmiedet ist, zusammengehalten werden. Innerhalb des Gestänges zylindrische Kerzentülle auf Blechstreifen mit schlaufenförmig gebogener Handhabe zur Höhenregulierung.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Preßburg.
h = 24 cm Inv.-Nr. 55.265
- 137 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafft**, Messing, gedreht. Tiefe Traufschale mit hochgezogener Mitte; Röhrenschafft mit Längsschlitz und vier Rasten für die mit einer herzförmigen Handhabe versehene Kerzentülle. Am Schaft angelöteter Henkel.
Um 1800. Erworben in Wiener Neustadt, Niederösterreich.
h = 22 cm, d = 17,5 cm Inv.-Nr. 55.226
- 138 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafft**, Schmiedeeisen. Dreifußgestell, großer Traufteller mit angenietetem, durchbrochen gearbeiteten Stiel. Kurzer Röhrenschafft mit Längsschlitz und drei Rasten für die mit einer eingerollten Handhabe versehene Kerzentülle.
Um 1800. Erworben in Wien.
h = 13 cm, d = 23 cm Inv.-Nr. 55.385
- 139 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafft**, Schmiedeeisen. Scheibenförmiger Traufteller auf drei hohen Kegelfüßen. Auf kurzem, von einem Blütenblatt umgebenen Fuß ein hoher Röhrenschafft mit aufge-

- setztem Randwulst, der zu einem Griffhaken ausgeschmiedet ist. Schaft mit Längsschlitz und vier Rasten. Die Kerzentülle fehlt. Vermutlich 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Ulm, Bayern.
h = 25 cm, d = 15 cm Inv.-Nr. 55.269
- 140 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafte**, Schmiedeeisen. Blütenblattförmige Traufasse auf Dreifußgestell mit Schneckenverzierung. Auf kurzem Fuß ein hoher Röhrenschafte mit aufgesetztem Randwulst, der zu einem Griffhaken ausgeschmiedet ist. Schaft mit Längsschlitz und vier Rasten. Die Kerzentülle fehlt. Vermutlich 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 32,5 cm, d = 13,5 cm Inv.-Nr. 55.257
- 141 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafte**, Schmiedeeisen. Fünfeckige Traufschale auf Dreifußgestell. Stab aus gedrehtem Bandeeisen mit ausgeschmiedetem Griffhaken; parallel dazu stehend ein annähernd gleich hoher Röhrenschafte mit Längsschlitz und drei Rasten. Im Innern des Schafte nicht nur eine Kerzentülle, sondern noch zusätzlich eine Klemmfeder zum Festhalten der Kerze. Der Schaft mündet oben in ein Steckloch, das zu einem Verbindungsarm hin zum Stab ausgeschmiedet ist. 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Mittersill, Salzburg.
h = 24 cm Inv.-Nr. 55.277
- 142 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafte**, Eisenblech, verzinkt. Runder Teller mit angesetztem Rand; hohe Hülse mit Traufteller und angesetztem kurzen Röhrenschafte mit Längsschlitz und zwei Rasten für die mit einer schneckenförmigen Handhabe versehene Kerzentülle. Unten um die Hülse Behälter für Fidibusse. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Rauris, Salzburg.
h = 35 cm, d = 16,5 cm Inv.-Nr. 55.284
- 143 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafte**, Kupfer, handgetrieben. Gughupfförmiger Fuß; Röhrenschafte, oben mit angelötetem geriffelten Wulst. Schaft mit Längsschlitz und drei Rasten für die mit einer schneckenförmigen Handhabe versehene Kerzentülle. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
h = 21 cm, d = 14 cm Inv.-Nr. 55.225
- 144 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafte**, Eisenblech, verzinkt. Runder mit Sand gefüllter Fuß; hoher Röhrenschafte mit Längsschlitz und vier Rasten für die mit einer schneckenförmigen Handhabe versehene Kerzentülle. Auf den Schaft aufgesetzte runde Traufschale, zur Aufnahme einer Glasglocke bei Verwendung im Freien. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Zell am See, Salzburg.
h = 27,5 cm, d = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.285



Kat. Nr. 137, 128, 134



Kat. Nr. 152, 150, 147, 148

- 145 **Leuchter mit geschlitztem Röhrenschafte**, Messing, gedrückt. Konischer, mit Sand gefüllter Fuß mit leicht bombierter Zierrosette; hoher Röhrenschafte mit Längsschlitz und vier Rasten für die mit einer eingerollten Handhabe versehene Kerzentülle. Auf den Schafte aufgesetzter kurzer Blechzylinder mit ausgezacktem Rand, als Fassung für einen Glaszylinder bei Verwendung im Freien.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Linz, Oberösterreich.
h = 33 cm Inv.-Nr. 55.279

e) Handleuchter

- 146 **Kerzenleuchter**, Messingblech. Runder, tiefer Teller mit Eierstabrand, angenietet Griff. Auf der Bodenmitte eine hohe Kerzentülle mit Durchbruch, um die Kerzenreste leichter entfernen zu können.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
d = 12,5 cm Inv.-Nr. 55.412
- 147 **Kerzenleuchter**, Messingblech. Wie oben, nur kleiner.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
d = 9,5 cm Inv.-Nr. 55.410
- 148 **Kerzenleuchter**, Eisenblech. Runder Teller mit hohem angesetzten Rand, aus dem kleine Herzen und Kreuze ausgesägt sind; angelöteter Griffhaken. Auf der Bodenmitte hoher dicker Dorn.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Tulln, Niederösterreich.
d = 9 cm Inv.-Nr. 55.417
- 149 **Kerzenleuchter**, Eisenblech. Quadratischer Teller mit aufgebogenem Rand. Auf der Bodenmitte zylindrische Kerzentülle mit Handhabe.
19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
l = 12,5 cm Inv.-Nr. 55.413
- 150 **Kerzenleuchter**, Eisenblech. Trichterform. Kegelstumpfförmiger Fuß, mit Sand gefüllt. Schafte in Form einer Walze mit aufgesetztem Traufteller und seitlich angebrachtem Henkel. Eingeritzt: „K. K. P. — PINOLIN GAS — SYSTEM — KÖNIG(?)“. Wahrscheinlich eine zu einem Kerzenleuchter umfunktionierte Gas-Kartusche.
Erworben in Laibach, Krain.
h = 9,5 cm Inv.-Nr. 55.340
- 151 **Kerzenleuchter: Laufender Mann**. Eisenguß und Eisenblech. Auf Dreifußgestell runder Traufteller mit gewelltem Rand. Aufgenietet ein laufender nackter Mann, der mit der linken Hand seinen Hut, der die

Kerzentülle bildet, festhält. Sein nach hinten gestreckter rechter Arm bildet mit dem erhobenen linken Fuß den Handgriff des Kerzenleuchters.
Vermutlich 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 20 cm, d = 14 cm Inv.-Nr. 55.420

- 152 **Kerzenleuchter in Holzbehälter.** Hartholz, Elfenbeineinlagen. Scheibenförmiger Traufteller mit langem Stiel, aus einem Stück Holz gefertigt und mit Einlagen aus Elfenbein versehen; auf der Mitte zylindrische Kerzentülle aus Blech. Ein Teil des Stieles ist röhrenförmig überwölbt, vermutlich zum Einstecken der Kerze. Der Holzbehälter ist der Form des Leuchters angepaßt und mit bemaltem Papier beklebt: Blütenranken und Reitergestalten(?), stark verblaßt.
Lt. L. Benesch orientalischer Provenienz. Erworben in Wien.
l = 31,5 cm, d = 9,5 cm Inv.-Nr. 55.409
- 153 **Kerzenleuchter in Büchse.** Messingblech und Glas. Ovale Büchse mit Klapptopfdeckel. Im Innern Kerzentülle mit Druckfeder zum Nachstoßen der Kerze, Bajonettverschluß; ausschiebbarer Glaszylinder mit Messinglichtschirm und Köcher für Schwefelhölzer.
19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
h = 9,5 cm, b = 6 cm Inv.-Nr. 55.414

f) Kellerleuchter

- 154 **Kerzenleuchter,** Bandeisen und Eisenblech. H-förmiger Bügel mit beweglich angebrachter Traufschale mit Kerzentülle (Schaukelprinzip). Am Querbalken ist ein Bandeisen angenietet, das vorne zu einer Einstoßspitze und hinten zu einem abgewinkelten Griffhaken, der gleichzeitig auch einen Standfuß bildet, geformt ist.
19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
h = 15 cm, l = 28,5 cm Inv.-Nr. 55.514
- 155 **Kerzenleuchter,** Bandeisen und Eisenblech. Runder Teller mit zwei seitlich angenieteten Stützen (Standfüßen), die eine Schaukel mit Kerzentülle tragen. Die Unterseite des Tellers mit angenietetem Bandeisen, das vorne zu einer Einstoßspitze und hinten zu einem gebogenen Griffhaken (Standfuß) geformt ist.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 11 cm, l = 24 cm Inv.-Nr. 55.538
Beide Leuchter können sowohl als Standgerät als auch als Hängegerät verwendet werden. Darüber hinaus ermöglicht die Spitze ein Einstoßen in Mauerritzen und Balken.

- 156 **Kerzenleuchter**, Eisenblech und Bandeisen, Holz. Runder Traufteller mit gewelltem Rand, geschlitzte Kerzentülle. Auf ein Bandeisen, das vorne zu einer Einstoßspitze und hinten zu einem Stiel geformt ist, aufgenietet. Holzgriff.
19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
l = 32 cm, d = 12,5 cm Inv.-Nr. 55.515
- 157 **Kerzenleuchter**, Eisenblech und Bandeisen, Holz. Runder Traufteller mit geschlitzter Kerzentülle, auf Standbügel aufgenietet. Auf der Unterseite des Trauftellers ein Bandeisen, das vorne zu einer Einstoßspitze und hinten zu einem Stiel (Standfuß) geformt ist. Holzgriff.
19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
l = 35 cm, d = 9 cm, h = 11 cm Inv.-Nr. 55.516
- 158 **Kerzenleuchter zum Hängen**, Schmiedeeisen. Zwei aneinandergelenkte Bandeisen; das eine oben zu einem Steckhaken und unten zu einer Abstützung ausgeschmiedet; das andere ist oben zu einem Steckloch für die Kerze, die durch eine Klemmfeder gehalten wird, ausgeschmiedet. Die Klemmfeder mit ausgeschmiedeter Kerzenführung; das Steckloch mit angenietetem schirmartigen Feuerschutz.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Aussee, Steiermark.
h = 20,5 cm Inv.-Nr. 55.513
- 159 **Kerzenleuchter zum Hängen**, Schmiedeeisen. Wie oben, nur: die Klemmfeder mit angenieteter Kerzenführung.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 22 cm Inv.-Nr. 55.543
- 160 **Kerzenleuchter**, Schmiedeeisen. Zweiteiliger, vernieteter Schaft aus Bandeisen, ausgeschmiedet zu vier in einer Ebene liegenden Standfüßen mit eingerollten Enden. Der eine Schaftteil mit Einsteckloch und Klemmfeder, der andere Schaftteil mit trichterförmigem Sparer zum Ausbrennen der Kerzenreste und ausgeschmiedetem Griffhaken.
18. Jahrhundert. Erworben in Hall, Tirol.
h = 18 cm Inv.-Nr. 55.524
- 161 **Kerzenleuchter mit Spiralschaft**, Schmiedeeisen. Rechteckiger, abgerundeter und leicht gewölbter Fuß, der Wölbung eines Weinfasses angepaßt. Spiralschaft, oben zu Hakengriff auslaufend. Die Kerzentülle mit schneckenförmiger Handhabe läuft im Spiralgang.
19. Jahrhundert. Erworben in Neuberg, Steiermark.
h = 16 cm Inv.-Nr. 55.522



Kat. Nr. 158, 154, 155, 156

g) Standleuchter mit verschiebbarer Kerzentülle und mit Lichtschirm

- 162 **Zweiarmiger Leuchter mit Gewindeschafft**, Messing, gedreht und gegossen. Runder Fuß mit Traufteller, auf hochgezogener Mitte ein hoher Gewindeschafft (Stellgewinde) mit oben aufgeschraubter Kreuzblüte. Doppelarm mit durchbrochenen Kerzentüllen (davon eine ergänzt), am Schaft höhenverstellbar. Die Arme mit Dreipaßblättern verziert (davon eines abgebrochen).
1. Hälfte 16. Jahrhundert. Vermutlich Dinanderie. Erworben in Wien.
h = 35,5 cm Inv.-Nr. 55.209
- 163 **Schiebeleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Vierfußgestell, runde Trauschale mit gebördeltem Rand. Vierkantstab, an dem eine zylindrische Kerzentülle mittels Handhabe verschiebbar angebracht ist. Am oberen Ende ein Führungsring für die Kerze, zu Griffhaken ausgeschmiedet.
2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Kapellen, Steiermark.
h = 31 cm Inv.-Nr. 55.215
- 164 **Schiebeleuchter**, Eisenblech. Dreifußgestell mit flachem Traufteller. Rundstab, an dem eine Kerzentülle mit kleinem Traufteller mittels Handhabe verschiebbar und drehbar angebracht ist. Im Boden der Kerzentülle Schraubvorrichtung zum Heben des Kerzenrestes. Rundstab Mit Zierknopf abgeschlossen.
Um 1800. Erworben in Wels, Oberösterreich.
h = 40,5 cm Inv.-Nr. 55.200
- 165 **Schiebeleuchter**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Dreifußgestell, wappenschildförmige Trauschale mit gebördeltem Rand. Vierkantstab, an dem eine zylindrische und geschlitzte Kerzentülle mit kleinem Traufteller mittels Handhabe verschiebbar angebracht ist. Am oberen Ende ein Führungsring für die Kerze, zu Griffhaken ausgeschmiedet.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Kapellen, Steiermark.
h = 23 cm Inv.-Nr. 55.201
- 166 **Schiebeleuchter mit Lichtschirm**, Schmiedeeisen und Eisenblech. Scheibenförmiger Traufteller auf Dreifußgestell mit eingerollten Füßen. Hoher Rundstab, an dem eine zylindrische Kerzentülle mit kleinem Traufteller und ein drehbarer Lichtschirm mittels Handhabe (verschnörkelt) verschiebbar angebracht sind. Der kreisrunde Lichtschirm zeigt in Durchbruchsarbeit (Sägearbeit) die Darstellung von Adam und Eva zu beiden Seiten des Baumes der Erkenntnis; umlaufendes Schriftband: „ICH FORCHT MICH NICHT — FÜR HERRN UND FRAUEN MAN MICH SCHON WOLLT BESCHAUEN, — OB MICH

MEIN MEISTER MACHT RECHT, — SO BIN ICH DOCH ... EIN VIRGILI MARTHA DISCHLERIN 1580“.

Erworben in Wien.

h = 43 cm, d = 18 cm

Inv.-Nr. 55.193

Eine zeitliche Zuordnung scheint problematisch. Der mit 1580 (!) datierte Lichtschirm legt den Vergleich mit einem Pfannknecht nahe.

- 167 **Schiebeleuchter mit Lichtschirm**, Eisen (zum Teil maschinell gedreht). Dreifußgestell mit eingerollten Fußenden, runder Traufteller mit gebördeltem Rand. Hoher Rundstab, an dem eine zylindrische Kerzentülle mit kleinem Traufteller und ein ringförmiger Lichtschirm mittels Handhabe verschiebbar angebracht sind. Der Schirm, der vermutlich ursprünglich mit einem durchscheinenden Papier bespannt war, ist noch zusätzlich um einen Bolzen drehbar.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 37,5 cm, d = 16 cm Inv.-Nr. 55.194
- 168 **Schiebeleuchter mit Lichtschirm**. Eisen, verzinntes Eisenblech und Messing. Runder Fuß mit hochgezogener Mitte; aufgeschraubter Vierkantstab, an dem eine Kerzentülle mit Traufteller und ein Schirm in der Form eines Kegelstumpfes mittels Handhabe verschiebbar und drehbar angebracht sind.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
h = 43,5 cm Inv.-Nr. 55.207
- 169 **Zweiarziger Leuchter mit Lichtschirm**, Weißmetall, gegossen. Runder Fuß, großer Traufteller und kurzer Schaft mit zwei geschwungenen Kerzenarmen. Ein rechteckiger, gewölbter Lichtschirm ist an einem auf den Schaft aufgeschraubten Vierkantstab verschiebbar angebracht; Feststellschraube.
Um 1820. Erworben in Wien.
h = 48 cm Inv.-Nr. 55.206
- 170 **Standleuchter mit Lichtschirm**, Weichholz, edelfurniert (Mahagoni) und Seide. Quadratischer Fuß in Form einer Schatulle mit Schubfach. Säulenschaft mit Kerzenarm und mit oben eingesetztem Lichtschirm, der mittels einer Feder drehbar ist. Das Holz mit Stahlköpfen besetzt. Schirm: rechteckiger Holzrahmen, mit grüner Seide (erneuert) bespannt.
Um 1800. Erworben in Wien.
h = 48 cm Inv.-Nr. 55.220
- 171 **Standleuchter mit Lichtschirm**, Messingblech. Runder Traufteller mit hochgezogener Mitte; Röhrenschaft mit Feder zum Nachstoßen der Kerze, Bajonettverschluß. Schaufelförmiger Lichtschirm, seitlich aufgesteckt.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
h = 34,5 cm Inv.-Nr. 55.208

- 172 **Kerzenleuchter mit Lichtschirm**, Messingblech. Lange zylindrische Kerzenhülse mit Feder zum Nachstoßen der Kerze, Bajonettverschluß. Schaufelförmiger Lichtschirm, seitlich aufgesteckt.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Obervellach, Kärnten.
l = 29 cm Inv.-Nr. 60.339
- 173 **Lichtschirm**, Eisenblech, Holz und Messing. Achtkantiger Fuß; kurzer Schaft mit eingesetztem Rundstab, an dem ein runder Lichtschirm aus Blech höhenverstellbar angebracht ist. Schirm mit beidseitiger Bemalung: 1. Maria mit Jesuskind; 2. Totenkopf und Stundenglas. Bez.: „Memento mori“. Holzfuß mit eingeritzten Initialen „TP“, datiert „1777“. Datiert 1777. Erworben in Wels, Oberösterreich.
h = 38 cm, d = 24 cm Inv.-Nr. 23.113

h) Schieb- und Streckleuchter

Der Wunsch und die Notwendigkeit das Licht nach Bedarf zu verstellen, führte zur Konstruktion von Beleuchtungsgeräten mit Klapparmen. Die hier angeführten, vermutlich in Kanzleien und Werkstätten verwendeten Leuchter können als Vorläufer der modernen Arbeitstischleuchten und Bürolampen mit Parallelführung angesehen werden.

- 174 **Schieb- und Streckleuchter**, Eisen und Eichenholz. Rechteckiger profilierter Holzsockel, hoher Rundstab mit Zierknopf. Viergelenkiger Streckarm mit Kerzentülle und Trauftasse, mit einer zu Empire-Ornamenten gebogenen, drehbaren Schiebevorrichtung am Rundstab angebracht.
Um 1800. Erworben in Linz, Oberösterreich.
h = 49 cm, l = 58 cm Inv.-Nr. 55.399
- 175 **Schieb- und Streckleuchter**, Bandeisen. Fünfgelenkiger Streckarm mit beweglicher Kerzentülle, mit drehbarer Schiebevorrichtung an einem Rundstab angebracht. Zur Befestigung am Tisch oder an der Wand.
Vermutlich Anfang 19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
l = 75 cm Inv.-Nr. 55.404
- 176 **Streckleuchter**, Bandeisen. Viergelenkiger Streckarm mit Traufteller und geschlitzter Kerzentülle, drehbar an Wandhaken angebracht.
Vermutlich Anfang 19. Jahrhundert. Erworben in Brixen, Südtirol.
l = 63,5 cm Inv.-Nr. 55.405

4. Petroleumlampen

Ehe noch die Petroleumlampe in Gebrauch kam, mußten einige wesentliche Verbesserungen am Prinzip der Öllampen vorgenommen werden. Zunächst war die sogenannte Argand-Lampe vom Konstruktionsprinzip her ein Schritt hin zu größerem Komfort. Das vom Projektmacher und Chemiker François Ami Argand 1783 in Paris vorgestellte Lampenmodell zeichnete sich durch drei Besonderheiten aus: Der verwendete Docht war nicht mehr massiv, sondern hohl, d.h. er wurde als Band- oder Flachdocht zu einer kleinen Röhre geformt. Dadurch erhielt die Flamme, die naturgemäß ebenfalls röhrenförmig brannte, erhöhte Luftzufuhr, nämlich von außen und von innen. Dies hatte zur Folge, daß durch die dadurch ebenfalls erhöhte Verbrennungstemperatur die Kohlenstoffpartikel restlos verbrennen konnten. Die nächste Neuerung war der Glaszylinder, der die Flamme nunmehr umschloß. Auch das steigerte die Luftzufuhr — Kamineffekt! — erheblich und bot überdies Schutz vor Zugluft von außen. Die dritte Neuerung war ein Mechanismus — eine Drehvorrichtung —, der es ermöglichte, den Docht zu heben oder zu senken. Auf diese Weise konnte die Ölzufuhr, und damit die Lichtstärke, geregelt werden.

1836 konstruierte der Franzose Franchot die Feder- oder Moderateur-Lampe, bei der mit Hilfe einer Feder ein Druck auf einen Kolben ausgeübt wurde, der das Öl durch ein enges Rohr zum Brenner preßte. Da die Feder bei stärkerer Zusammenpressung mehr Öl als notwendig war zum Brenner drückte, sorgte ein kleines Ventil, der Moderateur, dafür, daß bei hochstehendem Kolben der Öldruck im Steigrohr etwas gedrosselt wurde. Rudolf Ditmar in Wien erkannte die Vorzüge dieser Lampe und begann eine Fabrikation in einer kleinen Fabrik in Wien-Erdberg. Es war die erste Fabrik dieser Art in Österreich und seine Firma galt als Pionier in Österreich auf diesem Sektor.

Wenn wir die weitere Entwicklung betrachten, so kann man für den österreichischen Raum die Geschichte der Firma Ditmar nicht übersehen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensivierte man die Suche nach besseren Brennstoffen, denn trotz aller Verbesserungen ließ sich mit den bisher verwendeten Ölen keine wirklich allen Ansprüchen genügende Lichtquelle erzeugen. Schließlich erkannte Professor B. Sillimann von der Yale Universität 1855 den Wert des aus Erdöl destillierten Petroleums. Damit begann für die Lampenindustrie eine neue Epoche. Wieder war es die Wiener Firma Ditmar, die durch die Entwicklung des „Wiener Flachbrenners“ für größte Verkaufserfolge

sorgte. Neben dem „Bajonettbrenner“ der Berliner Firma Stobwasser hatte Ditmar eine Monopolstellung auf dem Sektor der Petroleumlampenherstellung. Durch ständiges Verbessern brachte Ditmar schließlich 1856 den „Ditmar-Petroleum-Patentbrenner“ auf den Markt. Dieser Patentbrenner wurde zu einem derartigen Erfolg, daß die Firma 1861 in Lemberg und 1862 in Graz je eine Niederlage gründen konnte. Aber noch stieg der Bedarf an Lichtquellen in unvorstellbaren Größenordnungen. Die zunehmende Industrialisierung des europäischen Kontinents mit der ständig zunehmenden Anzahl von Fabriken, Firmen und Arbeitsstätten verlangte immer heftiger nach größeren, lichtstärkeren und besseren Lichtquellen. Diesem Trend Rechnung tragend entwickelte Ditmar die „großflammige Luftzuglampe“, bei der der Brenner mit dem Petroleumbehälter kombiniert und der innere Luftzug unten durch den Behälter zur Flamme geführt wurde. Diese Neukonstruktion wurde unter den Namen „Ditmars Favoritlampe“ und „Wiener Blitzlampe“ ein Welterfolg. Für große Räume, für Gasthöfe, Säle und Veranden, für Gärten und Märkte erzeugte Ditmar die sogenannte „Astrallampe“. Die vielfältige Verwendung der Petroleumbeleuchtung führte zu weiteren Konstruktionen von Lampen für Leuchttürme und Lokomotiven, von Waggon- und Schiffslampen. Auch für Koch- und Heizzwecke fand das Petroleum Verwendung.

Im Zuge dieser „Konjunktur“ stieg Rudolf Ditmar in vier Jahrzehnten vom kleinen Lampenhändler auf zum Großindustriellen. Er war Präsident der „Eisen- und Blechverarbeitungsgesellschaft-Union“, die zu seinen Hauptlieferanten gehörte, drei Hütten in Betrieb hatte und eines der größten Wirtschaftsunternehmen der Monarchie war. Zudem hatte Ditmar noch zahlreiche Funktionen in verschiedenen Firmen, Gesellschaften und Unternehmen. Sein Nachfolger Gerhard Ditmar konnte die Firma, aber auch die Produktpalette noch um einiges erweitern. Die Zweigniederlassung in Bombay hatte ein derartig großes Absatzgebiet erschlossen, daß schon bald eine weitere Niederlassung in Kalkutta errichtet werden mußte. Schließlich wurde das Exportgeschäft derartig umfangreich, daß auch Glaswaren, Emailgeschirr, Porzellan und Steingut, aber auch Papier und Textilien in das Lieferprogramm Eingang fanden. Mit der Fusion der anderen großen Wiener Lampenfabrik, Gebrüder Brünnler, 1907, erfuhr das Ditmarsche Unternehmen nochmals einen großen Impuls. Schließlich hatte Ditmar — Brünnler drei Fabriken in Wien, eine Fabrik in Mailand, vier Verkaufsgeschäfte in Wien und je eins in Budapest, Graz, Lemberg, Prag, Triest, Lyon, Mailand, Bombay, Kalkutta und Schanghai. Mit der

150 Jahre Licht

von



Licht war und ist begehrt, notwendig und unerlässlich. In unserer Zeit mehr denn je. Doch ist die Leuchte heute nicht mehr nur Lichtspender sondern sie ist Ausdruck des Gestaltungswillens der Menschen in ihrer Umwelt.

Seit mehr als 150 Jahren entwickelt und produziert Austria Email-EHT Leuchten in den verschiedensten Ausführungen und Anwendungsbereichen.

Heute ist die Leuchtengeneration der Austria Email-EHT nicht nur von hoher lichttechnischer Effizienz, sondern auch von einer, dem Zeitgeist entsprechenden Gestaltung.

Staatliche Auszeichnungen unterstreichen den hohen Standard und das herausragende Design einzelner Leuchtenmodelle der Austria Email-EHT.

Nur wer sein Metier von Grund auf kennt und von Anfang an vorne dabei war, wird auch in Zukunft zu den Ersten zählen: Austria Email-EHT – Licht durch Jahrhunderte.

A-1141 Wien

Breitenseer Straße 76-80

Tel: 0222/95 65 85-262, 263 DW

Telefax: 0222/95 65 85-5



Zerschlagung der Monarchie 1918 verlor die Gesellschaft ihre ausländischen Besitzungen sowie einen Großteil ihres natürlichen Inlandsgeschäftes.

Die STEG (K.k. priv. österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft) bekam in den Jahren 1937 und 1939 durch Aktienkäufe größeren Einfluß auf die Firma Ditmar. 1940 schließlich ging die Firma R. Ditmar — Gebrüder Brünnler A.G. durch Fusion in die ebenfalls weit über die Grenzen Österreichs hin bekannte Firma AUSTRIA EMAIL EHT AG, früher: Austria, Vereinigte Emailierwerke, Lampen- und Metallwarenfabriken Aktiengesellschaft, Wien, auf.

Petroleumlampen wurden auch nach der Einführung von Gas- und Elektrolampen in größeren Mengen hergestellt, besonders für jene Gebiete, wo eine moderne Energieversorgung noch nicht installiert war. Bis heute noch hat auch die Petroleumlampe als Notbeleuchtung durchaus ihren Platz in Haushalt und Wirtschaft halten können. Petroleum-Glühlicht-Drucklampen und Petroleum-Starklichtlampen werden heutzutage zur Beleuchtung von Bauplätzen, Werkstätten, Hallen, Marktständen oder abgelegenen Wochenendhäusern verwendet.

- 177 **Petroleumlampe**, Milchglas. Tischlampe mit Flachbrenner, Glaszylinder und Glasschirm.
Um 1870. Erworben in Wien.
h = 48 cm Leihgabe M. Kupf
- 178 **Petroleumlampe**, Glas. Tischlampe mit Flachbrenner. Geschweiffter Fuß aus Opalglas, Petroleumbehälter aus grünem Glas, Schirm aus grünem Überfangglas.
Um 1870. Erworben in Wien.
h = 40 cm Privater Leihgeber
- 179 **Petroleumlampe**, Kupfer, Messing und Glas. Tischlampe mit Flachbrenner. Kurzer profilierter Fuß, bauchiges Gefäß mit aufgesetzten plastischen Vogeldarstellungen. Eingesetzter Petroleumbehälter.
Um 1880. Ditmar, Wien.
h = 23 cm Inv.-Nr. 71.236
- 180 **Petroleumlampe**, Zink gegossen und bronziert, Glas. Tischlampe mit Rundbrenner. Fuß und bauchiges Gefäß mit plastischer Neo-Rokoko-Ornamentik; Schirm aus Milchglas, Glaszylinder von „S. REICH & CO. WIEN 15““. Dochtrad mit Marke „R. DITMAR WIEN“ (Markenzeichen: geflügeltes Speichenrad mit Sonne).
Um 1880/1890. Wien.
h = 47 cm Inv.-Nr. 74.644

- 181 **Petroleumlampe**, Zinkguß, vernickelt, Glas. Tischlampe mit Rundbrenner. Fuß mit Löwenpratzen, plastische Maskarone und Akanthusblätter. Petroleumbehälter aus braunem Glas, Schirm aus grünem Überfangglas. Original-Glaszylinder von „DITMAR“; Dochtrand mit Marke „R. DITMAR WIEN“ (Markenzeichen: geflügeltes Speichenrad mit Sonne).
Um 1870. Ditmar, Wien.
h = 46 cm Inv.-Nr. 74.643
- 182 **„Favoritlampe“**, Messing verchromt. Tischlampe mit Rundbrenner. Großflammige Luftzuglampe, Rundbrenner mit Petroleumbehälter kombiniert, verschraubbare Einfüllöffnung. Der innere Luftzug wird durch den Behälter zur Flamme geführt. Dochtrand mit Marke „DITMAR MADE IN AUSTRIA“. Glaszylinder; Schirm fehlt.
Um 1920. Ditmar, Wien.
h = 30 cm Leihgabe Ing. Glaser/
Austria Email EHT
- 183 **Petroleumlampe, Küchenlampe mit Spiegel**, Preßglas. Genoppter Glasbehälter, runder Spiegel und Schlinge zum Aufhängen. Glaszylinder fehlt. Flachbrenner mit Dochtrand. Auf Spiegelseite und Dochtrand Marke „DITMAR AUSTRIA“
Um 1920. Ditmar, Österreich.
h = 24 cm Inv.-Nr. 67.159
- 184 **Petroleumlampe, Küchenlampe mit Spiegel**, Preßglas. Genoppter Glasbehälter, runder Spiegel und Schlinge zum Aufhängen, Glaszylinder. Rundbrenner und Original-Runddocht. Marke „DITMAR MADE IN GERMANY“.
Erzeugt zwischen 1938 und 1945.
h = 20 cm Leihgabe Ing. Glaser/
Austria Email EHT
- 185 **Sturmlaterne**, gepreßtes Eisenblech, grün lackiert, Glas. Petroleumbehälter mit verschraubbarer Einfüllöffnung und Flachbrenner. Glaszylinder mit verzinnenden Eisenschuttreifen, Aufhängebügel. Marke „Ditmar N^o 805“.
Um 1935. Ditmar, Wien
h = 20 cm Leihgabe Ing. Glaser/
Austria Email EHT
- 186 **Sturmlaterne**, gepreßtes Eisenblech und Glas. Petroleumbehälter mit verschraubbarer Einfüllöffnung und Flachbrenner. Glaszylinder mit verzinnenden Eisenschuttreifen, Aufhängebügel, Marke „DITMAR 801 FAVORITE MADE IN AUSTRIA“.
Um 1935. Ditmar, Wien.
h = 30 cm Leihgabe A. Machaczek



Kat. Nr. 178, 180

- 187 **Petroleumlampe mit Wandarm**, Eisenguß und Zink, bronziert, Glas. Runder Petroleumbehälter aus Milchglas, Flachbrenner. Weiße Glas-kugel und Original-Glaszylinder von „R. DITMAR 5“ WIEN“. Dochtrad mit Marke „DITMAR WIEN“.
Um 1910. Ditmar, Wien.
l = 18 cm
Leihgabe Ing. Glaser/
Austria Email EHT
- 188 **Petroleumkanne**, gepreßtes Weißblech, türkisfarben lackiert. Ange-lötete Handhabe, Tragbügel mit Holzgriff. Aufschrift: „Petroleum 2 Ltr.“
Verschraubbare Einfüllöffnung, Schraube mit Marke „DITMAR BRÜN-
NER AG“.
Um 1910. Ditmar — Brünnner, Wien.
h = 23 cm
Leihgabe Ing. Glaser/
Austria Email EHT

5. Lampen unterschiedlicher Funktion und traditioneller Lichtspeisung

a) Laternen

Überall dort, wo die offene Flamme einen Schutz vor Zugluft erforderte, waren Laternen unentbehrlich. Die kleinen windgeschützten Lichthäuschen aus Blech, Holz oder Ton gehörten zur Hausbeleuchtung, man brauchte sie in der Dunkelheit beim Herumgehen im Hof, im Keller und im Stall; dem nächtlichen Passanten waren sie lange Zeit ein unentbehrlicher Begleiter und ehe die öffentliche Straßenbeleuchtung errichtet wurde, leuchtete man seinem späten Gast heim; sie gehörten zu den Fuhrleuten ebenso wie zu kirchlichen Prozessionen und Begehungen. Als Friedhofs-, Versehgangs- und Mettlaterne haben sie die Jahrhunderte überdauert. Im allgemeinen waren Kerzen oder Öllämpchen die Lichtquellen. Mit dem Aufkommen der Petroleumlampe (siehe Kat. Nr. 185, 186) entstanden auch die windsicheren, petroleumgespeisten Sturm- oder Stalllaternen.

- 189 **Latere**, Eisenblech. Zylindrisches Lichthäuschen mit rechteckiger gewölbter Scharniertüre und angelöteter Handhabe; Kegeldach mit Rauchlöchern. Die Wandung ornamental von Meißelschlitzten durchbrochen, Kugelpunzen. Auf der Bodenmitte zylindrische Kerzentülle. Tragrings und lange trichterförmige Tülle, vielleicht zum Einstecken eines Stockes.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 33 cm, d = 11 cm Inv.-Nr. 55.864
- 190 **Latere**, Eisenblech. Zylindrisches Lichthäuschen mit gewölbter Scharniertüre mit Handhabe; Kegeldach mit Rauchloch. Die Wandung ornamental von Meißelschlitzten durchbrochen, kleine Kugelpunzen; im Innern Einsatz aus blauen, gelben und roten Glasstreifen. Auf der Bodenmitte Kerzentülle. Tragrings.
19. Jahrhundert. Erworben in Mürzzuschlag, Steiermark.
h = 38,5 cm, d = 13 cm Inv.-Nr. 55.871
- 191 **Stallaterne**, Drahtgeflecht und Eisenblech. Zylindrisches Lichthäuschen aus engmaschigem Drahtgeflecht, in der oberen Hälfte Scharniertüre mit Hakenverschluß. Kegeldach aus Eisenblech, von Meißelschlitzten und Nagellöchern durchbrochen; Rauchlöcher. Tragrings; zylindrische Kerzentülle.
19. Jahrhundert. Erworben in Friesach, Kärnten.
h = 28 cm, d = 12 cm Inv.-Nr. 55.882



Kat. Nr. 190, 192, 194, 197

- 192 **Laterne**, Eisenblech. Zylindrisches Lichthäuschen mit Henkel, vorne eine verschließbare Scharniertüre mit großem, runden Glasfenster. Kegelförmige gewellte Abdachung mit Rauchloch. Auf dem Boden eine Kerzentülle, seitlich davon eine kleinere, vermutlich der Sparer zum Ausbrennen der Kerzenreste.
19. Jahrhundert. Erworben in Forchtenau, Burgenland.
h = 22 cm, d = 10 cm Inv.-Nr. 55.856
- 193 **Laterne**, Holz. Zylindrisches Lichthäuschen mit rechteckiger Scharniertüre. Türe und Seitenwände mit rechteckigen Durchbrüchen für Glaseinsätze. Im oberen Drittel der Wandung zwei Reihen mit fensterartigen Durchbrüchen. Kegeldach mit kleinen runden Rauchlöchern; in der Bodenmitte eine runde Vertiefung zum Einsetzen der Lichtquelle. Vermutlich Bretagne.
h = 29 cm, b = 11 cm Inv.-Nr. 1984/1
- 194 **Laterne**, Messingblech, gepreßt. Prismenförmiges Lichthäuschen auf quadratischem Grundriß; auf vier Kugelfüßen. Die Türe und zwei Seiten mit linsenförmigen Noppengläsern; die dritte Seite aus Messingblech mit floralen Motiven. Angelöteter Henkel mit Messingmarke (Speichenrad). Das Dach in Form einer Zwiebelkuppel mit Durchbruchsarbeit bzw. Rauchlöchern. Auf dem Boden Kerzentülle.
19. Jahrhundert. Erworben in Linz, Oberösterreich.
h = 16 cm, l/b = 7,5 cm Inv.-Nr. 55.888
- 195 **Laterne**, Messingblech, gepreßt. Flaches rechteckiges, oben zu trapezförmiger Abdachung auslaufendes Lichthäuschen. Scharniertüre (ursprünglich verglast); Dach mit kleinem Kamin und umlegbarem Schirm. Auf der Bodenmitte Kerzentülle. Die Rückseite mit einem Sechsstern verziert; angelöteter Falthenkel mit Messingmarke (Auge).
19. Jahrhundert. Erworben in Venedig.
h = 16 cm, b = 7 cm Inv.-Nr. 55.873
- 196 **Laterne** (Taschenlampe); Messingblech. Zylindrische Büchse mit gewölbtem Scharnierdeckel. Deckel und Wandung mit Durchbruchsarbeit (Sägearbeit). Umlegbarer Doppelgriff; Glaseinsatz und zylindrischer Ölbehälter.
Vermutlich 19. Jahrhundert. Erworben in Bruneck, Südtirol.
h = 7 cm, d = 5,5 cm Inv.-Nr. 55.877
- 197 **Laterne**, Ton, graphitiert. Rundes Lichthäuschen mit rechteckigem Vorbau mit Einsteckglasscheibe; kuppelförmiges Dach mit Rauchlöchern. Henkel; auf der Bodenmitte eine Kerzentülle.
19. Jahrhundert. Erworben in Friesach, Kärnten.
h = 15,5 cm, d = 11,5 cm Inv.-Nr. 55.881

- 198 **Laterne**, Ton, graphitiert. Wie oben, nur höher.
19. Jahrhundert. Erworben in Friesach, Kärnten.
h = 18 cm, d = 11,5 cm Inv.-Nr. 55.880
- 199 **Wagenlaterne**, Messingblech. Ovale Gehäuse mit aufklappbarem Fenster aus geschliffenem Glas und aufklappbarem Messingdeckel. Ausziehbarer rechteckiger Kamin mit ausgesägtem Muster. An der Gehäuserückwand umlegbarer Doppelgriff. Am Laternenboden eine durchgehende zylindrische Hülse mit Bajonettverschluß für eine längere Kerze. Durch eine in der Hülse befindliche Spiralfeder wird die Kerze nach dem Maße der Verbrennung aufwärts gedrückt.
19. Jahrhundert. Erworben in Laibach, Krain.
h = 27 cm, b = 8,5 cm Inv.-Nr. 55.859
- 200 **Wagenlaterne**, Messingblech. Gehäuse in Form eines liegenden Kegelstumpfes, aufklappbarer Vorderteil mit grünlichem Linsenglas; an der Seite ovales Glasfenster. Zylindrischer Kamin mit ausgesägter Wandung und gewellter, kegelförmiger Abdachung. Am Laternenboden durchgehende zylindrische Hülse mit Bajonettverschluß für eine lange Kerze.
19. Jahrhundert. Erworben in Papa, Ungarn.
h = 46,5 cm, b = 14,6 cm Inv.-Nr. 55.865
- 201 **Faltlaterne in Buchform** für eine Kerze. Messing, drei Seiten verglast. Ausgesägter Zierrand.
Um 1800. Österreich.
h = 16 cm, b = 10 cm Inv.-Nr. (55.076)
- 202 **Faltlaterne in Buchform** für eine Kerze. Verzinntes Eisenblech, drei Seiten verglast. Eckbeschläge aus Messing.
Um 1800. Wien.
h = 13,5 cm, b = 9 cm Inv.-Nr. 22.649
- 203 **Faltlaterne in Buchform** für eine Kerze. Eisenblech, eine Seite verglast. Beschläge aus Messing.
18. Jahrhundert. Linz, Oberösterreich.
h = 14 cm, b = 11 cm Inv.-Nr. (24.564)
- 204 **Versehganglaterne**, Faltlaterne in Buchform für eine Kerze. Messing, getrieben; zwei Seiten verglast. Christusmonogramm und Marienligatur.
Um 1760. Niederösterreich.
h = 15 cm, b = 10 cm Inv.-Nr. 40.300

b) Sakrale Lampen und Leuchter

Im Gegensatz zu den profanen Leuchtern mit Kerzentülle ist die überwiegende Zahl der älteren Kirchenleuchter in den katholischen Kirchen mit einem Kerzendorne ausgestattet. Aufgrund der tiefen Symbolik und der damit verbundenen Wertschätzung wurden für den sakralen Bereich nahezu ausschließlich nur reine Bienenwachskerzen verwendet, ganz abgesehen davon, daß die billigeren Talg- oder Unschlittkerzen beim Aufstecken auf den Dorn zersplittert wären. Nur sehr zögernd finden allmählich und sehr behutsam auch elektrische Kerzen Verwendung.

Das „Ewige Licht“, das zum Zeichen der Allgegenwart Gottes ununterbrochen vor dem Tabernakel brennt, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wird, wurde früher fast ausschließlich mit Olivenöl — so wie es Gottes Gebot war (Exodus = 2 Moses 27,20 und Leviticus = 3 Moses 24,2) — gespeist. Auch in diesem Falle wurde schon mehrfach auf die moderne, bequeme Lichtquelle, den elektrischen Strom, zurückgegriffen und es finden Glimmlampen u.ä., sogenannte „Devotionalienlampen“ sowohl in den Kirchen der Christen als auch in den Synagogen der Juden, Verwendung.

Die sogenannten „Versehnglampen“ — in unserem Falle Öllampen — wurden von Priestern beim „Versehgang“ benützt, also auf dem Weg zu einem Schwerkranken oder Sterbenden, der nach der Beichte die Krankenölung („Letzte Ölung“) und danach das „Viaticum“ empfangen sollte.

Überhaupt soll hier noch jene Gruppe Erwähnung finden, die zwar als „Leuchter für Kultuszwecke“ in die Literatur Eingang gefunden haben, aber nicht eigentlich zu Beleuchtungszwecken dienen. Hier steht „Licht“ für „Leben“ und bezieht sich auf Christus, „das Licht der Welt“, der durch seinen Opfertod der gläubigen Menschheit „ewiges Leben“ schenkt.

Neben Altarleuchtern, Osterkerzenleuchtern und Vortragsstangen für Kerzen sind dies ganz besonders die Opferkerzenleuchter, die man in jeder Kirche finden kann. Die Opferkerze entzündet und auf der Halterung angebracht soll nicht zuletzt auch das „do, ut des“ zum Ausdruck bringen: Gesundheit, Segen und Heil dem Opfernden.

Im Kultus der Juden spielt das Licht selbstverständlich eine entsprechend bedeutsame Rolle; nicht von ungefähr ist Christus als König der Juden, dessen Reich allerdings nicht von dieser Welt ist, angeprangert worden und das frühe Christentum hat viele Brauchhandlungen der Juden noch beibehalten; den Gebrauch des Lichtes (neben anderem) im kultischen Bereich sogar bis heute.

Am Freitagabend beginnt der Sabbat und endet am Samstagabend; zu Beginn werden feierlich die Sabbatlampe oder die Sabbatlichter angezündet. Die Sabbatlampen aus edlem oder auch unedlem Metall wurden bis ins 19. Jahrhundert hauptsächlich in der traditionellen Sternform hergestellt. Statt dieser Öllampen konnte die jüdische Hausfrau — und nach jüdischem Brauch war sie hierfür verantwortlich — auch Kerzen anzünden.

Auch gibt es ein Gedenkfest im jüdischen Jahresbrauchtum, an welchem Licht angezündet werden muß. Während des Chanukka-Festes brennt im jüdischen Haus am Abend die Chanukka-Lampe. Jeden Tag wird an einer besonderen Flamme, Diener genannt, ein Licht mehr angezündet, bis am letzten Tag des Festes schließlich alle acht Lichter brennen. Manche Lampen besitzen zwei Diener als Kerzenhalter und sind daher auch für Sabbatkerzen geeignet. Dieses Fest wurde 165 v. Chr. nach dem Sieg der Makabäer über die Syrer eingesetzt und soll an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem erinnern (Chanukka = Einweihung). Die achttägige Dauer des Festes wird auf das „wunderbare“ achttägige Brennen des im Tempel gefundenen Ölvorrates zurückgeführt.

- 205 **Altarleuchter**, Scheibenleuchter. Bronze, Sandguß. Runder profilierter Fuß, Schaft mit drei Knoten in Form von flachen Scheiben; runde profilierte Traufschale. Kerzendorf fehlt.
Vermutlich noch 15. Jahrhundert. Erworben in Budapest.
h = 32,5 cm Inv.-Nr. 55.471
- 206 **Altarleuchter**, Messing, gegossen. Runder profilierter Fuß, kurzer Schaft mit scheibenförmigem Nodus; tiefe Traufschale mit langem, dicken Kerzendorf aus Eisen.
Vermutlich 1. Hälfte 16. Jahrhundert. Erworben in Sittich, Krain.
h = 28 cm Inv.-Nr. 55.472
- 207 **Altarleuchter**, Gelbguß. Vierteiliger Leuchter. Runder profilierter Fuß, Balusterschaft mit Traufschale und hohem aufgeschraubten Kerzendorf.
Vermutlich 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Laibach, Krain.
h = 39 cm Inv.-Nr. 55.481
- 208 **Altarleuchter**, Zinn. Typische barocke Form. Drei gespreizte Klauenfüße, Sockel in geschwungener Dreikantform. Hoher Balusterschaft mit scheibenförmigen Knäufen, große runde Traufschale mit Kerzendorf. Zinnmarke: „IL“ und 1750 (1756?) zwischen Architektur und einem Männchen(?).
Um 1750. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 47 cm Inv.-Nr. 55.506



Kat. Nr. 205, 220, 222, 206, 221, 223

- 215 **Opferkerzenleuchter**, Schmiedeeisen. Oben korbartig gestalteter Schaft auf vier angeschmiedeten und gedrehten Füßen. Schaft aus vier Vierkanteseisen zusammengeschniedet und gedreht; oben in vier Arme gespalten und gedreht. Sie tragen einen Reifen aus Bandeseisen mit vier Kerzentüllen. Von erhöhter Mitte eine Querverbindung aus vier gedrehten Eisenstäben. Als Bekrönung ein Knauf mit einer fünften Kerzentülle. Der Schaft trägt Spuren ursprünglicher roter Bemalung. Vermutlich 16./17. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
h = 120 cm, d = 33,5 cm Inv.-Nr. 55.482
- 216 **Opferkerzenleuchter**, Schmiedeeisen. Rechteckiger Rahmen mit Rankenwerk, auf zwei bogenförmigen Fußpaaren. Rahmen in der Mitte durch Bandeseisen geteilt, mit eingehauenen Ranken, den Initialen „M D“ und der Jahreszahl „1722“. Oberkante mit zehn Kerzendornen mit Traufschalen ausgestattet.
Datiert 1722. Salzburg.
h = 104 cm, b = 103 cm Inv.-Nr. 55.488
- 217 **Osterkerzenleuchter**, Holz mit rot-weiß gebänderter Bemalung; Eisen. Rahmengestell mit einem verstellbaren Querbalken, auf welchem eine Traufschale angebracht ist. Oberer Rahmenbalken mit 7 cm großem Kerzensteckloch. Seitlich angebracht eine Vortragegestange mit dreiarbigem Kerzenleuchter aus Schmiedeeisen; für Osterprozession. 19. Jahrhundert (?). Judenburg, Steiermark.
h = 112 (155) cm, b = 40 (33) cm Inv.-Nr. 55.499
- 218 **Ewiglichtlampe**, Glas und Eisenblech. Kelchförmiger Glasbehälter für Öl (und Schwimmdocht); Aufsatzring aus Blech für den aufklappbaren Scharnierdeckel. Deckel in Kegelform, aus Blech mit Meißelschlitz und Kugelpunzen.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Zell am See, Salzburg.
h = 28 cm Inv.-Nr. 55.841
- 219 **„Devotionalienlampe“**, Glimmlampe für sakrale Zwecke. Gasfüllung, Wendel in Form eines Kreuzes.
Solche Lampen sind seit etwa 1940 auf dem Markt.
Leihgabe Osram, Wien
- 220 **„Versehganglampe“**, Messingblech. Öllampe mit Ständer. Der Ständer in Form eines Glockenfußes mit gedrehtem Schaft und Lampenablage. Quaderförmige Öllampe mit Dochtals und Öleinfüllloch, Schraubverschluß. Eine über dem Docht aufsteckbare Hülse mit Brennlinsen fehlt. Oberseite mit Gravierung: „J H S“, Dreinagelherz, Blütenranke.
Erworben in Gmunden, Oberösterreich.
h = 25 cm, l = 22 cm Inv.-Nr. 55.771



Kat. Nr. 207, 211

- 221 **„Versehganglampe“**, Messingblech, Rechteckige Öllampe, die vorne zu einem Hals mit Einfülloch bzw. Dochtloch ausläuft; abschraubbare Verschlusskappe, die bei Gebrauch der Lampe auf ein zweites Gewinde aufgeschraubt werden kann. Über dem Docht ein aufsteckbarer Lichtschirm; am Lampenende eine Schublade mit Feuerstahl, Feuerstein und Schwamm. Gravierter Blumendekor und ornamentale Durchbruchsarbeit (Sägearbeit); auf der Rückseite des Lichtschirmes eingravierter Name: „P. TIMEL MAIER“.
Erworben in Wien.
l = 18,5 cm, h = 8 cm Inv.-Nr. 55.788
- 222 **Chanukkalampe**, Bronzeguß. Öllampe. Runder mit Palmetten gezielter Fuß, Balusterschaft mit vier halbkreisförmigen Armpaaren. Oben sind die Arme durch einen Steg verbunden, auf dem acht tropfenförmige Ölschälchen in einer Ebene nebeneinandergereiht sind.
19. Jahrhundert. Erworben in Linz, Oberösterreich.
h = 30 cm, b = 23,5 cm Inv.-Nr. 55.828
- 223 **Chanukkalampe**, Messingguß. Öllampe. Giebelartige Wand mit Bogenarchitektur, Dreipaßmuster in Durchbruchsarbeit; Giebel mit Palmetten bekrönt. Acht Öllämpchen in Form von Näpfen mit Docthälsen bilden die Standfläche. Die Wand mit hebräischer Schrifttafel und einem neunten Öllämpchen als Bedienungslight.
19. Jahrhundert. Erworben in Mailand.
h = 15 cm, b = 17 cm Inv.-Nr. 55.785
- 224 **Synagogen- oder Sabbat-Leuchter**, schwerer Messingguß. Runder Fuß mit Rillen, Balusterschaft; daran verschraubt ein geschwungenes Rankenwerk mit fünf Kerzentüllen mit Trauschalen.
18. Jahrhundert. Bukowina.
h = 40 cm, b = 43 cm Inv.-Nr. 12.757
- 225 **Sabbat-Lampe**, Ölhängelampe, Messingguß. Ölgefäß mit sechs sternförmig angeordneten Docthälsen, darüber ein durchbrochener Hohlkegel.
Erworben in Wien.
h = 18 cm, b = 14,5 cm Inv.-Nr. 55.786
- 226 **Sabbat-Lampe**, Ölhängelampe, Messingguß. Ölgefäß mit vier sternförmig angeordneten Docthälsen, darüber pyramidenstumpfförmiger Aufbau aus vier Stegen.
Erworben in Frankreich.
h = 16 cm, b = 16 cm Inv.-Nr. 55.830

c) Grubenlampen

Mehr noch als andere Menschen ist der Bergmann bei seiner Arbeit unter Tage vom künstlichen Licht abhängig. So verwundert es nicht, wenn man im Gebrauch des Bergmanns alle bekannten Lichtspender gefunden hat und findet. Neben Kienspan, Holzfackel, Öl- und Talglichtern gab es auch Kerzen. Selbstverständlich machte die weitere Entwicklung des Beleuchtungswesens auch vor den Grubenlampen nicht halt. So bedeutete die Entwicklung der Eisenblechlampe (ab etwa 1500 n.Chr.) schon einen Schritt weiter. Die Blechlampe entwickelte sich alsbald zu einer starken, handgroßen Blechschale mit Trag-Spitzhaken, Dochtschnauze und kleiner Fettschaufel, die schon eine Brenndauer von zwei bis drei Stunden hatte, bei aufgesetztem Vorratskörnchen sogar vier bis fünf Stunden.

Eine Weiterentwicklung war die wegen ihrer Form scherzhaft „Frosch“ genannte Grubenlampe. Da sie völlig gedeckt und aus Eisenblech war, konnte Öl verbrannt werden. Sie war bis um 1900 in schlagwetterfreien Gruben weltweit verbreitet. Noch in diesem Jahrhundert waren Öllampen (Ruböl) durchaus noch in Gebrauch. Alle bisher genannten Beleuchtungsmöglichkeiten hatten einen großen Fehler: ein Verlöschen durch Luftzug oder unsachgemäße Behandlung konnte nicht verhindert werden. Diesem Übel versuchte man durch eine neuartige Konstruktion zu Leibe zu rücken. In der „Freiberger Blende“ schließlich hatte man eine Lampe, die von der Konstruktion her (Dach, Boden und drei Seiten waren aus Holz, die vierte Seite hingegen aus einer einschiebbaren Glasscheibe, einige Luftlöcher) mehr Schutz geben konnte. Diese Lampenart war etwa von 1780 bis 1905 in Gebrauch.

Von den im 19. Jahrhundert erfundenen ständig verbesserten neuen Lichtquellen eignete sich keine als Grubenlampe. Auch die Petroleumlampe war wegen ihres zerbrechlichen Zylinders für den Bergbau wenig geeignet. Erst mit den verschiedenen Karbidlampen entstanden lichtstarke Handlampen. Ab dem Jahr 1895 kamen diese mit Acetylen gas betriebenen „Wetterlampen“, die die zehnfache Leuchtkraft der Öllampen besaßen und noch besser vor Zugluft geschützt waren, mehr und mehr in Verwendung. Auch diese Lampen wurden ständig verbessert, ehe schließlich auch hier elektrisch betriebene Hand- bzw. Kopflampen die moderne Zeit ankündigten.

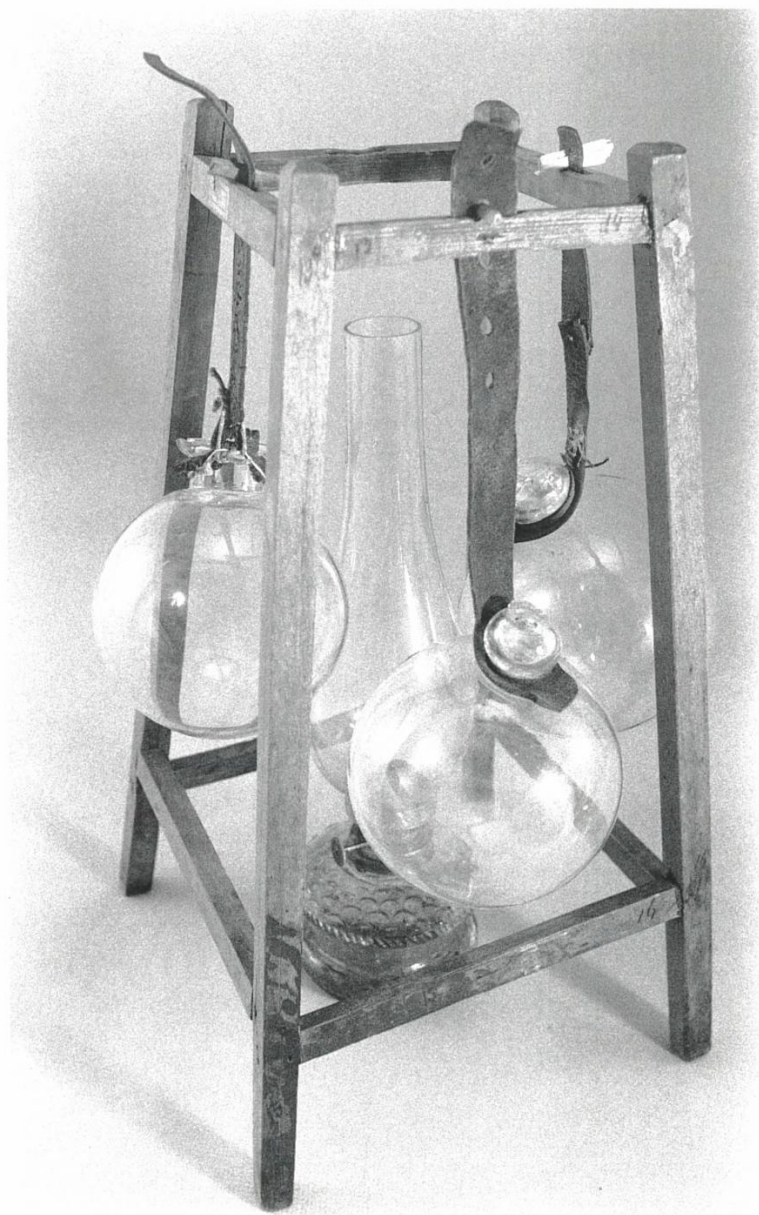


Kat. Nr. 231, 228, 227, 229

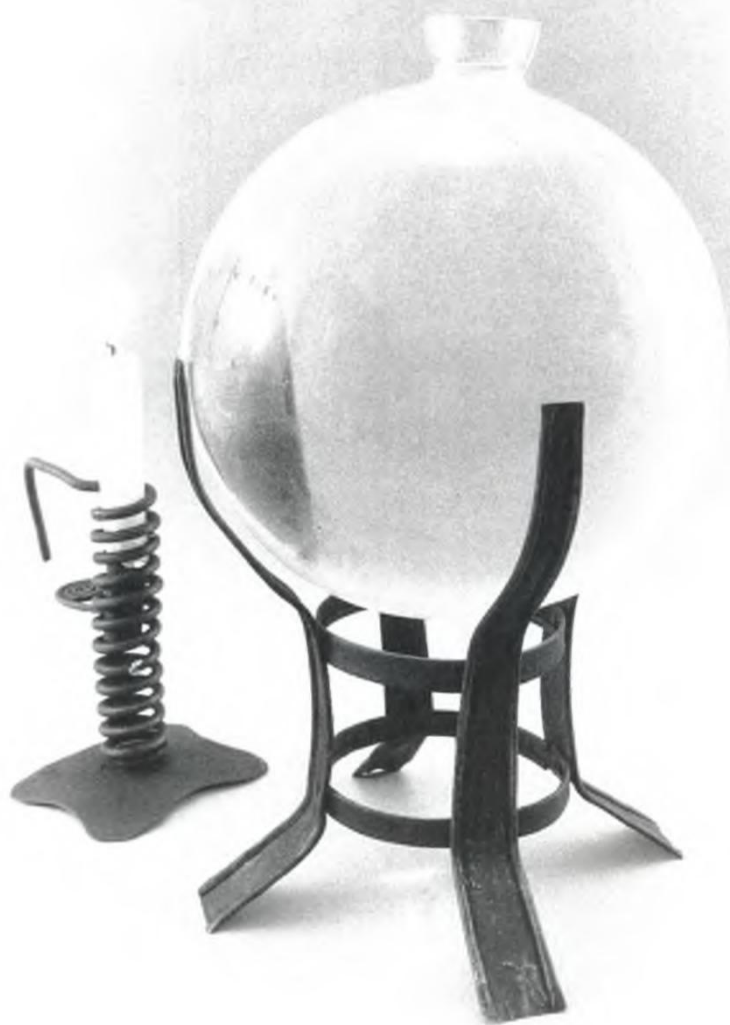
6. Lichtverstärkung traditioneller Lichtquellen

Handwerker, besonders aber Schuster, verwendeten in ihren Werkstätten sogenannte „Schusterkugeln“. Diese waren hohle Glaskugeln, in die Wasser gefüllt wurde. Sie wurden sodann auf einem „Galgen“ oder einem ähnlichen Gestell angebracht und vor die Lichtquelle gestellt. Das Licht der Kerze oder auch Petroleumlampe wurde nach dem Prinzip der optischen Linse gebündelt und konzentriert und damit wurde die nähere Umgebung stärker erhellt als durch den einfachen Lichtschimmer. Vielfach wurden auch mehrere derartige Schusterkugeln zusammengehängt und die Lichtquelle in die Mitte zwischen die Kugeln gestellt. In manchen Gegenden — etwa bei den Klöpplerinnen des Erzgebirges — genügte für diese Zwecke auch eine mit Wasser gefüllte Glasflasche.

- 233 „**Schusterleuchte**“, Glas und Holz. Leuchte für einen Arbeitstisch mit vier Plätzen. Pyramidenstumpfförmiges Holzgestell, an dem vier Glaskugeln an Lederriemen aufgehängt sind.
Vermutlich letztes Drittel 19. Jahrhundert. Erworben in Steyr, Oberösterreich.
h = 40 cm, b = 22 cm Inv.-Nr. 56.052
- 234 „**Schusterkugel**“, Glas und Eisenblech. Glaskugel in einem Eisenblechgestell mit vier Füßen.
19./20. Jahrhundert. Erworben in Wien.
d = 21,5 cm Inv.-Nr. 53.009
- 235 **Glaslinse**, Verstärkerlinse für Licht. Bikonvexe Linse aus grünlichem Glas mit Eisenfassung, auf einem Holzblock.
Vermutlich 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
d = 17 cm Inv.-Nr. 56.053



Kat. Nr. 233



Kat. Nr. 234

7. Lichtanzünder und sonstige Utensilien für traditionelle Lichtquellen

a) Lichtanzünder

Das Feuermachen, das Umgehen mit dem Feuer, erfordert Kenntnisse, die erst allmählich den Vorfahren des Menschen zueigen wurden. Es sei nur erinnert an das mühselige und zeitraubende Verfahren, Hölzer solange aneinander zu reiben, bis das sich dabei bildende Holzmehl zu glimmen beginnt. Feuerbohrer, Feuersäge und ähnliche Geräte dienten zur Feuerzeugung ebenso wie Stahl und Feuerstein, wobei so lange gerieben oder geschlagen wurde, bis ein Funke den bereitgelegten Zunder (Zündschwamm) zum Glimmen brachte und ein Holzspan oder ein Schwefelfaden daran entzündet werden konnte. Es war eine zeitraubende Tätigkeit, die in bürgerlichen Haushalten meist den Hausfrauen und Mägden zufiel. Wieviel Geschicklichkeit, Ausdauer und Glück dazu vonnöten waren, veranschaulicht ein Bericht von Louise Otto-Peters für die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts: „Licht machen! Ja, das war zur Zeit unsrer Großmütter eine Kunst, die nur wenige verstanden — und wenn sie eine Magd mieteten, so war mit eine der ersten Fragen die: ob sie auch Licht machen könne? In jeder Küche stand damals meist auf einem Sims über dem Herd ein länglich viereckiges Kästchen von weißem Blech, dasselbe enthielt vier Gegenstände, die man haben mußte, um Licht zu machen: einen Stahl, ein Stück Feuerstein, Schwefelfaden und in einer nach unten mit Blech geschlossenen Abteilung eine braunschwarze trockne Masse, die man ‚Zunder‘ hieß. Dieselbe ward hergestellt meist aus — alten Strumpfsocken, welche man deshalb in jeder Haushaltung sorgfältig aufhob und die von der Hausfrau oder Köchin am Licht so weit gesengt oder gebrannt wurden, daß sie schwarzbraun aussahen und leicht auseinanderfielen. Da aber dieser Stoff den Funken nicht auffing, ‚nicht fing‘, wie man kurzweg sagte, wenn der Verbrennungsprozeß zu weit oder auch zu wenig vorgeschritten war, so gehörte eben so viel Geschick als Erfahrung dazu, das richtige Maß zu halten. Wollte man also Licht haben, so schlug man mit Stahl und Feuerstein zusammen über dies Zunderkästchen, bis einer der heraussprühenden Funken da hineinfiel und als glühendes Pünktchen sich darin so lange verhielt, bis es gelang, mit Hilfe des Atmens dem daran gehaltenen Schwefelfaden ein blaues Flämmchen zu entlocken und damit das bereitstehende Licht zu entzünden — pustend und hustend, denn

der Schwefeldampf kam meist in die Kehle —, und so geschah es manchmal, daß ein unfreiwilliges Husten und Niesen das Licht wieder auslöschte und die Arbeit von Neuem beginnen mußte.“ (Louise Otto-Peters: Frauenleben im Deutschen Reich. Leipzig 1876. S. 22 f.) Hier nun ein kleiner Überblick über die Methoden der Feuererzeugung für Lichtzwecke aus der industriellen Zeit. Du Montiers pneumatisches Feuerzeug (1770), auch Kompressions-, Luftfeuerzeug, Mollets Pumpe, Feuerpumpe oder Tachipyron genannt, machte den Auftakt. Diese Art der Feuererzeugung konnte sich erst durch die Mollet'sche Verbesserung gewerblich nützen lassen. In der Folge taucht eine Reihe von verschiedenartigsten Feuerzeugen auf. Hier seien nur kurz angeführt das „elektrische Feuerzeug“ von Fürstenberger (1780), das „Platinf Feuerzeug“ (von einem Wasserstoffentwickler strömt Gas aus auf einen Platinschwamm) von Döbereiner (1823). Um 1870 entstanden in Frankreich das Batterief Feuerzeug, nahezu zur gleichen Zeit die Zündmaschinen oder Zündbandfeuerzeuge und im Jahre 1904 schließlich beginnt durch den Wiener Erfinder Carl Auer Freiherr von Welsbach (geb. 1858 in Wien, gestorben 1929 auf Schloß Welsbach, Kärnten) eine neue Entwicklung (wir werden ihm im Zusammenhang mit der „Osmiumlampe“ nochmals begegnen!). Auers bedeutsame Erfindung in Bezug auf das Feuerzeug war das „Auermetall“, auch Cer-Eisen genannt, für das ihm das österreichische Patent Nr. 19251 vom 25. Februar 1905 erteilt wurde. Eine reine Herstellung von Cer gelang auch Auer von Welsbach nicht, allerdings eine Cer-Eisenlegierung im Verhältnis von 70 : 30, die für pyrophore, also funkenerzeugende Zwecke bestens geeignet war. Damit war die Möglichkeit gegeben, die künstliche Erzeugung von Feuersteinen in großen Mengen durchzuführen. Waren es zunächst Blöcke, aus denen sich die Käufer selbst den Zündstein heraussägen mußten, so lieferte das Treibacher Auer-Werk seit 1910 fertige Zündsteine und bald darauf auch Feuerzeuge dazu. Als bald entstand in Wien eine Zweigniederlassung am Graben, in der das „Auermetall“ und die Feuerzeuge vertrieben wurden. Der Cer-Feuerstein wurde bei folgenden Feuerzeugtypen gebraucht: beim Reibfeuerzeug, Luntengerzeug, Benzinfeuerzeug, Volltankfeuerzeug und Gasfeuerzeug. In der Folge entstanden — nunmehr ohne Feuerstein — die Elektronischen bzw. Piezo-Feuerzeuge und die Feuerzeuge mit Batterie-, Glüh- oder elektromagnetischer Zündung. Auch die Solartechnik hält bereits Einzug in das Zündsystem; diese Technik ist aber derzeit eher noch im Experimentierstadium.

Neben dieser Entwicklung des Feuerzeuges läuft die Entwicklung des Zündholzes, Streich- oder Schwefelhölzchens parallel. Seit 1676 ist der weiße Phosphor bekannt und man entdeckte die Tatsache, daß sich dieser bei einer Reibungswärme von 60° C leicht entzündet. Allerdings werden Phosphorfeuerzeuge — so nannte man diese „Zündhölzer“ zunächst — erst 1805 in Paris erwähnt. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts tauchten in Österreich und in Deutschland Phosphorstreichhölzer auf, die den bislang bekannten Feuerzeugen arge Konkurrenz machten. Romer in Wien und Moldenhauer in Darmstadt waren die bedeutendsten Hersteller. 1912 wurden die Weißphosphorzündhölzer in Österreich verboten. Zum Sicherheits-Zündholz mit einem Zündkopf aus Mennige und Kaliumchlorat — kein Phosphor also! — und einer Reibfläche aus amorphem, ungiftigem Phosphor kam R. Ch. Böttger (1848). Die schwedische Zündholzindustrie erwarb Böttchers Patent und erlangte schon 1917 eine marktbeherrschende Stellung durch die Herstellung der Sicherheits-Zündhölzer oder auch „Schwedenhölzer“. Die heutigen Sicherheitszündhölzer haben als Zündkopfmasse Bindemittel wie Gummi, Leim und/oder Tragant, Sauerstoffträger wie Kaliumchlorat und Beimengungen (Kaliumbichromat, Braunstein) und einen die Reibung erhöhenden Körper (Bimsstein, Glaspulver). Die Reibflächenmasse besteht aus rotem Phosphor oder auch Antimon-sulfit, Bindemittel, Farbzusatz und Glaspulver. Die Entzündung entsteht nur durch Reiben an der vorgesehenen Reibfläche, daher der Zusatz „Sicherheitszündholz“. Heutzutage verliert das Streichholz mehr und mehr an Bedeutung.

- 236 **Feuerstahl**, Doppelform. Schlagkante symmetrisch zu Griffösen mit hakenförmigen Enden gebogen.
16./17. Jahrhundert. Erworben in Friesach, Kärnten.
l = 9,8 cm Inv.-Nr. 56.017
- 237 **Feuerstahl**, Doppelform. Flache Schlagkante, symmetrisch zu Handhaben umgebogen, die Enden gedreht und schneckenförmig eingerollt.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Friesach, Kärnten.
l = 11 cm Inv.-Nr. 56.018
- 238 **Feuerstahl**, Doppelform. Flache Schlagkante, symmetrisch zu Handhaben umgebogen, die Enden schneckenförmig eingerollt.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Oberndorf bei Salzburg.
l = 7,2 cm Inv.-Nr. 56.019

- 239 **Feuerstahl**, Doppelform. Gerade Schlagkante, symmetrisch zu Griffösen mit eingerollten Enden gebogen.
Um 1750. Erworben in Wien.
l = 6 cm Inv.-Nr. 56.022
- 240 **Feuerstahl**, Stahl und Messing. Als Griff ein laufender Hund aus Messingguß, angenietete Stahlkante.
Um 1750. Erworben in Bruneck, Südtirol.
l = 7,3 cm Inv.-Nr. 55.995
- 241 **Feuerstahl**, Vierkantstahl, zu langer, gedrehter Handhabe umgebogen.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Friesach, Kärnten.
l = 10,8 cm Inv.-Nr. 55.990
- 242 **Feuerstahl**, Schlagkante, zu Haken gebogen.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Friesach, Kärnten.
l = 13,5 cm Inv.-Nr. 55.992
- 243 **Feuerstahl**, Zwei gerade Schlagkanten zu einem ovalen Kettenglied gebogen.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Brixen. Südtirol.
l = 7,3 cm Inv.-Nr. 56.006
- 244 **Feuerstahl**, Bandstahl, zu Schlaufe gebogen; zwei Schlagkanten.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Kapellen, Steiermark.
l = 11,5 cm Inv.-Nr. 55.991
- 245 **Feuerstahl**, Stahl und Messing. Lanzenform, Mittelfeld mit Messingdekor.
Um 1750. Erworben bei Taufers, Südtirol.
l = 12,3 cm Inv.-Nr. 55.946
- 246 **Feuerstahl**, in Form einer Federzange; zwei gerade Schlagkanten (Zunderzange).
Um 1750. Erworben in Bruneck, Südtirol.
l = 8 cm Inv.-Nr. 55.970
- 247 **Feuerstahl**, in Form einer Federzange (Zunderzange); eine Schlagkante.
Um 1750. Erworben in Aussee, Steiermark.
l = 11,2 cm Inv.-Nr. 55.974



Kat. Nr. 252, 254, 246

- 248 **Feuerstahl**, Stahl und Messing. In Form einer Federzange, Handhabe in Gestalt einer Seejungfrau.
Um 1750. Erworben in Bregenz, Vorarlberg.
l = 8,7 cm Inv.-Nr. 55.941
- 249 **Feuerstahl**, in Form einer Federzange.
Um 1750. Erworben in Neuberg, Steiermark.
l = 16 cm Inv.-Nr. 55.908
- 250 **Feuerzeug(dose)**, Stahl. Ovale Dose, Deckel mit Hakenverschluß, angenietete Zierelemente. Die Dose diente zur Aufnahme des Feuersteines, die Seitenwände wurden als Schlagkanten benützt.
Um 1750. Erworben in Linz.
l = 5,9 cm, b = 3 cm, h = 1,9 cm Inv.-Nr. 56.028
- 251 **Feuerzange**, Schmiedeeisen. Scherenform, tordierte Schenkel mit eingerollten Enden.
17./18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 29 cm Inv.-Nr. 55.949
- 252 **Zündschwamm**, Baumschwamm.
Erworben in Wien.
l = 30 cm, b = 16 cm Inv.-Nr. 55.967
- 253 **Feuerzeugtäschchen**, Seide und Stahl. Rechteckiges Täschchen mit Feuerstahl an der unteren Kante. Bestickt mit Spielkarten und Pfeifen.
Erworben in Wien.
l = 8 cm, b = 6,5 cm Inv.-Nr. 55.953
- 254 **Schatulle mit Zündgerät**, Eisenblech, verkupfert. Kästchen mit Scharnierdeckel; abgestufte, sich nach oben verjüngende Rechteckform. Im Innern vier Fächer mit Inhalt: vier Feuersteine, ein kettengliedförmiger Feuerstahl und ein Zunderlappen, welcher mit einem Deckel zum Verlöschen gebracht werden konnte. In einem vierten Fach waren ursprünglich Zündfäden (Schwefelfäden).
Um 1800. Erworben in Ulm.
l = 15 cm, b = 10 cm, h = 9,5 cm Inv.-Nr. 55.966
- 255 **Steinschloßfeuerzeug**, Messing und Eisen. Pistolenform, vorne auf einer Fußgabel ruhend; langer, abwärts gebogener Griff mit angenieteter Kugel hinten aufliegend. Vorne Zunderkästchen mit aufklappbarem Stahldeckel, rechts Mechanik mit Spannhahn. Die Oberseite mit floralem Muster und Waffentrophäen graviert.
1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 15,5 cm, b = 4 cm, h = 10 cm Inv.-Nr. 55.962



Kat. Nr. 238, 255, 248

- 256 **Steinschloßfeuerzeug**, Eisen Stahl und Holz. Pistolenform, Mechanik wie oben. Holzgriff mit eingeritzten Ranken und seitlich ausschwenkbarer Fidibus-Büchse.
1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 20 cm, b = 6 cm, h = 8,5 cm Inv.-nr. 55.961
- 257 **Steinschloßfeuerzeug mit Wachsstockhalter**, Eisen, Stahl und Holz. Pistolenform, Mechanik wie oben. Seitlich angebracht ein kleiner Wachsstockhalter mit Wachsschnüren.
1. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Gmunden, Oberösterreich.
l = 16 cm, b = 5 cm, h = 9 cm Inv.-Nr. 55.959
- 258 **Döbereiner Feuerzeug**, Porzellan, Messing. Zylindrische Porzellantasche mit militärischer Reitschulszene bemalt. Auf dem Messingdeckel Hahn, Düse zum Entströmen des Wasserstoffes (H_2) und Behälter für den Platinschwamm.
Um 1830.
h = 20,5 cm, d = 10 cm Inv.-Nr. 55.963
- 259 **Zündmaschine** mit eigener Wasserstoffentwicklung, Alabaster und Messing. In Form eines Säulenstumpfes mit profiliertem Sockel und quadratischer Standplatte aus Alabaster. Messingdeckel mit vollplastischer Darstellung: Hl. Georg den Drachen tötend. Der Rachen des Drachens ist zugleich Düse zum Entströmen des Wasserstoffes (H_2).
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 28 cm, d = 11 cm Inv.-Nr. 55.964
- 260 **Benzinfeuerzeug**, „Treibacher Kunstharzfeuerzeug“. Gehäuse aus braunem Kunstharz. Marke Taifun Nr. 112, mit Originalverpackung.
20. Jahrhundert (30er/40er Jahre). Treibach, Kärnten.
l = 6,7 cm, b = 4 cm Privater Leihgeber
- 261 **2 BIC-Gasfeuerzeuge**, Wegwerfffeuerzeuge. Gehäuse aus Kunststoff. Metallflammschutz, regulierbare Flammenstärke; separate Funktionen zur Funkenerzeugung und Öffnen der Gasdüse.
Um 1987. Made in France.
l = 8 cm Inv.-Nr. 75.321



Kat. Nr. 259, 258

b) Dochtscheren und Löschhütchen

Dochtscheren und Löschhütchen waren zwar nicht unmittelbar notwendige Utensilien, dennoch aber wurden sie gebraucht und z.T. auch technisch weiterentwickelt, wie z.B. ein Kerzenleuchter mit Löschautomatik (Inv.-Nr. 55.331, derzeit in der Sonderausstellung „Waage und Maß“ im Schloßmuseum Gobelsburg zu sehen; im Katalog „Waage und Maß“ unter der Kat. Nr. 156 angeführt).

Dochtscheren oder auch Lichtputzscheren werden schon im Alten Testament erwähnt. Waren es damals noch sehr einfache Formen, so erhielt die Schere am Ende des 16. Jahrhunderts an einer Klinge jenes charakteristische Kästchen (= Dochtbehälter), das den sonst auf den Boden fallenden abgeschnittenen Docht auffangen soll. Damit ist die Funktion der Dochtschere bereits gesagt: Man konnte mit ihr das bereits verbrannte Dochtstück abschneiden (den Docht schneuzen), da dieses verkohlte Dochtende nur rußte und zudem die Kerze schneller abbrennen ließ. Mit dem Aufkommen der Stearin- und Paraffinkerzen verlor die Lichtputzschere allmählich ihre Bedeutung, da diese Kerzen langsamer und vollständiger abbrennen.

- 262 **Kleine Dochtschere**, Handarbeit aus starkem Messingblech. Halbkreisförmiger Dochtbehälter, vertikal auf der spitz auslaufenden Schneide aufgesetzt. Schenkel mit gefeiltem Rillennmuster. Vermutlich Mitte 18. Jahrhundert. Erworben in Bozen, Südtirol.
l = 6,2 cm Inv.-Nr. 55.651
- 263 **Große Dochtschere**, Kirchengesäß; Schmiedeeisen. Halbkreisförmiger Dochtbehälter, vertikal auf die Schneide aufgesetzt. Schenkel mit Federklemme, abgewinkelter Schaft mit eingesetzter Schnurrolle; Schaftende mit Aufstecktülle.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Hall, Tirol.
l = 26 cm, h = 31 cm Inv.-Nr. 55.642
- 264 **Dochtschere**, Schmiedeeisen. Großer halbkreisförmiger Dochtbehälter, vertikal auf die Schneide aufgesetzt. Kurze Schenkel, zu großen Griffingen ausgeschmiedet.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Judenburg, Steiermark.
l = 19 cm Inv.-Nr. 55.629
- 265 **Dochtschere**, Eisen, gestanzt. Rechteckiger Dochtbehälter mit ausgekehrten Ecken, profilierte Schenkel, flammenförmige Spitze.
19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
l = 20,5 cm Inv.-Nr. 55.640

- 266 **Dochtschere**, Eisen, gestanzt. Rechteckiger, vertikal aufgesetzter Dochtbehälter mit Einkerbungen, profilierte Schenkel.
19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
l = 19 cm Inv.-Nr. 55.627
- 267 **Dochtschere**, Stahl, gestanzt. Ovaler Dochtbehälter mit Längsrillen, vertikal auf der spitz auslaufenden Schneide aufgesetzt. Schenkel in Form von Stiefel, ovale Griffringe. Drei einfache Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 16,3 cm Inv.-Nr. 55.678
- 268 **Dochtschere**, Stahl, gestanzt. Rechteckiger, gewölbter Dochtbehälter, vertikal aufgesetzt. Abgewinkelte Schenkel mit ovalen Griffringen; drei Standfüßchen mit Kugelenden.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 17 cm Inv.-Nr. 55.685
- 269 **Dochtschere**, Stahl, gestanzt. Rechteckiger, vertikal aufgesetzter Dochtbehälter; schmale gerade, mit Einkerbungen versehene Schenkel, zu ovalen Griffringen geformt. Drei keulenförmige Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Mailand.
l = 18 cm Inv.-Nr. 55.680
- 270 **Dochtschere mit Federmechanik**, Stahl, gestanzt. Ovaler Dochtbehälter, horizontal auf der spitz auslaufenden Schneide aufgesetzt. Im Innern eine Scheidewand, die durch Federmechanik hochgezogen wird und beim Schneiden niederschnellt. Verschnörkelte Schenkel mit ovalen Griffringen; drei keulenförmige Standfüßchen. Auf dem Gelenk Marke: „J. W. PATENT“.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 18 cm Inv.-Nr. 55.671
- 271 **Dochtschere mit Federmechanik**, Stahl, gestanzt. Halbkreisförmiger Dochtbehälter, vertikal auf der spitz auslaufenden Schneide aufgesetzt. Federmechanismus mit Abzugshahn und Zügel, wie bei Gewehren. Gedrehter Holzgriff und zwei Standfüßchen. Dekor: Blumenband, springender Hirsch.
19. Jahrhundert. Erworben in Linz.
l = 20 cm Inv.-Nr. 55.641
- 272 **Dochtschere**, Stahl, gestanzt. Kugelförmiger Dochtbehälter mit Rautenmuster; Schenkel in C-Kurven geschwungen, runde Griffringe. Federgelenk mit aufgesetzter Zierrosette, drei Standfüßchen mit Kugelenden.
19. Jahrhundert. Erworben in Trient.
l = 15,7 cm Inv.-Nr. 55.668

- 273 **Dochtschere**, Stahl, gestanz. Ovaler Dochtbehälter mit Zierlinien, vertikal auf der Schneide aufgesetzt. Schenkel in C-Kurven geschwungen, eingesetzte Stahlrosen. Federgelenk mit aufgesetzter Zierrosette, drei keulenförmige Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 17,5 cm Inv.-Nr. 55.677
- 274 **Dochtschere**, Stahl, gestanz. Rechteckiger Dochtbehälter mit leicht abgeflachten und gerillten Kanten, vertikal auf der Schneide aufgesetzt. Geschwungene Schenkel, tropfenförmige Griffringe; drei keulenförmige Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 18 cm Inv.-Nr. 55.672
- 275 **Dochtschere**, Stahl, gestanz. Rechteckiger Dochtbehälter mit abgerundeten Kanten und strahlenförmigem Rillennmuster. Gelenk mit aufgesetzter Zierrosette, drei keulenförmige Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 16 cm Inv.-Nr. 55.686
- 276 **Dochtschere**, Messingblech, gepreßt und gegossen. Rechteckiger Dochtbehälter mit Doppeladler und floralen Motiven, vertikal auf die spitz auslaufende Schneide aufgesetzt. Griffringe aus gebogenem Messingdraht, in profilierte Röhrchen gelötet.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 23 cm Inv.-Nr. 55.620
- 277 **Dochtschere**, Messingblech, gepreßt und gegossen. Tropfenförmiger Dochtbehälter mit Dekor: Darstellung eines Sultans, im Hintergrund ein Schiff. Behälter horizontal auf die Schneide aufgesetzt. Griffringe aus gebogenem Messingdraht, in profilierte Röhrchen gelötet; Gelenk mit Kreuzblüte verziert.
19. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
l = 18 cm Inv.-Nr. 55.621
- 278 **Dochtschere**, wie oben, nur anderer Dekor: Vase mit Blütenproß.
19. Jahrhundert. Erworben in Venedig.
l = 20,5 cm Inv.-Nr. 55.623
- 279 **Dochtschere**, Messingblech, gepreßt und gegossen. Rechteckiger Dochtbehälter mit Dekor: Doppeladler und Lilien; vertikal aufgesetzt. Griffringe aus gebogenem Draht, in profilierte Röhrchen gelötet.
19. Jahrhundert. Erworben in Meran, Südtirol.
l = 20 cm Inv.-Nr. 55.616

- 280 **Dochtschere**, Stahl, brüniert, Stanzarbeit, Rechteckiger, vertikal aufgesetzter Dochtbehälter, Schenkel in C-Kurven geschwungen; drei Standfüßchen (eines fehlt).
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.687
- 281 **Dochtschere**, Stahl, brüniert, Stanzarbeit. Rechteckiger, gewölbter Dochtbehälter mit Längsrillen, vertikal aufgesetzt; drei Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 15 cm Inv.-Nr. 55.688
- 282 **Dochtschere**, Stahl, Stanzarbeit. Einfache Ausführung, rechteckiger, vertikal aufgesetzter Dochtbehälter; flache, gerade Schenkel, drei Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Haslach, Oberösterreich.
l = 14 cm Inv.-Nr. 55.679
- 283 **Dochtschere**, Stahl, brüniert, Stanzarbeit. Rechteckiger, vertikal aufgesetzter Dochtbehälter, Schenkel in C-Kurven geschwungen, drei Standfüßchen.
19. Jahrhundert. Erworben in Neuberg, Steiermark.
l = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.684
- 284 **Dochtschere**, Stahl, Stanzarbeit. Rechteckiger Dochtbehälter mit Längsrillen, vertikal aufgesetzt. Schenkel in C-Kurven geschwungen, drei keulenförmige Füßchen, Gelenk mit leicht bombierter Zierrosette.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 14,5 cm Inv.-Nr. 55.673
- 285 **Dochtschere der Firma Wilkes**, Stahl, Stanzarbeit. Zylindrischer Dochtbehälter mit Verschlussmechanik; drei keulenförmige Standfüßchen. Am Gelenk Firmenzeichen: „Patent. WILLMOR s & WILKES“.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
l = 15,5 cm Inv.-Nr. 55.669
- 286 **Tablett für Dochtschere**, Zinn. Leicht geschwungene Blattform, gewellter Rand; drei Standfüßchen. Einfache Rokokoform. Karlsbader Feinzinmarke.
2. Hälfte 18. Jahrhundert, Karlsbad. Erworben in Judenburg, Steiermark.
l = 24,5 cm Inv.-Nr. 55.690
- 287 **Tablett für Dochtschere**, Zinn. Blattform mit C-Schnörkel-Konturen, geschwungener Griff mit Rocaille-Motiven; drei Pferdefüßchen. Rokoko. Feinzinmarke.
2. Hälfte 18. Jahrhundert. Erworben in Salzburg, Stadt.
l = 25 cm Inv.-Nr. 55.691

- 288 **Tablett für Dochtschere**, Gelbmetall. Kürbisform, Steg zum Auflegen der Dochtschere. Angelöteter Griffiring; drei Kugelfüßchen. Vermutlich 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Trient.
l = 23 cm Inv.-Nr. 55.689
- 289 **Tablett für Dochtschere**, Eisenblech, lackiert und bemalt. Wannenförmig; Blumen- und Blattdekor. Vermutlich Biedermeier.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Brixen, Südtirol.
l = 23 cm Inv.-Nr. 55.695
- 290 **Löschhütchen**, Eisenblech. Einfacher Kegel mit gebördeltem Rand.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Judenburg, Steiermark.
h = 12 cm, d = 7,5 cm Inv.-Nr. 55.712
- 291 **Löschhütchen mit Aufstecktülle**, Eisenblech. Einfacher Kegel mit gebördeltem Rand.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Mürzzuschlag, Steiermark.
h = 13 cm, d = 7 cm Inv.-Nr. 55.705
- 292 **Löschhütchen**, Eisenblech, Kegelform, aus zwei Teilen zusammengenietet.
Erworben in Wien.
h = 13 cm, d = 5,5 cm Inv.-Nr. 55.710
- 293 **Löschhütchen mit Aufstecktülle**, Eisenblech. Einfache Kegelform.
1. Hälfte 19. Jahrhundert. Erworben in Judenburg, Steiermark.
h = 7 cm, d = 7 cm Inv.-Nr. 55.711
- 294 **Löschhütchen mit Henkel**, Messingblech. Einfacher glatter Kegel, Henkel angelötet.
19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 5,8 cm, d = 3,3 cm Inv.-Nr. 55.702
- 295 **Löschhütchen**, Messingguß. Spitzkegel, mit Zierknopf; mattierte Oberfläche.
Erworben in Wien.
h = 8,5 cm, d = 3,3 cm Inv.-Nr. 55.716
- 296 **Löschhütchen mit Henkel**; Eisenblech, getrieben. Kegel mit fünf Zierreihen, verschnörkelter Henkel.
Erworben in Wien.
h = 5,8 cm, d = 4 cm Inv.-Nr. 55.715



Kat. Nr. 296, 301, 297, 299, 300, 292, 271, 278

- 297 **Löschhütchen in Form einer Glockenblume.** Porzellan, bunt bemalt.
19. Jahrhundert. Erworben in Preßburg.
h = 6,5 cm, d = 4,7 cm Inv.-Nr. 55.708
- 298 **Löschhütchen: Mann in Rokokotracht.** Messingguß.
Vermutlich 19. Jahrhundert. Erworben in Preßburg.
h = 7 cm, d = 3,1 cm Inv.-Nr. 55.706
- 299 **Löschhütchen: Dame in Renaissancegewand.** Gußeisen, grün eingefärbt.
Vermutlich 19. Jahrhundert. Erworben in Wien.
h = 8 cm, d = 3,3 cm Inv.-Nr. 55.709
- 300 **Löschhütchen: Mann mit Dreispitzhut.** Zinn, bemalt.
Vermutlich 19. Jahrhundert. Erworben in Preßburg.
h = 7,7 cm, d = 3,5 cm Inv.-Nr. 55.707
- 301 **Löschhütchen mit männlicher Halbfigur.** Silberguß (Halbfigur); Silberblech, graviert (Hütchen). Hut in Form eines Kegelstumpfes, graviertes Blütenmuster; aufgesetzte uniformierte Halbfigur.
Vielleicht um 1750. Erworben in Wien.
h = 4,5 cm, d = 2,5 cm Inv.-Nr. 55.717
- 302 **Löschklemme,** Schmiedeeisen. Einsteckloch für die Kerze mit zwei seitlichen Führungsstäben, am oberen Ende zwei löffelartige Löschklappen mit Federklemmvorrichtung. Das Gerät wird auf die Kerze aufgesetzt; die Klappen löschen selbsttätig die Flamme, wenn die Kerze entsprechend weit herabgebrannt ist.
18./19. Jahrhundert. Erworben in Laufen bei Salzburg.
h = 15 cm Inv.-Nr. 55.704

D. Lichtquellen der modernen Zeit

1. Gas als Lichtquelle

Schon seit dem 17. Jahrhundert ist die Tatsache bekannt, daß bei der Destillation von Kohle und Holz brennbares Gas entsteht; das Herstellungsverfahren und die Eigenschaften des Leuchtgases sind 1739 in den „Philosophical Transactions of the Royal Society“ publiziert worden. Das zunächst — wenigstens im englischen Sprachraum — „spirit“ oder „inflammable air“ genannte Gas wurde aber erst um 1800 zu Beleuchtungszwecken verwendet, und zwar als Industriebeleuchtung. Der wesentliche Impuls kam von der englischen Kohleindustrie: Das Eindringen der Kohle und der darauf basierenden Technologien in Produktionsbereiche, die bisher Holz als Brennstoff verwendet haben, bedeutete einen großen Schritt nach vorn. Jede Industrie, die ihre Produktion auf Kohle umstellte, mußte ihre ganze Ausrüstung und Verarbeitungstechnik vollkommen umstellen und somit modernisieren. Da die Gasherstellung weitgehend ident war mit dem Verfahren der Verkokung der Steinkohle bzw. das Gas eigentlich ein bislang nicht genutztes Nebenprodukt war, war es nur zweckmäßig und ökonomisch, die Leuchtkraft des Gases zu nützen, sobald man diese Zusammenhänge erkannt hatte.

Die ersten Gasbeleuchtungsanlagen wurden in Soho bei Birmingham bei der Firma Watt & Boulton eingerichtet. Dabei war noch ein wesentlicher gedanklicher Entwicklungsgang notwendig. Die bisher bekannten Beleuchtungskörper hatten das brennbare Material (Öl, Petroleum) unmittelbar in Flammennähe. Anders war hingegen die Situation bei Gas: erst allmählich setzte sich der Gedanke mit allen notwendigen Konsequenzen durch, daß Gasproduktion, Gasspeicherung und Gasconsumation räumlich voneinander getrennt sein mußten. Das ganze mußte außerdem noch durch ein entsprechendes Leitungssystem verbunden sein. Tatsächlich verwendet man anfänglich Säcke aus Leder, Tierblasen oder Behälter aus Blech, um in diese Gas zu füllen, es zu entzünden und dann von Zimmer zu Zimmer zu tragen, wo das Licht eben gerade gebraucht wurde. William Murdoch publizierte 1808 die Darstellung, wie man Gas zu Beleuchtungszwecken verwenden kann: Das aus der Retorte kommende Gas wird durch eiserne Röhren in große Behälter oder Gasometer geleitet, in denen es gereinigt wird; danach gelangt es wiederum durch Röhren in die Fabrik zum eigentlichen Verwendungszweck, Licht zu spenden. An eine Verwendung außerhalb der Fabrik war aber noch nicht gedacht. Der in Paris

lebende Philippe Lebon (1767 — 1804) schließlich konstruierte eine Apparatur, die später unter der Bezeichnung „Thermolampe“ bekannt wurde. Auch hier wurde das Gas in der Retorte erzeugt, in einem Behälter gespeichert und schließlich durch Röhren zu den Brennstellen geleitet. Der wesentliche Gedanke war nicht allein die Möglichkeit der Beleuchtung, sondern auch die Nutzung der Wärmeabstrahlung. Man hatte also Heizung und Lichtquelle in einem. Wenn sich diese Thermolampe auch nicht wirklich durchsetzte, zeigte das System doch erstmals die Möglichkeit einer zentralen Beleuchtung und Heizung. Im technischen Prinzip unterscheidet sich eine zentrale Gasversorgung einer Stadt durch eine Gasanstalt nicht von derjenigen eines einzelnen Hauses durch die Thermolampe. Es ist lediglich eine Angelegenheit der Größe des Systems. Der Siegeszug des Mediums Gas war nun nicht mehr aufzuhalten; allerdings war die Entwicklung von Land zu Land sehr unterschiedlich. Während in London 1816 das Gas schon weit verbreitet war und bis etwa 1850 alle englischen Städte, Kleinstädte und sogar zahlreiche Dörfer an das Gasnetz angeschlossen waren, war die Entwicklung auf dem Kontinent doch eine andere. Aber auch hier war die Entwicklung nicht zu verhindern; auch nicht dadurch, daß man sehr bald die Gefahren erkannte: Explosion und Vergiftung waren die augenscheinlichsten Risiken, die mit dem Umgang von Gas verbunden waren. Auch der hohe Sauerstoffverbrauch in geschlossenen Räumen und die z.T. starke Wärmeentwicklung etwa in Theatersälen waren Faktoren, die u.a. einer anderen Energieart den Weg bereiteten. Zunächst aber war das Gaslicht eine Besonderheit. Aussprüche wie „Hell wie der Tag“, „eine künstliche Sonne“ waren die begeisterten Reaktionen des Publikums. Lichtstärke, Gleichförmigkeit und Regulierbarkeit waren die Stärke des Gaslichtes.

Wie sah die Entwicklung der Gasbeleuchtung in Wien aus? Die damalige Kaiserstadt hatte den Ruf, gerade in der „Gasfrage“ Städten wie Berlin und München einiges voraus zu haben. Schon im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurde probeweise die Alserkaserne mit Gaslicht versorgt. Vorurteile und die alsbald folgenden Kriegsergebnisse verhinderten eine weitere Verwendung des Gaslichtes. Der nächste Pionier, der in Wien Gaslicht verwendete, war der Apotheker und Chemiker Josef Moser, der 1816 das Schaufenster seiner Apotheke in der Josefstadt mit Gaslicht beleuchtete. Bald erweiterte er die Gasbeleuchtung auf Stiegen und Gänge seines Hauses. 1818 schließlich wurde in Wien Gaslicht zur Beleuchtung von Straßen verwendet (in der Krugerstraße, der Walfischgasse und in dem die beiden Gassen

verbindenden Stück der Kärntnerstraße). Es geschah dies auf Anregung des damaligen Direktors der polytechnischen Schule, Johann Josef Prechtl. Das Gas wurde in einer Kasematte unter dem Kärntnertor aus mährischer Steinkohle erzeugt und zu den genannten Straßen geleitet. Allerdings war der finanzielle Aufwand derartig groß, daß der Versuch alsbald eingestellt wurde.

1827 ließ der Apotheker Georg Pfendler in der Roßbau mehrere Geräte aufstellen, mit denen er Gas erzeugte. Die Akademie der bildenden Künste — so heißt es —, die kaiserliche Hofküche, die Feldapothek und die Nationalbank u.a. ließen sich tragbares Gas in verschlossenen Flaschen liefern. Pfendler gründete auch die Erste österreichische Gasgesellschaft, die 1832 die Berechtigung erhielt, Gasröhren in der Stadt zu verlegen. Mangels nötiger Abnehmer fand sein Unternehmen keine finanzielle Abdeckung und ging zugrunde. Ähnlich erging es einer zweiten Gesellschaft, die einen Gasometer in Fünfhaus errichtete und die Vorstädte Schottenfeld, Neubau, Gumpendorf, Mariahilf, Laimgrube und Windmühle mit Gas versorgen sollte. Erst 1845 gelang es einer englischen Gesellschaft, die neue Beleuchtungsart mit Erfolg in Wien einzuführen: zunächst am Kohlmarkt, in der Augustinergasse, vom Spitalplatz bis zum Kärntnertor, in der Kärntnerstraße, auf dem Stephansplatz und in anderen Straßen und Gassen des heutigen 1. Bezirks. 1852 schließlich wurden auch die Vorstädte erschlossen. Bis zum Jahre 1899 wurde Gas zur öffentlichen Beleuchtung ausschließlich von privaten Gasanstalten erzeugt. Ab dem 31. Oktober dieses Jahres übernahm das städtische Gaswerk in Simmering die Gasversorgung. Allerdings erlöschen erst 1911 die zwischen der Gemeinde Wien und den privaten Gasgesellschaften abgeschlossenen Beleuchtungs-Verträge. Die englischen (!) Gaswerke Währing, Fünfhaus, Floridsdorf und Hütteldorf, sowie das der Österreichischen Gasbeleuchtungs-Actiengesellschaft gehörende Gaswerk Gaudenzdorf stellen den Betrieb ein. 1912 ist nahezu ganz Wien an das öffentliche Netz angeschlossen. Ab ca. 1912 verschwand auch allmählich — mit Einführung der Zünd- und Löschuhren — der Laternenanzünder bzw. Laternenwärter. Je nach Entfernung hatten diese Laternenwärter 40 bis 70 Laternen, die in Abständen von je 20 bis 50 Metern aufgestellt waren, zu betreuen. Durch Umstellen auf den neuen Energieträger Strom verschwanden aber auch die Gaslaternen mehr und mehr aus dem Stadtbild. Waren es 1932 noch mehr als 14.000 Stück, so sank die Zahl immer stärker ab; am 27. 11. 1962 erlosch schließlich die letzte Gaslaterne.

Für die Gasbeleuchtung im geschlossenen Raum sind nur wenige Lampenformen entwickelt worden. 1885 entdeckte Auer von Welsbach, daß seltene Erden in der heißen Gasflamme leuchten. Er entwickelte daraufhin den sogenannten Auer-Glühstrumpf, der über die Brenner der Gaslampen gestülpt werden kann. Die Lichtausbeute ist dadurch um ein Vielfaches höher. So nimmt es nicht wunder, daß von der Einzellampe bis zum Kronleuchter alle Möglichkeiten von Lampen und Lampenformen aufschienen. Die bedeutsamste Neuerung im Zusammenhang mit dem Gaslicht war aber wohl die Möglichkeit, das Licht mittels eines Schalters nach Belieben ein- und ausschalten zu können. Wiederum ein Nachteil war, daß man ein Flämmchen als Zündmittel zur Verfügung haben mußte; vielfach wurde dies durch ein kleines Pilotflämmchen (Zündflamme) gelöst.

- 303 **Gaslampe**, Wandlampe für Innenräume (Stiegenhäuser) mit frei brennender Gasflamme; Schmetterlingsbrenner. Billigste Ausführung: kugelförmiges Schutzgehäuse aus Draht, mit kleinem Deckel zum Schutz gegen die heißen Gase nach oben; Gaszuleitungsrohr, Wandhalter mit runder Abdeckrosette und Absperrventil. Wandarm drehbar über ein Gelenk mit dem Ventil verbunden.
Um 1870, Wien.
l = 43 cm Leihgabe M. Kupf
- 304 **Auerstrumpfbrenner** von einem Gasluster mit Zugmechanik.
h = 12 cm Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 305 **Gasglühlichtlampe**, Hängelampe. Metall und Glas. Rohrgestell, das gleichzeitig als Gaszuleitung dient. Gasbrenner mit Absperrhahn; Milchglasschirm. Der Glühstrumpf fehlt.
Um 1900, Wien.
h = 64 cm, d = 30 cm Leihgabe M. Kupf
- 306 **Gasglühlichtlampe**, Hängelampe aus einem Eisenbahnwaggon. Metall und Glas. Metallgehäuse mit Abgasstutzen und halbkugelförmiger Glasabdeckung; Invertlichtbrenner (hängender Glühstrumpf).
Um 1990. Österreich. Leihgabe M. Kupf
- 307 **Zünd- und Löschuhr** von einer Gaslaterne. 8 Tage-Uhrwerk.
1. Hälfte 20. Jahrhundert. Österreich. Leihgabe A. Machaczek



Kat. Nr. 303

2. Strom als Lichtquelle

Durch die bereits angeführten Nachteile des Gases und besonders durch die technische Unmöglichkeit, die Helligkeit über eine gewisse Grenze hinaus zu steigern, hatte eine andere Energieart, der elektrische Strom, sehr bald seine Chance. Wenn zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zwischen den beiden Energieträgern für ein heftiger „Kampf entbrannte“, so ist das nicht so aufzufassen, als ob der einzelne Bürger die Entscheidungsfreiheit gehabt hätte, sich für die eine oder andere Energieart in seinem Haushalt zu entscheiden. Die Landbevölkerung schied zunächst sowieso aus, und in den größeren Städten, in denen Elektrizitätswerke gebaut werden sollten, waren noch Gaswerke vorhanden, die die Haushalte versorgten. Allerdings war die Gasversorgung auch in älteren Wohnhäusern nicht möglich, da der nachträgliche Einbau von Leitungen vielfach störend, aber auch sehr kostspielig war. So blieb im allgemeinen der Bürger noch lange Zeit bei seiner Petroleumlampe. Gas und Strom konkurrenzten sich zunächst also in den öffentlichen Gebäuden, den besseren Hotels und Gaststätten, Theatern, Vergnügungsstätten, Sälen, Schulen, Kasernen, Fabriken, Büros, Bahnhöfen und natürlich in der Straßenbeleuchtung. Gerade bei der Straßenbeleuchtung hatte es die Elektrizität besonders schwer, denn diese war Angelegenheit der Gemeinde, die auch sehr viel Kapital in die Gaswerke investiert hatte und Besitzer war: zunächst einmal eine offensichtlich hoffnungslose Ausgangssituation für die elektrische Beleuchtung. Hinzu kam, daß Karl Auer von Welsbach, ein Schüler Bunsens, den schon erwähnten Glühstrumpf entwickelte, der noch einmal — als neues „Gasglühlicht“ — die Gasbeleuchtung, eine sehr billige Beleuchtungsart zudem, entscheidend weiterbrachte.

Doch blicken wir jetzt zurück und betrachten die Entwicklung der elektrischen Beleuchtung in kürzester Form: Hartmann entdeckt die magnetische Inklination (1544); Otto von Guericke erfindet die Elektrisiermaschine (1663); in weiterer Folge begegnen uns Namen wie Dufay, von Kleist, Franklin, de Coulomb, Galvani, Volta, Ohm, Faraday, Morse und viele andere mehr.

Für unser Thema mag allerdings Thomas Alva Edison (1847 — 1931) die bedeutendste Rolle spielen. War er es doch, der die Kohlenfadenlampe (1879) nach Angaben von Göbels (1854) und den ersten dampfgetriebenen Stromgenerator (1881) entwickelte. 1882 baute er bereits die erste elektrische Beleuchtungsanlage in großem Stil. Weiters entwickelte er die bis auf den heutigen Tag übliche Fassung für

elektrische Glühbirnen, die „Edisonfassung“ mit dem Edisongewinde und anderes.

Edisons Glühbirnen hatten zunächst Bambusfasern als Glühkörper, ein Naturprodukt, das eigentlich keine gleichmäßige Massenerzeugung erlaubte. Erst die Verwendung von Baumwolle oder Zellulose — in einem entsprechenden Verfahren zu Kohlefäden „egalisiert“ — erlaubte die Herstellung der sogenannten Kohlefadenlampe, die sich durch Abgabe von gleichmäßigem Licht und lange Lebensdauer auszeichnete. Eines aber hatten die Lichtquellen Petroleumlampe, Gasglühlicht und Kohlenfadenlampe noch gemeinsam: sie waren mehr Heizkörper denn Lichtstrahler. Und wieder begegnet uns der Name Auer von Welsbach: Er verwendete als erster Osmium. Im Jahre 1902 nämlich brachte die „Auer-Gesellschaft“ die erste „Osmiumlampe“ und damit die erste fabrikationsmäßig hergestellte Metallfadenlampe der Welt heraus. Aber es blieb nicht dabei. Im ständigen Wettbewerb um bessere „Brennkörper“ kam die „Auer-Gesellschaft“ 1906 mit der „Osramlampe“ heraus. Bei der Osramlampe wurde erstmals ein Wolframfaden verwendet. 1913 ging man in den USA dazu über, den Leuchtdraht nicht mehr wie bisher im Zickzack auszuspannen, sondern in einer engen Schraubenlinie, der sogenannten Wendel, aufzuwickeln, wodurch die Abstrahlungsverluste und damit der Energieaufwand beträchtlich vermindert wurden. Diese neuen Lampen waren nunmehr eine zunehmende Konkurrenz für die bis dahin vielfach verwendeten Bogenlampen. Die Bogenlampe war zunächst zwar die hellere Lampe, hatte aber Nachteile durch oftmals unruhiges Licht und die Notwendigkeit, die Kohlenstifte (für den Lichtbogen) regelmäßig auswechseln zu müssen. Vielleicht sollte man die Firma Siemens nicht vergessen zu erwähnen. Sie war wohl — zunächst in Berlin und Deutschland — ein Pionier (im Verband mit anderen namhaften Firmen) in der Durchsetzung der Elektrotechnik überhaupt.

Es wurde schon angedeutet, daß Edison bei der Entwicklung seines ersten Beleuchtungssystems auch die erforderlichen Schalter, Sicherungen, Fassungen und Anschlußdosen für die kleinen Einzelstromkreise entworfen hatte. In Deutschland wurde der erste Drehschalter 1887 entwickelt. In kleineren und auch größeren Firmen Deutschlands wurden nun ebenfalls Schalter, Sicherungen, Steckdosen, Fassungen und all das „Zubehör“ entwickelt und produziert, das eben für die Installation des elektrischen Stromes und damit Lichtes notwendig war. Damit setzte sich das elektrische Licht mehr und mehr durch. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß ein Hauptförderer des elektrischen

Noch kleiner, heller, sparsamer. Die neuen elektronischen Energiesparlampen von OSRAM.

2-Rohr-Technik

7 W = 40 W

11 W = 60 W

3-Rohr-Technik

15 W = 75 W

20 W = 100 W

23 W* = 120 W

* entspricht einer theoretischen
120 Watt Glühlampe



OSRAM Österreichische Glühlampenfabrik
Gesellschaft m.b.H.
Ober-Laaer Str. 253, 1232 Wien

HELL WIE DER LICHTER TAG

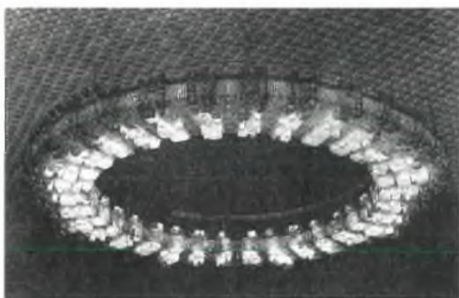
OSRAM

Lichtes die Theater waren. Die geringe Brandgefahr, die nahezu unbeschränkte Steigerung der Leuchtstärke, die Vielfalt der Wirkungsmöglichkeiten (Farbenspiel), all das trug dazu bei, daß nach Einführung der Metalldrahtlampen usw., das elektrische Licht nicht mehr wegzudenken war.

Wenn wir an die heutige Zeit denken — und wir stehen immerhin knapp vor einer Zeitenwende, das 21. Jahrhundert steht unmittelbar vor uns —, so ist der elektrische Strom auch aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Ein sanfter Druck auf den Lichtschalter (der Drehschalter hat sich nur mehr in Form der „Dimmer“ erhalten) und jeder beliebige Raum wird in (gewünschte) Helligkeit versetzt; ob auf der Straße, in der Straßenbahn, U-Bahn, S-Bahn, im Auto, Flugzeug, wohin man schaut: Ohne elektrischen Strom würde unsere Zivilisation zusammenbrechen. Am besten zeigen dies winterliche „Black outs“ in den großen Städten der USA oder auch bei uns. Aber damit ist die Entwicklung des Beleuchtungswesens noch lange nicht abgeschlossen. Immer modernere, d.h. lichtstärkere, dafür aber auch immer weniger Energie verbrauchende Lichtkörper werden hergestellt. Neben den „Standardlampen“ gibt es die „Kryptonlampen“, „Superlux-Lampen“, „Opalina“, „Linestra-Röhren“, Halogenlampen in Hochvolt- oder Niedervoltausführung und nicht zuletzt die verschiedenen Leuchtstofflampen, die in unterschiedlichsten Lichtstärken und Lichtfarben hergestellt werden. Eine besondere Form stellen auch die Energiesparlampen dar. Eine Dulux-Lampe verbraucht z.B. 11 Watt, hat aber die Leuchtkraft einer 75 Watt-Lampe. Wünscht man eine besonders helle Lampe, so kann man zu den Quecksilberdampf- oder Natriumdampf-Hochdrucklampen greifen. Und schließlich gibt es neben Glimmlampen und „Miniwatt“-Lampen für die Landwirtschaft Infrarotstrahler und vieles andere mehr. Heimsonnen und Solarien vervollständigen den eher fragmentarischen Überblick. Was waren es doch für Zeiten, für die ein Artikel aus einer Zeitung in Mallorca stehen mag: „Vor 90 Jahren kam das elektrische Licht nach Mallorca. Die ersten Glühbirnen flackerten nicht etwa in der Metropole Palma, sondern in einer Kleinstadt. Die ersten Birnen wurden noch an langen Kabeln durch das Haus getragen — dorthin, wo Licht gebraucht wurde. Und Strom war damals Luxus.“ Eine Mischung von Luxus — um dieses Wort nochmals aufzugreifen — und Pioniergeist mag die folgende kurzgefaßte Geschichte der Firma Lobmeyr in Wien aufzeigen:

LOBMEYR

KÄRNTNERSTRASSE 26, 1010 WIEN



Ringluster für den Sitzungssaal des Obersten Sowjet im Moskauer Kreml, Durchmesser 12 m, über 1000 Glühlampen



Sehr früher Luster mit geblasenen Glasteilen, um 1620



Erster elektrischer Kristalluster No. 2540/10, als Probeluster für die kaiserlichen Aufträge 1882

ENTWICKLUNG NEUER LICHTTECHNIK SEIT 1823

Schon der Gründer des renommierten Glasverlegers, Josef Lobmeyr, führte neuartige Kristalluster in seinem ersten Geschäft in der Weihburggasse ab 1823. Es waren jedoch seine Söhne Josef und Ludwig Lobmeyr, die sich technisch und künstlerisch mit dem repräsentativen Licht auseinandersetzten. Josef Lobmeyr jun. ging bereits 1848 nach Kairo, hier entstanden Luster und Moscheenampeln im arabischen Stil (siehe Wiener Glasmuseum Lobmeyr, Kärntnerstraße 26, oberes Stockwerk).

Als bekannter Formgestalter und Hoflieferant entwarf sein Bruder Ludwig in den Jahren von 1860 bis 1900 Kristalluster in historisierender Manier: nämlich in Neurenaissance-, Neubarock- und Neurokoko-Stilarten. Im Archiv der Firma Lobmeyr befinden sich Originalwerkzeichnungen von derartigen Kristallustern, auch mit offenen Gasbrennern, sowie mit Auerstrumpfbrennern. Ebenso finden sich dort die ersten Wiener Kristalluster aus dem Jahre 1882. Die Beteiligung Lobmeyrs an der ersten internationalen elektrischen Ausstellung in Wien 1883 führte zur Ausstattung der Redoutensäle für den Hofball desselben Jahres. Eine Zusammenarbeit mit Thomas Edison in persönlichem Kontakt scheint für diese Zeit nachweisbar.

Um 1900 verwendet Lobmeyr erstmals die elektrische Kerzenlampe mit Stecksockel und einige Jahre später mit Schraubsockel E 14. Auch der von Josef Hoffmann für die Kölner Werkbundaussstellung geschaffene Kristalluster ist noch als ein früher elektrischer Luster anzusehen.

Bahnbrechend war Lobmeyr in der Zeit des Art-Deco von 1920 bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus, hier in Zusammenarbeit mit den Wiener Architekten Witzmann, Strnad, Hoffmann und Haerdtl. Auch die Zeit des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg mit Lustern für das Wiener Bundeskanzleramt, Parlament, die Wiener Oper, das Burgtheater, für zahlreiche Hotels, belegt neuerdings die Führungsrolle des alten Hauses.



Luster für die Grabesmoschee des Propheten Mohammed in Medina, 1986



Originalluster nach Entwurf Prof. Josef Hoffmann für die Werkbundausstel-
lung Köln, 1914



Mittelgruppe der neuartigen Luster für
das neue Theater Luxemburg, Entwurf
Hans Harald Rath

Technisch waren in Zusammenarbeit mit Philips Eindhoven frühe Luster mit Linestraröhren, aber auch bereits die ersten Luster mit Neonröhren bahnbrechend. Mit der strengen Betonarchitektur der 60er Jahre bedarf es der Entwurfserfahrung von Hans Harald Rath, Inhaber der Firma Lobmeyr in vierter Generation, um Meisterwerke wie die Luster für das neue Theater Luxemburg und für die neue Metropolitan Opera New York zu schaffen. Sein Sohn Peter Rath entwickelte 1971 mit dem Stadtplaner der Stadt Moskau den 12 m großen Luster für den Sitzungssaal des Obersten Sowjet. Nach der Ausstattung zahlreicher Königspaläste, öffentlicher Bauten in aller Welt, wie etwa für Haile Selassie von Äthiopien, dem König von Nepal, dem König von Afghanistan, dem Scheich von Kuwait, den Königen von Saudi-Arabien, gelingt es Lobmeyr ab 1976, die Entwicklung neuartiger arabischer Beleuchtung für die großen Moscheen in Saudi-Arabien durchzuführen. Krönung ist hier die Herstellung der Luster für die Grabesmoschee des Propheten Mohammed in Medina sowie ein zur Zeit entstehender Lusterauftrag für die Staatsmoschee des Sultans von Brunei. Außergewöhnlich sind die „kristallinen“ Luster für das neue Konzerthaus Athen in Zusammenarbeit mit dem Designer Prof. Beranek.

Lobmeyr-Luster verwenden seit 170 Jahren, über die ersten Stearinkerzen bis zur neuesten Halogenlampe, stets zukunftsweisende Lichtquellen.

Hatte Lobmeyr selbst im eigenen Hause 1979 eine kleine Gedächtnisausstellung der Erfindung der elektrischen Kohlenfadenlampe von Edison gezeigt, so ist die Ausstellung des Museums für Volkskunde in Wien unter Leitung und Initiative von Frau Dr. Gudrun Hempel nicht hoch genug einzuschätzen, denn:

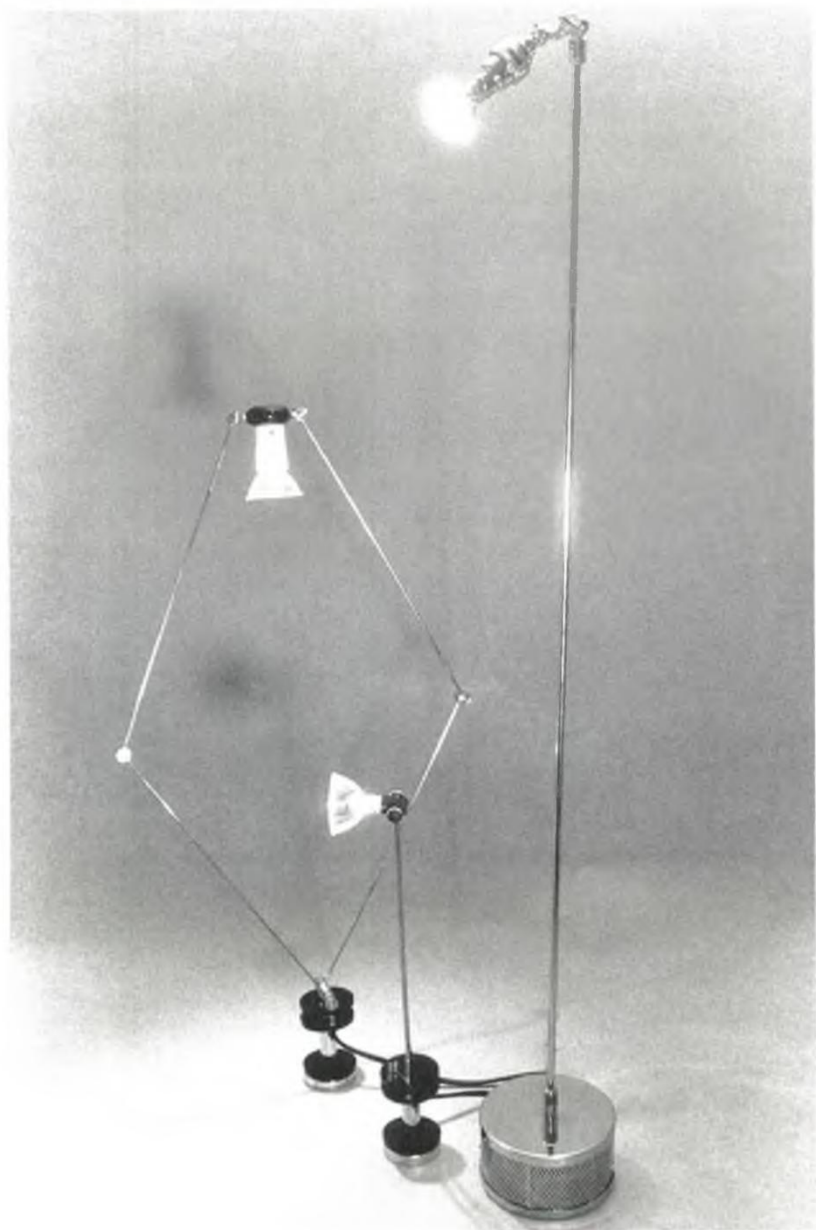
**WUSSTEN SIE, DASS HÖCHSTWAHR-
SCHEINLICH IN WIEN DIE GESCHICH-
TE DES KRISTALLLUSTERS BEGINNT?**

**Wiener Glasmuseum, Galerie Lobmeyr,
Kärntnerstraße 26, 1010 Wien**

Telefon (0222) 512 05 08, Telefax (0222) 512 05
08-85, Telex 135 139 glas a

- 308 **Edison-Glühlampe**, Nachbildung der Kohlenfadenlampe, die der Amerikaner Thomas Alva Edison im Jahre 1879 erfunden hat.
Leihgabe Osram, Wien
- 309 **Edison-Fassung**, Standardfassung aus Porzellan, Gewinde E 27.
Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 310 **Orion-Lampe**, „8 K“.
Um 1905. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 311 **Metallfadenlampe**, Tungstram, Gewinde E 27.
Um 1902. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 312 **Allgebrauchslampe**, Glühbirne mit Kohlenfadenwendel. 110 Volt, 50 Watt.
1904. Leihgabe Osram, Wien
- 313 **Allgebrauchslampe**, Glühbirne mit Wolfram-Langdraht-Wendel. 110 Volt, 30 Watt.
1915. Leihgabe Osram, Wien
- 314 **Sicherung**, Porzellan. 15 Ampère, für max. 500 Volt Gleichstrom.
Um 1890. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 315 **Stecker**, Keramik.
Um 1887, englisches Fabrikat. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 316 **Stecker** mit Geräteschnur, Porzellan. 6 Ampère, 250 Volt.
Um 1890. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 317 **Schalter**, Keramik.
Um 1887, englisches Fabrikat. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 318 **Druckschalter**, Messing mit Kartonisolation.
Um 1900. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 319 **Druckschalter**, Holz, gedrechselt; mit Kabelrest.
Um 1920. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 320 **Druckschalter**, Bakelit.
Um 1935. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 321 **Kerzenfassung**, Holzfassung mit Milchglashülse. Umrüstsatz, Schraubfassung; Gewinde E 14.
Um 1910. Leihgabe Lobmeyr, Wien

- 322 **Kerzenfassung**, Messing, mit Metax-Glühlampe.
Um 1910. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 323 **Kerzenfassung**, Messing. Gewinde E 14. Höhenverstellbar.
Um 1910. Leihgabe Lobmeyr, Wien
- 324 **Blauglaslampe** für besondere Zwecke. Glühbirne mit Wolfram-Langdraht-Wendel. Verringerter Rotanteil, um tageslichtähnliche Farbeffekte zu erzielen. 110 Volt, 75 Watt.
1920. Leihgabe Osram, Wien
- 325 **Scheinwerferlampe** in Originalverpackung. 2000 Watt, 220 Volt.
Um 1950. Leihgabe Osram, Wien
- 326 **Leuchtstofflampe**, Eisenkern mit Kupferwicklung, Aluminium. Einfacher, von einem Spengler selbst gefertigter Reflektor mit aufgebautem, magnetischem Vorschaltgerät V 40 WGF (mit Glimmstarterfassung) von Zumtobel.
Baujahr um 1953. Leihgabe Zumtobel, Dornbirn
- 327 **Osram Dulux EL Stromsparlampe.**
Inv.-Nr. 75.322
- 328 **„Flying Miles Magnetleuchte“**, Halogenlampe.
Um 1990. Leihgabe PlanLicht, Vomp-Austria
- 329 **„Flying Dizzy Magnetleuchte“**, Halogenlampe.
Um 1990. Leihgabe PlanLicht, Vomp-Austria
- 330 **„Micro WL Chrom**, Halogenlampe.
Um 1990. Leihgabe PlanLicht, Vomp-Austria
- 331 **ZX-Lichtbandsystem**, weiß lackiertes Stahlblech, Aluminium, Kunststoff. Lichtbandleuchte in niedriger Bauform. Lichtlenkung mittels hochglänzend eloxiertem Bivergenz-Spiegelraster. Gleichzeitige elektrische und mechanische Verbindung, eine Phasenwahl ist möglich. Das Lichtbandsystem ist durch eine einfache CLIX-Technik montierbar, hat eine praktische Lampenansteckfassung, wie auch sichere, griffgünstige Drehknebel.
Baujahr 1991. Leihgabe Zumtobel, Dornbirn



Kat. Nr. 329, 328, 330



WELTNEUHEIT! Die Sensation der Biegsamkeit: Turn. Turn left. Turn right. Turn around. Das LichtSystem der Zukunft. Mit Spots. Und hängenden Lampen. Dazu Designer-Leuchten aus aller Welt. Die Formen von MORGEN. Bei Plan Licht.

HIGH TECH IN PERFECTION
plan licht

Fiecht-Au 25 · 6130 Vomp · Austria
Tel. 05242/71608 · Fax 05242/71283



W I E N E R
M E S S I N G
M A N U F A K T U R

Wir planen Objektausstattung,

erzeugen Messinglampen von Jugendstil bis modern,

restaurieren alte Originalbeleuchtungen und Metallobjekte.

Wir bieten kompetente Fachberatung,

ein großes Lager an Lampenschirmen und Ersatzteilen,

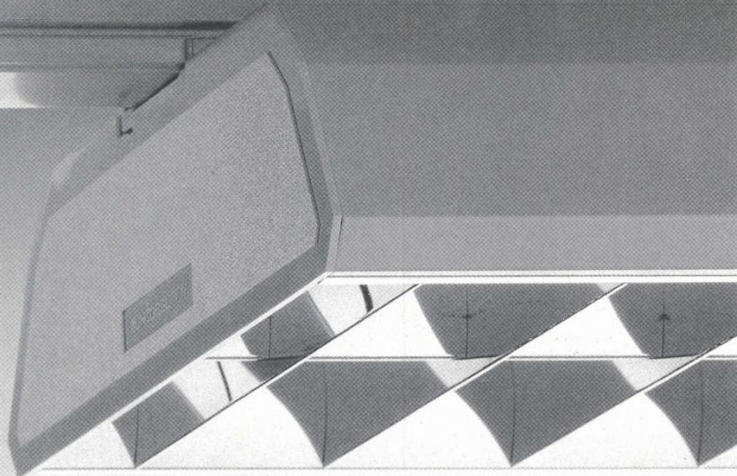
Beschaffung selbst ausgefallener Stücke.

Wiener Messing Manufaktur GesmbH
1070 Wien, Kellermannngasse 8/Ecke Lerchenfelderstraße
1070 Wien, Stollgasse 3
Telefon 526 43 70, Fax 93 27 14

E. Abbildungsverzeichnis

- 332 **Korrespondenzkarte** des Oberstleutnants Ladislaus Edler von Benesch. Foto, das ihn bei der Arbeit an seiner Sammlung zeigt. Aufdruck: „Zur Erinnerung an die den Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses einverleibten 1206 Stk. ‚Altertümliche Beleuchtungs-Geräte‘ des Oberstleutnants Lad. Edler v. Benesch.“
14,5 cm x 9 cm ÖVM Phot. Pos. 22.554
- 333 **Ladislaus Edler von Benesch** bei der Arbeit an seiner Sammlung altertümlicher Beleuchtungsgeräte.
Foto, 40 cm x 30,5 cm ÖMV Phot. Pos. 13.205
- 334 **Bleistiftzeichnungen** von Ladislaus Benesch: Diverse Beleuchtungsgeräte.
10 cm x 6,2 cm Inv.-Nr. 71.931/1 — 195
- 335 **Goldschmiedewerkstätte** mit elektrischer Beleuchtung und Schusterkugeln.
Um 1900. Wien.
Foto, 30 cm x 25 cm Inv.-Nr. 75.323
- 336 **Luster aus dem Audienzzimmer der kaiserlichen Hofburg Wien**, Bronze mit Bergkristallbehang, wahrscheinlich noch 17. Jahrhundert; dieser Luster wurde 1882 als eines der frühesten Beispiele für elektrisches Licht in Wien von Lobmeyr elektrifiziert, ursprünglich für Wachskerzen.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien
- 337 **Kleiner Luster** ähnlich den Originalen für das Wiener Rathaus, 1887, mit buntem Glasbehang in „Venezianer Art“, Durchmesser 65 cm, Höhe 82 cm.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien
- 338 **Luster nach Entwurf Ludwig Lobmeyr** aus der Serie Neurenaissance, Modell 1021/18, Bronze feuervergoldet, ursprünglich für elektrische Kerzen, um 1870, der erste Luster der nachweislich mit elektrischen Kerzen für Lobmeyr umgerüstet wurde, ca. 1890.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien
- 339 **Luster No. 2609/43 für die Redoutensäle der Wiener Hofburg**, 1882 und später, Luster wie für den Hofball im Jänner 1883 von Lobmeyr installiert.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien

- 340 **Luster für das Genfer Völkerbundpalais, 1937**, mit gebogenen Linestraröhren, ein Vorläufer der Neonbeleuchtung, Durchmesser 68 cm, Höhe 45 cm.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien
- 341 **Originalluster für Fa. Philips Eindhoven, Holland, No. 4292/A/7**, der erste Lobmeyr-Luster mit Leuchtstoffröhren nach Entwurf von Prof. Witzmann, 1932.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien
- 342 **Lustergruppe aus dem Foyer der neuen Metropolitan Opera New York**, Entwurf Hans Harald Rath, 1966, größter Lusterdurchmesser 8 m, Gesamthöhe 16 m.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien
- 343 **Lustergruppe aus dem Lichtwettbewerb Lobmeyr — Zumtobel „Les Nymphes“**, Entwurf Architektengruppe Korkola-Faven, Helsinki 1989, Länge 1,64 m, Höhe 111 cm, für Halogenlampen „Halostar“.
Foto, 80 cm x 60 cm Lobmeyr, Wien



**Zumtobel bringt
das Licht,
das Nutzen und
Schönheit vereint:
das neue ZX
Lichtbandsystem**

Frische Perspektiven der Lichtgestaltung in Einkaufslandschaften, Großraumbüros, Produktionshallen und Schulungsräumen eröffnen sich mit dem neuen ZX Lichtbandsystem:

- noch schnellere CLIX-Montage von Aufhängelementen, Lichtbandverdrahtung, Reflektoren, Basisgehäuse, Spiegeloptiken und Lamellenraster spart Zeit und Arbeitskosten
- noch bessere Lichttechnik durch COLUMN-optimierte Relektoren und hochwertige Raster
- noch schönere Form durch kompakte Bauhöhe, ästhetische Details und die Möglichkeit, nahtlose Lichtbänder zu gestalten.

Verwirklichen Sie mit dem ZX Lichtbandsystem besseres Licht für den Menschen! Wie, sagen Ihnen unsere Licht-

ZUMTOBEL 
ÜBERLEGENE
LICHTTECHNIK

Zumtobel Licht GmbH
Richard-Neutra-Gasse 6
A-1214 Wien
Tel. 0222/252601
Fax 0222/252601/45

F. Literatur

- Henry-René d'Allemagne: Histoire du Luminaire depuis l'époque romaine jusqu'au XIX. siècle. Paris 1890.
- Charlotte Angeletti: Geformtes Wachs. Kerzen, Votive, Wachsfiguren. München 1980.
- Veronika Baur: Kerzenleuchter aus Metall. Geschichte — Formen — Techniken. München 1977.
- Oswald A. Erich und Richard Beitt: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 3. Auflage neu bearbeitet von Richard Beitt unter Mitarbeit von Klaus Beitt. Kröners Taschenausgabe, Band 127. Stuttgart 1974. Art. „Wachsstock“ und „Kerze“.
- Ladislaus Edler von Benesch: Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts, aus Österreich-Ungarn, insbesondere aus den Alpenländern und den angrenzenden Gebieten der Nachbarstaaten. Erläuterung der den Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses einverleibten Kollektion Altertümlicher Beleuchtungs-Geräte L. v. Benesch. Wien 1905.
- Alfred Bösenberg: Lampen und Leuchtkörper aus früheren Zeiten. Vortrag von Alfred Bösenberg, gehalten in der Sitzung D.B.G am 23. Oktober 1925 in der Technischen Hochschule in Dresden. Sonderabdruck aus „Licht und Lampe“. Berlin 1926.
- Gitta Böth (u.a.): Der Weg ins Licht. Zur Geschichte der Elektrifizierung des märkischen Sauerlandes. Westfälisches Freilichtmuseum Hagen 1989.
- Rita Bucheit: Geschichte der Feuerzeuge. Wien 1985.
- Reinhard Büll: Vom Wachs. Hoechst Beiträge zur Kenntnis der Wachse. Band 1. Beitrag 1 — 11. Frankfurt am Main 1963, 1965.
- Kurt Busse (Hrsg.): Bücher die die Welt verändern. München 1968.
- Anton Dachler: Die alte bäuerliche Beheizung in Oberösterreich. In: Zeitschrift für Österreichische Volkskunde. XXI. Jahrgang. Wien 1915. S. 90 f.
- Derselbe: Anlage, Herstellung und Zierformen des Bauernhauses. In: Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten. Hrsg. vom Österr. Ingenieur- und Architekten-Verein. Dresden 1906. Artikel „Künstliche Beleuchtung“, S. 144 — 152.
- Das neue Buch der Erfindungen. Gewerbe und Industrien. Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit. Fünfter Band. Die Chemie des täglichen Lebens. Leipzig und Berlin 1867.
- Die Neue Sammlung München. Katalog zur Ausstellung „Lampe. Leuchter. Laterne. Gebrauch und Form vom 3. Jahrtausend bis heute.“ München 1964.
- Liesel Franzheim (Bearbeiter): Judaica. Kölnisches Stadtmuseum. Köln 1980.
- Liesel Franzheim (Bearbeiter): Judaica II. Kölnisches Stadtmuseum. Köln 1990.
- Artur Fürst: Das elektrische Licht, von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1926.
- Hans Gschnitzer: Feuer und Licht. In: Katalog 1 Tiroler Volkskunstmuseum. Austria. 1. Auflage, 1983.
- Michael Haberlandt: Besprechung des Buches von L. Benesch. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. XIII. Jahrgang. Wien 1907. S. 141 — 144.
- Arthur Haberlandt: Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs. Wien 1953. Artikel „Spanlicht“ und „Kienleuchte“.
- Heila Heintschel: Lampen — Leuchter — Laternen seit der Antike. Innsbruck 1975.
- Gudrun Hempel: Lampen/Leuchter/Licht. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung. Wien 1984.

Gudrun Hempel: Waage und Maß. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung. Wien 1991.
Herbert Hofer: Die österreichische Kerzenindustrie und deren geschichtliche Entwicklung. Dissertation der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität. Graz 1960.

Hundert Jahre Austria Vereinigte Emailierwerke, Lampen- und Metallwarenfabriken Aktiengesellschaft. Wien XVI, Wilhelminenstraße 80. 1855 — 1955. o.J.

Hundert Jahre DITMAR. 1840 — 1940. Das Spezial-Archiv der Deutschen Wirtschaft. Berlin o.J.

Kurt Jarmuth: Lichterleuchten im Abendland. Zweitausend Jahre Beleuchtungskörper. Braunschweig 1967.

Otfried Kastner: Handgeschmiedet. Eisenkunst in Österreich aus der Zeit der Landnahme, Romanik und Gotik. Linz 1967.

Grozdana Kozak: Ladislav Benesch. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in Ljubliana, Narodni Muzej. Juli bis August 1963. In slowenischer Sprache.

Anton Kreuzer: Schönheit der Petroleumlampen. Die Geschichte eines Künstlichen Lichtspenders. Der Petroleumbrenner bringt ab 1860 mehr Helligkeit ins Dasein. Klagenfurt 1990.

Karl A. Kuhn: Unsere Beleuchtung in Vergangenheit und Gegenwart. Bücher des Wissens. Hillgers illustrierte Volksbücher. Band 111/112. Berlin und Leipzig 1908. Lichtjahre — 100 Jahre Strom in Österreich. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Künstlerhaus Wien. Wien 1986.

Elfriede G. Lies: Begleitveröffentlichung zu: Film E 1722/1974, Mitteleuropa, Niederösterreich. Kerzenherstellung, von D. G. Burkert und Elfriede G. Lies, Wien. Encyclopaedia Cinematographica. Institut für den Wissenschaftliche Film.- Göttingen 1974.

Mallorca-Magazin, Die Deutsche Wochenzeitung, MM 35/91. Palma de Mallorca, August 1991.

Katharina Eder Matt/Dominik Wunderlin: Weil noch das Lämpchen glüht. Lampen, Laternen und Licht. Begleitpublikation des Museums für Völkerkunde und Schweizerischen Museums für Volkskunde Basel 1988.

Oskar Moser: Zur Geschichte und älteren Verbreitung der Rauchstuben im Rosental. Ein Beitrag aus Häuserstatistiken des Rosentales in Kärnten. In: Volk und Heimat. Festschrift für Viktor von Geramb. Hrsg. von Hans Koren und Leopold Kretzenbacher. Graz 1949. S. 63 — 81.

Museum Lauriacum, Enns. Katalog Nr. 5: Geschichtlicher Überblick über Beleuchtungskörper, „Vom Kienspan zur Glühlampe“.

M. Müller: Licht und Leuchten im Egerlande. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. X. Jahrgang. Wien 1904.

Wilfrid Oberhammer: Altes und Neues zur Geschichte der Feuererzeugung. In: Blätter für Technikgeschichte. 24. Heft. Wien 1962. S. 1 — 59.

Rudolf Püringer: Wärme und Licht im Kulturleben der Menschheit. Deutsche Hausbücherei, Band 42. Wien 1922.

Ernst Rebske: Lampen — Laternen — Leuchten. Eine Historie der Beleuchtung. Stuttgart 1962.

Kurt Repetzki: 3000 Jahre Grubengeleuchte. Zur Geschichte der Grubenlampe. In: Leobener Grüne Hefte. Hrsg. von Franz Kirnbauer. Heft 148. Wien 1973.

Peter Rosegger: Ein Winterabend. In: Das Volksleben in Steiermark in Charakter- und Sittenbildern. Dritte, vermehrte Auflage. Wien. Pest. Leipzig 1885.

Paul Scheuermeier: Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Band II. Bern 1956. Artikel „Beleuchtung“, S. 81 — 89.

- Wolfgang Schivelbusch: Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert. Hanser Anthropologie, herausgegeben von Wolf Lepenies. München — Wien 1983.
- Leopold Schmidt: Volkskunst der Bergleute im alten Österreich-Ungarn. Mit einem Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde. Leobener Grüne Hefte. Hrsg. von Franz Kirnbauer. Heft 39, Wien 1959.
- Rosa Schömer: „Geanmaul“ und „Maulauf“. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde. XXXI. Jahrgang. Wien 1926. S. 6 ff.
- Georg Siemens: Der Weg der Elektrotechnik. Geschichte des Hauses Siemens. Band I, Die Zeit der freien Unternehmung 1847 — 1910. München 1961.
- Gabriele Sterner: Zinn. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Antiquitäten International. Spain 1979.
- W. F. Tschudin: Sammlung Feuer und Licht. Kurzgefaßte Geschichte der Feuererzeugung und künstlichen Beleuchtung. Vortrag anlässlich der Eröffnung der neuen Abteilung „Feuer und Licht“ im Historischen Museum in Olten am 7. März 1968.
- Ingeborg Weber-Kellermann: Frauenleben im 19. Jahrhundert. München 1983. S. 66 ff.
- Sigrid Wechsler-Kümmel: Schöne Lampen, Leuchter und Laternen. Heidelberg, München 1962.
- Mechthild Wiswe: Hausrat aus Messing und Kupfer aus dem Braunschweigischen Landesmuseum. Bestandskatalog und Dokumente zum Brauchtum der Kupferschmiede. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 24, Braunschweig 1980.
- Gerhard Wietek: Altes Gerät für Feuer und Licht. Oldenburg und Hamburg 1964.

Das einzige, was
hier noch haften
bleibt, sind
Vorurteile.

Kristall mit herkömmlicher Oberfläche.



STRASS® mit der reinigungs-
freundlichen Oberfläche.



STRASS ist eine registrierte Marke der Swarovski AG

**Strass® Kristallbehäng von Swarovski
ist jetzt noch einfacher zu pflegen.**

Daß unsere Kristalle in Reinheit und Schliff mit 250 verschiedenen Formen einzigartig auf der Welt sind, ist dem Kenner längst bekannt. Dies aber war unseren Forschern zu wenig. Sie entwickelten für Strass® eine revolutionäre Oberflächenvergoldung. Diese neuartige Veredelung blockt die Anziehungskräfte des Kristalls ab und macht die Oberfläche so glatt, daß Wasser und somit auch Staub kaum noch haften bleiben. Das vereinfacht die Reinigung erheblich und schont das Kristall.

*Dafür garantieren wir schriftlich – mit
unserem Zertifikat.*



SWAROVSKI
Swarovski Austria
Vertriebsges.m.b.H. & Co. KG
Krauß-Straße 10-12
4024 Linz
Tel. 0732 / 51481-83
Fax 5148130

